Stenographischer Bericht

10. Sitzung des Steiermärkischen Landtages

VIII. Periode — 21. Mai 1975

Inhalt:

Personalien:

Entschuldigt sind Erster Landeshauptmannstellvertreter Sebastian und die Abgeordneten Doktor Piaty, Dr. Schilcher, Sponer und Wimmler.

Gedenkminute:

Gedenken an das verstorbene ehemalige Mitglied des Bundesrates Adolf Leskovar (382).

Auflagen:

Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Eichtinger, Jamnegg, Marczik und Ritzinger, Einl.-Zahl 232/1, betreffend eine Anderung des Schülerbeihilfengesetzes für jene Fälle, wo die geschiedene Mutter für den Unterhalt eines Kindes aufkommt (383);

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Ileschitz, Gross, Premsberger und Genossen, Einl.-Zahl 233/1, betreffend Mitwirkung der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Steiermark bei Wirtschaftsförderungsmaßnahmen des Landes;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Schön, Laurich, Sponer und Genossen, Einl.-Zahl 234/1, betreffend Ehrung verdienter Mitglieder des Bergrettungs- und Suchdienstes;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Fellinger, Schön, Brandl und Genossen, Einl.-Zahl 235/1, betreffend die Übernahme der Verbindungsstraße von Vordernberg bzw. Trofaiach über Hieslegg nach Tragöß;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Gross, Bischof, Loidl und Genossen, Einl.-Zahl 236/1, betreffend Errichtung einer Ausbildungsstätte für das leitende und lehrende Krankenpflegepersonal in der Steiermark;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Fellinger, Bischof, Brandl und Genossen, Einl.-Zahl 237/1, betreffend die Übernahme der Gemeindestraße von Proleb nach Bruck an der Mur;

Antrag der Abgeordneten Pichler, Loidl, Doktor Strenitz, Gross und Genossen, Einl.-Zahl 238/1, betreffend Gewährung von Wohnbeihilfen aus Mitteln der Wohnbauförderung;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Brandl, Pichler, Laurich, Sponer und Genossen, Einl.-Zahl 239/1, betreffend die Verbesserung der Verkehrssicherheit auf den steirischen Straßen;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 240/1, Beilage Nr. 14, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Berufsschulorganisationsgesetz 1967 geändert wird;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 241/1, betreffend die Fa. Stahlcord Ges. m. b. H. & Co. KG; 8280 Fürstenfeld, Übernahme einer Ausfallshaftung für einen Überbrückungskredit in der Höhe von 20 Millionen Schilling;

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 241/1, Beilage Nr. 15, Gesetz, mit dem das Gemeindebedienstetengesetz 1957 geändert wird (Gemeindebedienstetengesetznovelle 1974) (383).

Zuweisungen:

Anträge Einl.-Zahl 232/1, 233/1, 234/1, 235/1, 236/1, 237/1, 238/1 und 239/1 der Landesregierung (383).

Regierungsvorlage Einl.-Zahl 240/1~dem Volksbildungs-Ausschuß (383).

Regierungsvorlage Einl.-Zahl 241/1 dem Finanz-Ausschuß (383).

Regierungsvorlage Einl.-Zahl 242/1 dem Gemeinde- und Verfassungs-Ausschuß (383).

Zurückziehung einer Regierungsvor-

Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 225/1, betreffend die Firma Reinisch Verfahrenstechnik Anlagen zur Wasser- und Abwasserreinigung Graz; Übernahme einer Landeshaftung für einen Kredit in der Höhe von 1,700.000 Schilling, die am 30. April 1975 dem Finanz-Ausschuß zugewiesen wurde (384).

Anträge:

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Pranckh, Marczik und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend große Flurschäden in verschiedenen Teilen des Bezirkes Murau (383);

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Prof. Dr. Eichtinger und Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, betreffend einen besseren Fernsehempfang für den Bezirk Murau;

Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Prof. Dr. Eichtinger und Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, betreffend den Ausbau des Karl-Brunner-Europahauses in Neumarkt;

Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Eichtinger, Jamnegg, Marczik und Nigl, betreffend die bessere Sicherstellung der Lohnansprüche von Arbeitern und Angestellten im Falle eines Konkurses;

Antrag der Abgeordneten Jamnegg, DDr. Stepantschitz, Dr. Heidinger, Dr. Dorfer und Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, betreffend Kostenbeteiligung des Bundes beim Bau von Spitälern;

Antrag der Abgeordneten Jamnegg, DDr. Stepantschitz, Dr. Heidinger und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die Vorlage der Spitalspläne Nord und Süd an den Steiermärkischen Landtag;

Antrag der Abgeordneten Ing. Stoisser, Dr. Heidinger, Trummer und Aichhofer, betreffend den Rückstau auf der Bundesstraße 67 wegen schleppender Zollabfertigung;

Antrag der Abgeordneten Nigl, Feldgrill, Lackner und Dipl.-Ing. Schaller, betreffend die Einstufung aller im Landesdienst befindlichen Förster in das "B-Schema";

Antrag der Abgeordneten Marczik, Koiner, Ritzinger, Pranckh und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die zahnärztliche Versorgung der Bevölkerung des Pölstales, der Seitentäler und aller umliegenden Gebiete:

Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Lackner, Koiner, Dr. Heidinger und Lind, betreffend die Verbesserung der finanziellen Verhältnisse entlegener Berggemeinden und einkommensschwacher Wohnsitzgemeinden;

Antrag der Abgeordneten Loidl, Brandl, Fellinger, Pichler, Laurich, Gratsch, Premsberger, Karrer, Sponer und Genossen, betreffend Einbindung der künftigen Gleinalm-Autobahn in das Bundesstraßennetz im Raum Peggau-Deutschfeistritz;

Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz, Gross, Hammerl, Zinkanell, Aichhofer und Genossen, betreffend die Nutzung aufgelassener Schottergruben in Graz und Umgebung als Badeseen und Naherholungszentren;

Antrag der Abgeordneten Karrer, Sponer, Laurich, Bischof und Genossen, betreffend die Ausfolgung von Antragsformularen für Lehrlingsbeihilfen;

Antrag der Abgeordneten Gross, Mag. Hartwig, Hammerl, Dr. Strenitz, Klobasa und Genossen, betreffend Unentgeltlichkeit des Besuches der Landesmuseen und des Schloßparks in Eggenberg (384).

Verhandlungen:

1. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 191/1, über den Bericht des Rechnungshofes, betreffend die Prüfung der Gebarung der Jahre 1968, 1969 und 1970.

Berichterstatter: Abg. Brandl (384).

Annahme des Antrages (384).

2. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 223/1, betreffend den Ankauf eines 2896 m² großen Grundstückes, Grundstück Nr. 278/2, KG. Waasen.

Berichterstatter: Abg. Fellinger (384).

Annahme des Antrages (384).

3. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 224/1, betreffend Grundtausch zwischen dem Land Steiermark und der Marktgemeinde St. Gallen.

Berichterstatter: Abg. Laurich (384).

Annahme des Antrages (384).

4. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 226/1, betreffend die Gewährung eines ao. Versorgungsgenusses für die Witwe Hermine Zand nach dem Schriftsteller Herbert Zand.

Berichterstatter: Abg. Jamnegg (384).

Annahme des Antrages (384).

5. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 227/1, über die Genehmigung eines weiteren Grundankaufes in der Katastralgemeinde Berndorf für den Neubau des Landeskrankenhauses Bruck an der Mur.

Berichterstatter: Abg. Brandl (385).

Annahme des Antrages (385).

6. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 228/1, betreffend Errichtung eines Beamtenwohnhauses in Judenburg, Grundankauf von Komm.-Rat Ludwig Huber und der österreichischen Wohnbaugenossenschaft, gemeinn. reg. Gen. m. b. H.

Berichterstatter: Abg. Pichler (385).

Annahme des Antrages (385).

7. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 230/1, betreffend den Ankauf einer Grundfläche von Adolf und Josefa Matzer, Landwirte in Schießl Nr. 19, 8361 Hatzendorf, für den Wirtschaftsbetrieb der Landwirtschaftlichen Fachschule Hatzendorf.

Berichterstatter: Abg. Schrammel (385).

Annahme des Antrages (385).

8. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, /Einl.-Zahl 231/1, betreffend den Bericht über die bisherige Teilbedeckung des ao. Haushaltes 1975 und Genehmigung einer teilweisen Abänderung der Dringlichkeitsreihung gemäß Punkt 8 des Landtagsbeschlusses vom 20. Dezember 1974.

Berichterstatter: Abg. Brandl (385).

Redner: Abg. Dr. Heidinger (385), Abg. Dipl.-Ing. Fuchs (388), Abg. Premsberger (391), Abg. Marczik (393), Abg. Gross (395), Abg. Dipl.-Ing.

Fuchs (397), Abg. Koiner (397), Abg. Loidl (398), 2. Präsident Ileschitz (401), Landesrat Peltzmann (403), Landesrat Doktor Klauser (407).

Annahme des Antrages (407).

9. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 222/1, zum Beschluß Nr. 38 des Steiermärkischen Landtages vom 20. Dezember 1974, betreffend Verbesserung des Fernsehempfanges in den Berggebieten.

Berichterstatter: Abg. Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer (407).

Redner: Abg. Ritzinger (408).

Annahme des Antrages (407).

10. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Beilage Nr. 13, Einl.-Zahl 229/1, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Schulzeit-Ausführungsgesetz geändert wird.

Berichterstatter: Abg. Marczik (408).

Annahme des Antrages (408).

11. Bericht des Gemeinde- und Verfassungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 113/3, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Prof. Dr. Eichtinger, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Marczik, vom 22. Jänner 1975, Einl.-Zahl 113/1, betreffend die Verschuldung der steirischen Gemeinden.

Berichterstatter: Abg. Prof. Dr. Eichtinger (408). Redner: Abg. Lind (408), Abg. Gerhard Heidinger (410), Abg. Dr. Strenitz (411).

Annahme des Antrages (411).

12. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 16/4, zum Antrag der Abgeordneten Jamnegg, Prof. Dr. Eichtinger, Marczik und DDr. Stepantschitz, betreffend eine Verbesserung der Sicherheit auf dem Schulweg.

Berichterstatter: Abg. Nigl (412). Annahme des Antrages (412).

Beginn der Sitzung: 9.30 Uhr

Präsident: Univ.-Prof. Dr. Koren: Hohes Haus! Ich eröffne die 10. Sitzung des Steiermärkischen Landtages in der laufenden VIII. Gesetzgebungsperiode und begrüße alle Erschienenen, im besonderen die Mitglieder der Landesregierung, an der Spitze Herrn Landeshauptmann Dr. Niederl.

Entschuldigt sind der Herr Erste Landeshauptmannstellvertreter Sebastian und die Herren Abgeordneten Dr. Piaty, Dr. Schilcher, Sponer und Wimmler

Ich bitte die Damen und Herren, sich von ihren Sitzen zu erheben.

Es obliegt mir die traurige Pflicht, dem Hohen Haus das Ableben eines ehemaligen Mitgliedes des Bundesrates zur Kenntnis bringen zu müssen.

Kammeramtsdirektor i. R. Adolf Leskovar ist am 3. Mai 1975 im 84. Lebensjahr verstorben. Er war in der Zeit vom 12. Dezember 1945 bis 5. November 1949 Mitglied des Bundesrates und hat in dieser Eigenschaft die Interessen des Landes Steiermark vertreten. Bereits in der Zeit von 1927 bis 1934 war er Mitglied des Nationalrates. Leskovar war weiters Gründungsobmann des Osterreichischen Arbeiter- und Angestelltenbundes. Zeit seines Lebens widmete er sich in echter menschlicher Hingebung den Sorgen und Anliegen der arbeitenden Bevölke-

rung. Sein Wirken für die Offentlichkeit wurde mit der Verleihung des großen Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Osterreich gewürdigt.

Der Steiermärkische Landtag wird ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die heutige Tagesordnung habe ich Ihnen mit der Einladung zur Sitzung bereits bekanntgegeben.

Wird gegen diese Tagesordnung ein Einwand erhoben?

Das ist nicht der Fall.

Die eingelangten Geschäftsstücke weise ich wie folgt zu:

Der Landesregierung:

Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Eichtinger, Jamnegg, Marczik und Ritzinger, Einl.-Zahl. 232/1, betreffend eine Änderung des Schülerbeihilfengesetzes für jene Fälle, wo die geschiedene Mutter für den Unterhalt eines Kindes aufkommt:

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Ileschitz, Gross, Premsberger und Genossen, Einl.-Zahl 233/1, betreffend Mitwirkung der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Steiermark bei Wirtschaftsförderungsmaßnahmen des Landes;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Schön, Laurich, Sponer und Genossen, Einl.-Zahl 234/1, betreffend Ehrung verdienter Mitglieder des Bergrettungs- und Suchdienstes;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Fellinger, Schön, Brandl und Genossen, Einl.-Zahl 235/1, betreffend die Übernahme der Verbindungsstraße von Vordernberg bzw. Trofaiach über Hieslegg nach Tragöß;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Gross, Bischof, Loidl und Genossen, Einl.-Zahl 236/1, betreffend Errichtung einer Ausbildungsstätte für das leitende und lehrende Krankenpflegepersonal in der Steiermark;

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Fellinger, Bischof, Brandl und Genossen, Einl.-Zahl 237/1, betreffend die Übernahme der Gemeindestraße von Proleb nach Bruck an der Mur;

Antrag der Abgeordneten Pichler, Loidl, Dr. Strenitz, Gross und Genossen, Einl.-Zahl 238/1, betreffend Gewährung von Wohnbeihilfen aus Mitteln der Wohnbauförderung und

Antrag der Abgeordneten Sebastian, Brandl, Pichler, Laurich, Sponer und Genossen, Einl.-Zahl 239/1, betreffend die Verbesserung der Verkehrssicherheit auf den steirischen Straßen.

Dem Volksbildungs-Ausschuß:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 240/1, Beilage Nr. 14, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Berufsschulorganisationsgesetz 1967 geändert wird.

Dem Finanz-Ausschuß:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 241/1, betreffend die Fa. Stahlcord Ges. m. b. H. & Co. KG; 8280 Fürstenfeld, Übernahme einer Ausfallshaftung für einen Überbrückungskredit in der Höhe von 20 Millionen Schilling.

Dem Gemeinde- und Verfassungs-Ausschuß:

die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 242/1, Beilage Nr. 15, Gesetz, mit dem das Gemeindebedienstetengesetz 1957 geändert wird (Gemeindebedienstetengesetznovelle 1974).

Wird gegen diese Zuweisungen ein Einwand erhoben?

Ich stelle fest, das ist nicht der Fall.

Eingebracht wurden heute folgende Anträge:

der Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Pranckh, Marczik und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend große Flurschäden in verschiedenen Teilen des Bezirkes Murau;

der Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Prof. Dr. Eichtinger und Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, betreffend einen besseren Fernsehempfang für den Bezirk Murau;

der Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Marczik, Prof. Dr. Eichtinger und Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, betreffend den Ausbau des Karl-Brunner-Europahauses in Neumarkt;

der Antrag der Abgeordneten Prof. Dr. Eichtinger, Jamnegg, Marczik und Nigl, betreffend die bessere Sicherstellung der Lohnansprüche von Arbeitern und Angestellten im Falle eines Konkurses;

der Antrag der Abgeordneten Jamnegg, DDr. Stepantschitz, Dr. Heidinger, Dr. Dorfer und Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, betreffend Kostenbeteiligung des Bundes beim Bau von Spitälern;

der Antrag der Abgeordneten Jamnegg, DDr. Stepantschitz, Dr. Heidinger und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die Vorlage der Spitalspläne Nord und Süd an den Steiermärkischen Landtag;

der Antrag der Abgeordneten Ing. Stoisser, Dittor Heidinger, Trummer und Aichhofer, betreffend den Rückstau auf der Bundesstraße 67 wegen schlepender Zollabfertigung;

der Antrag der Abgeordneten Nigl, Feldgrill, Lackner und Dipl.-Ing. Schaller, betreffend die Tinstufung aller im Landesdienst befindlichen Tillster in das "B-Schema";

der Antrag der Abgeordneten Marczik, Koiner, Ritzinger, Pranckh und Prof. Dr. Eichtinger, betreffend die zahnärztliche Versorgung der Bevölkerung des Pölstales, der Seitentäler und aller umliegenden Gebiete;

der Antrag der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer, Lackner, Koiner, Dr. Heidinger und Lind, betreffend die Verbesserung der finanziellen Verhältnisse entlegener Berggemeinden und einkommensschwacher Wohnsitzgemeinden;

der Antrag der Abgeordneten Loidl, Brandl, Fellinger, Pichler, Laurich, Gratsch, Premsberger, Karrer, Sponer und Genossen, betreffend Einbindung der künftigen Gleinalm-Autobahn in das Bundesstraßennetz im Raum Peggau-Deutschfeistritz;

der Antrag der Abgeordneten Dr. Strenitz, Gross, Hammerl, Zinkanell, Aichhofer und Genossen, betreffend die Nutzung aufgelassener Schottergruben in Graz und Umgebung als Badeseen und Naherholungszentren;

der Antrag der Abgeordneten Karrer, Sponer, Laurich, Bischof und Genossen, betreffend die Ausfolgung von Antragsformularen für Lehrlingsbeihilfen:

der Antrag der Abgeordneten Gross, Mag. Hartwig, Hammerl, Dr. Strenitz, Klobasa und Genossen, betreffend Unentgeltlichkeit des Besuches der Landesmuseen und des Schloßparks in Eggenberg.

Diese Anträge werden der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zugeführt.

Ich teile dem Hohen Haus mit, daß die Steiermärkische Landesregierung im Sinne des § 10 Abs. 4 der Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtages die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 225/1, betreffend die Firma Reinisch Verfahrenstechnik Anlagen zur Wasser- und Abwasserreinigung Graz; Übernahme einer Landeshaftung für einen Kredit in der Höhe von 1,700.000 Schilling, welche am 30. April 1975 dem Finanz-Ausschuß zugewiesen wurde, zurückgezogen hat.

Wir gehen nun zur Tagesordnung über.

1. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 191/1, über den Bericht des Rechnungshofes, betreffend die Prüfung der Gebarung der Jahre 1968, 1969 und 1970.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Hans Brandl.

Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Brandl: Hoher Landtag, sehr geehrte Damen und Herren!

Im Namen des Finanz-Ausschusses darf ich Sie ersuchen, den Prüfungsbericht des Rechnungshofes für die vom Herrn Präsidenten genannten Jahre zur Kenntnis zu nehmen und den damit befaßten Personen, vor allem den Beamten des Rechnungshofes, den Dank auszusprechen.

Präsident: Meine Damen und Herren!

Sie haben den Antrag gehört. Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Wer dem Antrag zustimmt, möge ein Zeichen mit der Hand geben.

Der Antrag ist angenommen.

2. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 223/1, betreffend den Ankauf eines 2896 m² großen Grundstückes, Grundstück Nr. 278/2, der Katastralgemeinde Waasen.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Johann Fellinger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Fellinger: Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Die Vorlage beinhaltet den Ankauf eines Grundstückes zum Zwecke der verkehrsmäßigen Aufschließung der Grundstücke, die vom Land Steiermark für die Errichtung von Personalwohnräumen und Internatsunterkünften für das Landeskrankenhaus

Leoben seinerzeit erworben wurden. Das Grundstück befindet sich im Eigentum der VOEST-Alpine und hat ein Ausmaß von 2896 m². Der Preis pro Quadratmeter beträgt 80 Schilling, der Gesamtpreis beläuft sich daher auf 231.680 Schilling.

Der Finanz-Ausschuß hat den Ankauf einstimmig beschlossen und ersucht das Hohe Haus, der Vorlage die Zustimmung zu geben.

Präsident: Meine Damen und Herren!

Sie haben den Antrag gehört. Wer ihm zustimmt, möge ein Zeichen mit der Hand geben.

Der Antrag ist angenommen.

3. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 224/1, betreffend den Grundtausch zwischen dem Land Steiermark und der Marktgemeinde St. Gallen.

Herr Abgeordneter Harald Laurich ist Berichterstatter. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Laurich: Hoher Landtag!

Der Betriebsinhaber Herbert Steinrieser aus St. Gallen benötigt für die Vergrößerung seines Betriebes ein Grundstück, welches der Marktgemeinde St. Gallen gehört. Diese ist bereit, dieses Grundstück in einem Ausmaß von 9779 m² auf dem Tauschwege abzutreten. Das Land Steiermark hat ein Grundstück, welches die Gemeinde St. Gallen erwerben möchte.

Namens des Finanz-Ausschusses stelle ich den Antrag, diesem Grundtausch zuzustimmen.

Präsident: Wer dem Antrag zustimmt, möge ein Zeichen geben.

Der Antrag ist angenommen.

4. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 226/1, betreffend die Gewährung eines außerordentlichen Versorgungsgenusses für die Witwe Hermine Zand nach dem Schriftsteller Herbert Zand.

Berichterstatter ist Frau Abgeordnete Johanna Jamnegg. Frau Abgeordnete, ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Jamnegg: Hoher Landtag, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Finanz-Ausschuß hat dieser Vorlage die Zustimmung gegeben und in seinem Namen stelle ich den Antrag, der Hohe Landtag wolle beschließen: Der Witwe Hermine Zand nach dem Schriftsteller Herbert Zand wird in Berücksichtigung ihrer unzureichenden Versorgung ab 1. März 1975 ein außerordentlicher Versorgungsgenuß von monatlich brutto 1500 Schilling und der sich in Zukunft ergebenden Erhöhungen bewilligt.

Ich ersuche um Zustimmung.

Präsident: Ich bitte die Damen und Herren um ein Zeichen der Zustimmung.

Der Antrag ist einstimmig angenommen.

5. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 227/1, über die Genehmigung eines weiteren Grundankaufes in der Katastralgemeinde Berndorf für den Neubau des Landeskrankenhauses Bruck an der Mur. Herr Abgeordneter Hans Brandl ist Berichterstatter. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Brandl: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Für den Neubau des Landeskrankenhauses Bruck an der Mur wird ein weiteres Grundstück im Ausmaß von 18.932 m² benötigt. Die entsprechenden Verhandlungen mit den angrenzenden Liegenschaftsbesitzern sind geführt worden. Es wurde ein Quadratmeterpreis von 145 Schilling vereinbart. Die Gesamtsumme des Kaufpreises beträgt 2,745.258 Schilling.

Ich bitte um Annahme dieser Vorlage.

Präsident: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Ich bitte um ein Zeichen der Zustimmung.

Der Antrag ist angenommen.

6. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 228/1, betreffend Errichtung eines Beamtenwohnhauses in Judenburg, Grundankauf von Kommerzialrat Ludwig Huber und der Osterreichischen Wohnbaugenossenschaft, gemeinn. reg. Gen. m. b. H.

Berichterstatter ist an Stelle des verhinderten Herrn Abgeordneten Alfred Sponer der Herr Abgeordnete Pichler.

Abg. Pichler: Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Es handelt sich um einen Grundstückserwerb in der Stadt Judenburg zwecks Errichtung eines Wohnhauses für Landesbedienstete. Der Wohnbedarf für diese Bediensteten liegt zwischen 16 und 18 Wohnungseinheiten. Es ergibt sich dort die Situation, daß zwei nebeneinander liegende Grundstücke vereint werden sollen, um damit eine Gesamtfläche im Ausmaß von 1900 m² zu erreichen. Von Herrn Kommerzialrat Huber wären 1491 m² und von der OWG 409 m² zu erwerben. Das Grundstück von Herrn Kommerzialrat Huber würde also 850.000 Schilling kosten, das Grundstück der OWG 184.050 Schilling, das ist eine Gesamtsumme von 1,034.050 Schilling. Das Grundstück eignet sich sehr gut für die Errichtung eines Wohnhauses.

Diese Vorlage wurde im Finanz-Ausschuß beraten. Ich stelle in dessen Namen den Antrag auf Annahme und bitte um Ihre Zustimmung.

Präsident: Sie haben den Antrag des Herrn Berichterstatters gehört. Wenn sie ihm zustimmen, bitte ich um ein Händezeichen.

Danke, der Antrag ist angenommen.

7. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 230/1, betreffend den Ankauf einer Grundfläche von Adolf und Josefa Matzer, Landwirte in Schießl Nr. 19, 8361 Hatzendorf, für den Wirtschaftsbetrieb der Landwirtschaftlichen Fachschule Hatzendorf.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Josef Schrammel. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Schrammel: Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Der Finanz-Ausschuß hat dieser Vorlage die Zustimmung gegeben und ich stelle den Antrag: Der

Bericht der Steiermärkischen Landesregierung über den Ankauf einer Grundfläche im Ausmaß von 12.901 m² von Adolf und Josefa Matzer, Landwirte in Schießl 19 bei Hatzendorf, zum Kaufpreis von insgesamt 124.060 Schilling zur Erweiterung der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Wirtschaftsbetriebes der Landwirtschaftlichen Fachschule Hatzendorf, wird zur Kenntnis genommen.

Präsident: Sie haben den Antrag gehört. Ich bitte um ein Zeichen der Zustimmung.

Danke, der Antrag ist angenommen.

8. Bericht des Finanz-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 231/1, betreffend den Bericht über die bisherige Teilbedeckung des ao. Haushaltes 1975 und Genehmigung einer teilweisen Abänderung der Dringlichkeitsreihung gemäß Punkt 8 des Landtagsbeschlusses vom 20. Dezember 1974.

Berichterstatter ist der Abgeordnete Hans Brandl. Herr Abgeordneter, ich erteile Ihnen das Wort.

Abg. Brandl: Sehr geehrte Damen und Herren! Für den Finanz-Ausschuß darf ich folgenden Antrag stellen:

- 1. Der Steiermärkische Landtag nimmt den Bericht der Steiermärkischen Landesregierung über die bisherigen Bedeckungsmaßnahmen für den außerordentlichen Haushalt 1975 im Gesamtbetrage von 504,857.000 Schilling zustimmend zur Kenntnis.
- 2. Der Steiermärkische Landtag nimmt weiters zustimmend zur Kenntnis, daß in Abänderung der unter Punkt 8 seines Beschlusses vom 20. Dezember 1974 beschlossenen Dringlichkeitsreihung der Kredite des außerordentlichen Haushaltes 1975 zur Bekämpfung von punkturell im Land Steiermark eventuell auftretenden Wirtschaftskrisen und zur Erhaltung von Arbeitsplätzen vor der vollen Bedekkung der Kategorie II des außerordentlichen Haushaltes 1975 die Kredite für die Strukturförderung vorerst mit einem Teilbetrag von 100 Millionen Schilling aus den zugesicherten Darlehen, aus den in Aussicht gestellten Krediten und aus der voraussichtlich vom 14. bis 16. Mai 1975 zu begebenden Landesanleihe zu bedecken sind.

Ich ersuche um Ihre Zustimmung.

Präsident: Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Dr. Heidinger das Wort.

Abg. Dr. Heidinger: Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren!

Zum zweiten Mal in der Geschichte des Steiermärkischen Landtages seit 1945 geschieht es, daß der Budgetbeschluß für das laufende Haushaltsjahr geändert werden muß. Im Vorjahr mußten wir kurz vor dem Sommer mit Rücksicht auf das Zurückbleiben der Steuereingänge gegenüber den Budgetvoranschlagsziffern Umschichtungen zwischen dem außerordentlichen und ordentlichen Haushalt vornehmen. Die heurige Vorlage betrifft nur die Finanzierung des außerordentlichen Haushaltes.

Erfreulicherweise ist es gelungen, die Vorhaben der Dringlichkeitsreihung 1 zur Gänze und die Dringlichkeitsreihung 2 bereits mit 75 Prozent zu Ledecken. Dies ist nicht zuletzt auch auf eine Lockerung der Kreditsituation zurückzuführen und auf die Möglichkeit, eine öffentliche Landesanleihe zu begeben. Wie Sie der Presse entnehmen konnten, mußte aber bereits am 1. Zeichnungstag die Entgegennahme von Zeichnungen trotz Aufstockung geschlossen werden. Ein solcher Erfolg der Anleihe war nur möglich, weil das Land als verläßlicher Schuldner angesehen wird.

Im gegenwärtigen Zeitpunkt erscheint es uns jedoch besonders wichtig, daß auch die im Landesbudget 1975 vorgesehenen Mittel für die Wirtschaftsförderung, nämlich die 300 Millionen Schilling der Posten 78/10 bis 78/20 des außerordentlichen Voranschlages, voll bedeckt werden. Ich darf auf den Punkt 10 des Beschlusses über den Voranschlag, in dem die Landesregierung ausdrücklich ermächtigt wurde, für konjunkturpolitisch unbedingt notwendige Maßnahmen, wie insbesondere zur Finanzierung von Betriebsansiedlungen, Erhaltung von Arbeitsplätzen, Bekämpfung von Wirtschaftskrisen, Darlehen oder Anleihen im In- und Ausland bis zur Höhe von 300 Millionen Schilling aufzunehmen und diese Mittel zur Bedeckung von Ausgaben bei den Voranschlagsposten 78/10 bis 78/20 des außerordentlichen Haushaltes zu verwenden, hin-

Nun hat sich jedoch die konjunkturelle Lage rascher verschlechtert, als wir das noch bei der Diskussion über den Landesvoranschlag im Dezember vorigen Jahres annehmen konnten. Es ist daher die einhellige Meinung der Wirtschaftsforscher, aber auch der Wirtschaftspraktiker, daß alles getan werden muß, um die Wirtschaftstätigkeit zu stimulieren. Dazu gehört vor allem eine entsprechende Investitionslust der Unternehmen sowie die Ausschöpfung der Möglichkeit der öffentlichen Hand zu Auftragsvergaben.

Die Bundesregierung und der Herr Finanzminister haben in mehrfachen Erklärungen nicht nur Maßnahmen des Bundes in dieser Richtung angekündigt — ich darf auf die jüngste Beschlußfassung im Nationalrat, 2,2 Milliarden Schilling aus der Stabilisierungsquote freizugeben und zusätzlich zu finanzieren, hinweisen -, sondern auch die Länder aufgefordert, im Rahmen ihrer Möglichkeiten Investitionsanreize zu geben und Wirtschaftsförderung zu betreiben. Daher stellt sich die Frage, warum die nun zu beschließende Vorlage nur die Freigabe von einem Drittel der 300 Millionen Schilling, nämlich 100 Millionen Schilling, vorsieht. Eine der möglichen Erklärungen wäre, daß ja gar keine entsprechenden Anträge vorlägen, die 100 Millionen Schilling vorerst genügten und später würde man schon weitersehen. Dem ist entgegenzuhalten, daß Entscheidungen im Wirtschaftsbereich, vor allem, wenn es um die Sicherung von Arbeitsplätzen und Betrieben geht, rasch getroffen werden müssen und nicht erst im letzten Moment nach Bedeckungsmöglichkeiten gesucht werden darf. Solange der zuständige Referent nicht weiß, ob er über die Budgetansätze verfügen kann oder nicht, wird er vorsichtig disponieren müssen bzw. keinerlei Zusagen machen können. Wir halten es daher für dringend notwendig, daß den Referenten die vollen 300 Millionen Schilling zur Verfügung stehen.

Ein anderer Einwand läge darin, daß die erforderlichen Darlehen und Kredite für das Land nicht aufzutreiben sind. De facto haben sich jedoch die Schwierigkeiten bei der Darlehensaufbringung im Inland verringert. Trotzdem möchte ich klarstellen, daß gerade bei längerfristigen Krediten noch immer ein Nachfrageüberhang herrscht und ich verstehe durchaus, daß der Herr Landesfinanzreferent im Gegensatz zum Herrn Bundesfinanzminister nicht mittel- und langfristige Dispositionen des Landes mit kurzfristigen Kassenstärkungsmitteln finanzieren will. Daher enthält ja auch der vorhin von mir zitierte und in Erinnerung gerufene Grundsatzbeschluß des Hohen Landtags zum Budget die Ermächtigung, Darlehen im In- und Ausland aufzunehmen, und die Auslandsmärkte haben sich in letzter Zeit ebenfalls entspannt. Ich betone hier ausdrücklich, daß der Herr Landesfinanzreferent und die ihm unterstehende Rechtsabteilung 10 sich erfolgreich bemühten, im Sinne des Auftrages des Landtages Darlehenszusagen sicherzustellen, und ich weiß, daß Offerte in verschiedenen Auslandswährungen von erstklassigen Banken beim Land vorliegen.

Die Schwierigkeiten liegen also woanders. Und ich darf Ihnen auch sagen wo: Die Österreichische Nationalbank muß nach den Devisengesetzen für eine derartige Darlehensaufnahme ihre Zustimmung geben. Und diese Zustimmung ist bisher nicht gegeben worden. Ja, im Gegenteil, bei verschiedenen Vorsprachen von Mitgliedern der Landesregierung wurde seitens der Notenbank zu verstehen gegeben, daß man nicht bereit ist, dem Land Steiermark für die Finanzierung der Wirtschaftsförderungsmaßnahmen eine Devisengenehmigung zu erteilen. Würde die Nationalbank diese Genehmigung erteilen, dann könnte man meines Erachtens mit der Effektuierung der Aufnahme durchaus zuwarten, bis die Finanzlage des Landes eine solche auch erfordert. Die internationale Währungssituation ist ja - Sie haben dies in den letzten Tagen wieder erlebt — durch Kursschwankungen mit zusätzlichen Risiken behaftet. Vielleicht wird es auch in der zweiten Jahreshälfte möglich sein, für die Bedekkung Inlandsgelder aufzutreiben. Aber entscheidend scheint uns, daß nicht nur 100 Millionen Schilling, sondern eben die vollen 300 Millionen Schilling bedeckt werden.

Die Haltung seitens der Notenbank ist schwer verständlich, wenn man von fachlichen Maßstäben ausgeht. Demzufolge ist es nämlich unbestritten, welche besondere konjunkturpolitische Bedeutung die 300 Millionen Schilling für die Wirtschaftsförderung haben können. Ich darf daran erinnern, daß in einer Abschwungphase, nämlich im Jahr 1967, unter maßgebender Mitarbeit des damaligen Finanzreferenten Herrn Landeshauptmannstellvertreter Dr. Schachner die Wirtschaftsförderung überhaupt das erste Mal seitens des Landes ins Leben gerufen wurde. Ich darf folgende Grundregel wiederholen: Mit 300 Millionen Schilling könnten etwa 1 Milliarde Schilling Investitionsmittel in Umlauf gesetzt werden, was wiederum nach einer Faustregel, die Beschäftigung von 10.000 zusätzlichen Arbeitskräften für ein Jahr, vor allem dann sichert, wenn die Gelder im Baubereich eingesetzt werden.

Nun hatten wir Ende April in der Steiermark 9000 vorgemerkte Arbeitslose - in ganz Osterreich 56.000 -, das ist eine Steigerung von 43 Prozent, für die Steiermark aber um 76 Prozent, gegenüber dem Vorjahr. Die Dringlichkeit, in der Steiermark etwas zu tun, wird damit unterstrichen. Wir wissen auch, wie wenig rosig die Auftragslage in einigen Bereichen der steirischen Wirtschaft aussieht und daher kein Abbau der Arbeitslosigkeit zu erwarten ist, sondern eher eine Verschlechterung der Lage droht. Theoretisch würden also diese Mittel genau ausreichen, um die derzeit vorhandenen Arbeitslosen zu Arbeit und Brot zu bringen. Ich weiß wohl, daß diese Rechnung theoretisch ist und mit Rücksicht auf die Einsatzfähigkeit und die Branchensituation, aus der die freigesetzten Arbeitsplätze stammen, natürlich nicht stimmt. Aber sie zeigt die Bedeutung der Förderungsmittelfinanzierung im besonderen Maße.

Es ist auch interessant und äußerst bemerkenswert, daß die Nationalbank dem Land Steiermark gegenüber Bedenken hat, der Import von Auslandsgeldern gefährde die Stabilität der Währung in Osterreich, eine Vorsicht, die man dem Bund gegenüber absolut vermißt. Wie sieht denn die Situation dort aus? Laut Bundesfinanzgesetz ist der Herr Finanzminister ermächtigt, bis zur Höhe des präliminierten Budgetabganges 1975 mit 16,3 Milliarden Schilling Darlehen und Kredite aufzunehmen. Darüber hinaus hat er eine Ermächtigung für 8 Milliarden Schilling Kassenstärkungsmittel, die aber am 31. Dezember 1975 zurückgezahlt sein müssen. Das ergibt zusammen 24,3 Milliarden Schilling. (Abg. Pölzl: "Das braucht er ja zum Schulden zahlen!") Ich vernachlässige den Beschluß der Stabilisierungsquotenfinanzierung und das 1. Budgetüberschreitungsgesetz, dann sind wir nämlich schon bei 30 Milliarden Schilling. Der Herr Finanzminister selbst hat im Parlament angegeben, im In- und Ausland von dieser Ermächtigung bereits bis Ende April 19 Milliarden Schilling ausgenützt zu haben. Davon hat er rund 10 Milliarden im Ausland aufgenommen. Da das Gesamtvolumen der außerordentlichen Gebarung ohne Stabilisierungsquote nur 4,7 Milliarden Schilling beträgt, kann man also mit vollem Recht sagen, daß der Herr Finanzminister Auslandsgelder nicht nur für Investitionen, sondern für den laufenden Staatsbedarf, für Personal- und Sachaufwand verwendet hat und es ist durchaus richtig, was der Herr Kollege Pölzl in einem Zwischenruf bemerkt hat, daß er damit überwiegend überhängende Verwaltungsschulden — er selbst hat sie mit 7 Milliarden Schilling zugegeben — bezahlt hat. Damit ist aber der Bund an der Vermehrung des Geldvolumens und an der Nichtstabilität kräftig beteiligt. Die Entwicklung ist also noch viel ärger verlaufen, als ich sie in meiner Generalrede im Dezember darstellte.

Ich darf vielleicht noch einige Zahlen dazu nennen. Nach dem jetzt vorliegenden und jüngst veröffentlichten vorläufigen Gebarungserfolg des Bundes 1974 betrugen die Gesamtschulden des Bundes Ende 1974 61 Milliarden Schilling. Sie werden heuer netto um mindestens 20 Milliarden Schilling steigen. Das heißt, in einem Jahr sozialistischer Finanzpolitik im Bund wird es gelingen, die Schulden um

30 Prozent auf rund 80 Milliarden Schilling Ende 1975 anzuheben.

Bei den Auslandsschulden schaut es so aus: Ende 1974 13,5 Milliarden Schilling, Zugang bis jetzt 10 Milliarden Schilling, das sind 75 Prozent oder 23,5 Milliarden Schilling dann zu Ende des Jahres. Rund ein Viertel der Bundesschuld wird im Ausland aufgenommen sein. Und die Geldvolumensvermehrung, die im Vorjahr erfreulicherweise für die Inflationsbekämpfung auf knapp 6 Milliarden Schilling zurückgegangen ist, wird — dazu braucht man kein Prophet sein — mit diesem Anheizen gewaltig steigen und damit werden wir genau das erreichen, was andere Länder vermeiden, nämlich auf einem hohen Inflationssockel werden wir uns mit der Arbeitslosigkeit und ihren Auswirkungen herumschlagen müssen.

In Anbetracht der Erklärung des Herrn Finanzministers sowie der Gesamtsituation kann man sich, so glaube ich, einen weiteren Kommentar zur Finanzgebarung des Bundes im Vergleich zur Situation des Landes ersparen.

Aber man darf nicht schweigen, sondern muß in aller Deutlichkeit klarstellen:

- 1. Die volle Freigabe und Finanzierung der vom Landtag beschlossenen 300 Millionen Schilling zur Wirtschaftsförderung muß gesichert werden.
- 2. Es ist seitens der Landesregierung noch einmal dringend an die Notenbank heranzutreten, daß eine grundsätzliche Bewilligung für eine allenfalls notwendige Kreditaufnahme im Ausland gegeben wird.
- 3. Wir können es als Steiermärkischer Landtag und ich glaube alle Fraktionen des Hohen Hauses nicht zur Kenntnis nehmen, daß für Bund und Länder mit zweierlei Maß gemessen wird. Oder will man uns zwingen, zu glauben was übrigens schon in der Fachpresse zu lesen ist —, daß sich die Notenbank zum Erfüllungsgehilfen des Herrn Finanzministers degradieren ließ, obwohl sie, nach den für sie geltenden Gesetzesregeln, eine selbständige Politik zur Werterhaltung des Schillings verfolgen soll?
- 4. Wir können und wollen nicht annehmen, daß Entscheidungen der Notenbank davon abhängen, welcher politischen Partei ein Landeshauptmann angehört, oder zu welchem Zeitpunkt es für den Herrn Finanzminister publizistisch günstig ist, der Bewilligung der Aufnahme von 300 Millionen Schilling Landesanleihe im Ausland zuzustimmen. Vielleicht hat er sich auch die Relation zwischen 10 Milliarden Schilling, die er im Ausland aufgenommen hat, und der bescheidenen 300 Millionen Schilling des Landes noch nicht richtig zurechtgelegt.

Es geht dabei doch um Angelegenheiten der Arbeitnehmer dieses Landes, um die Frage der Vollbeschäftigung in diesem Land, und es geht um die Aufgabe, sichtbar vorhandene, negative Konjunkturerscheinungen auch seitens des Landes zu bekämpfen. Wir folgen in dieser Richtung gerne der Aufforderung der Bundesregierung an die Länder, das Ihre zu tun —, wir sind dazu bereit, aber man muß uns auch die Möglichkeit dazu geben!

An den Herrn Landeshauptmann und den Herrn Landesfinanzreferenten darf ich nochmals die dringende Bitte richten, in dieser Hinsicht noch einmal, hoffentlich erfolgreich, bei der Notenbank vorstellig zu werden. Wir betrachten daher den zu fassenden Beschluß nur als ersten Schritt und halten fest, daß nunmehr rund zwei Drittel des außerordentlichen Haushaltes des Landes bedeckt erscheinen und ein noch zu deckender Rest von gut 300 Millionen Schilling sicherzustellen ist. Wir erwarten und verlangen von der Notenbank und von der Bundesregierung die Berücksichtigung unserer sachlich absolut fundierten Überlegungen und Forderungen und werden in dieser Erwartung der Vorlage seitens der Österreichischen Volkspartei zustimmen. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident: Zum Worte gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Fuchs.

Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: Hoher Landtag, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Kernpunkt der heutigen Vorlage, die wir zu debattieren haben, ist die Tatsache, daß 100 Millionen Schilling zur Stützung der Konjunktur, zur Sicherung von Arbeitsplätzen, eingesetzt werden sollen. Die Dringlichkeit, oder, besser gesagt, die Rangordnung der Budgetausgaben hat sich also offensichtlich in den letzten fünf Monaten erheblich verändert, sonst wäre auch eine Anderung unserer Vorstellungen vom Dezember 1974 bezüglich des Geldeinsatzes nicht notwendig.

Vielleicht darf ich die Damen und Herren des Hohen Hauses kurz an die Debatte im Dezember zurückerinnern, in der seitens der Sozialistischen Partei als Hauptsprecher in Wirtschaftsfragen bei der damaligen Debatte der Herr Kollege Premsberger in einem fast einstündigen Referat die Situation aus sozialistischer Sicht dargestellt hat. Es war ein rosarotes Bild und von Wachstumsraten, Vollbeschäftigung nur so gespickt. Beim Zuhören dieser Information konnte man nur der Meinung sein, daß die Herren Kreisky und Androsch schon wüßten, was Osterreich benötigen würde, um über die Schwierigkeiten, die sich zweifelsohne international ergeben haben, hinwegzukommen. Die Frage der Inflation, die wurde abgetan, denn letztlich haben wir in Osterreich mehr Stabilität als der Rest der Welt und die Bundesregierung habe sich ja zur Stabilität verpflichtet. Der Herr Kollege Premsberger war damit bestens auf der Linie der sozialistischen Belangsendungen, des Applauses seiner Gesinnungsfreunde sicher. Und unsere Zwischenrufe hat man als Miesmacherei, Krankjammern und konservative Kurzsichtigkeit abgetan. (SPO: "Das ist es eh!" — Präsident Ileschitz: "Gar nichts anderes!" — Abg. Stoisser: "Aber ihr redet dafür heute nichts mehr!")

Ich möchte Sie einladen, meine sehr geehrten Damen und Herren, in den Protokollen einmal das nachzulesen, was uns an Herrlichkeit in diesem Referat für das Jahr 1975 prophezeit wurde. Ich würde Sie einladen, Herr Kollege Premsberger, uns hier und heute zu sagen, warum eigentlich dann alles doch so anders gekommen ist. (Abg. Pölzl: "Er hat ja eh wollen, nur die Sozialisten in Wien wollen anders!") Oder haben Sie wirklich im De-

zember noch nicht gesehen, was auf uns zukommt? Waren Sie überzeugt, daß die alles bedenkende Weisheit Ihrer Partei, personifiziert im Herrn Bundesparteivorsitzenden, wirklich alles so genau wüßte und die Dinge an Österreich vorübergehen würden, die den Rest der Welt beschäftigen?

Ich glaube, daß sich in die hellroten Töne von damals einige dunkle, viel realistischere hineingemischt haben, die uns heute veranlassen, eben eine Konjunkturspritze von 100 Millionen Schilling — und ich stimme mit dem Kollegen Heidinger überein, nur 100 Millionen Schilling — einsetzen.

Es bedarf des Optimismus, das ist ganz richtig. Pessimismus ist fehl am Platz. Aber Wunschdenken und Vertrauensmännerinformation ist nicht ausreichend, sondern wir brauchen einen Realismus und ein großes Maß an Ehrlichkeit, auch uns selbst gegenüber, weil wir sonst nicht nur die Bevölkerung, sondern uns selbst anlügen und damit falsche Verhaltensweisen hervorufen würden, die das Bild wesentlich verschlechtern können. Ich erinnere nur daran, daß in Osterreich die Ausgaben im wesentlichen wieder für teurere Kraftfahrzeuge getätigt werden, daß sich der private Konsum in Urlauben und im Verbrauch von Superbenzin im wesentlichen erschöpft -, das sind falsche Verhaltensweisen, die wir durch eine Schönfärberei fördern. Wenn wir nämlich nicht aufhören, die Inflation zu verniedlichen und uns mit falscher Betrachtung von Statistiken zufrieden geben, dann werden wir mit der Zeit auch nicht das Richtige finden.

Ich habe gesagt "falsche Betrachtungsweise von Statistiken", meine sehr geehrten Damen und Herren: Es stimmt, daß Osterreich mit 9 Prozent Inflationsrate, prognostiziert für den Durchschnitt des heurigen Jahres, und einem Durchschnitt von derzeit zwischen 9 bis 10 Prozent in internationaler Sicht, relativ gut dasteht. Man könnte, angesichts solcher Ziffern - so wie der Herr Kollege Strenitz - mit dem Kopf nicken und sagen: "Was wollen die Schwarzen, hört's doch auf mit der Jammerei." Bei genauerer und weniger oberflächlicher Betrachtung der Statistiken kommt man aber darauf, daß die Verhältnisse für uns erheblich ungünstiger liegen, denn die anderen Länder, die ihre Währung aufgewertet haben, die Bundesrepublik Deutschland und die Schweiz, haben uns gegenüber einen erheblichen Stabilisierungsvorteil. Die Inflationsrate in der Bundesrepublik Deutschland ist mit 6 Prozent und in der Schweiz mit 7,5 Prozent prognostiziert und liegt damit gegenüber Osterreich, um 25 bzw. 50 Prozent günstiger. Das ist nicht nur bedeutungsvoll, weil diese Länder auch ihre Währung aufgewertet haben, sondern das ist deshalb bedeutungsvoll, weil 70 Prozent unserer Exporte in die OECD-Länder gehen, davon wieder 60 Prozent in die EWG und davon der größte Teil in die Bundesrepublik Deutschland. Der Inflationsnachteil von 50 Prozent wird uns aber zeigen, wann unsere wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit auf das Entscheidendste beeinträchtigt ist, nicht nur in Osterreich, sondern auch auf dritten Märkten. Es hilft uns dann eine Betrachtungsweise gegenüber dem Durchschnitt und ein Vergleich mit Großbritannien mit 21 bzw. derzeit sogar 23 Prozent überhaupt nichts.

Wie sieht nun die Situation in Osterreich aus und wie in der Steiermark? Was veranlaßt den Finanzminister, den Herrn Finanzreferenten und die Steiermärkische Landesregierung, den Regenschirm zur Hand zu nehmen in einer Zeit, in der laut Kollege Premsberger die Sonne zu scheinen hätte? Ich darf Ihnen an vier Punkten schlaglichtartig die Situation von Augen führen.

Zuerst die Beschäftigungslage. Es sind vier Fakten, die die Beschäftigungssituation in Osterreich charakterisieren. Erstens, die absolute Beschäftigungszahl ist gestiegen. Zweitens, die Zahl der Gastarbeiter hat drastisch abgenommen, wobei der Anteil der Ausländer am Beschäftigungsrückgang zwischen 33 und 42 Prozent liegt. Drittens, die Zahl der Arbeitslosen nimmt beträchtlich zu. Der Statistik nach anscheinend hauptsächlich bei den Männern, weil bei den Frauen durch Herausnahme der Karenzurlauberinnen und durch das Eintreten der mittätigen Ehefrau als Angestellte die Statistik verfälscht ist. Das Stellenangebot geht rapide zurück. Es gibt in der Steiermark derzeit 3000 offene Stellen, das sind um 50 Prozent weniger als im vergangenen Jahr. Allerdings warten in der Steiermark pro offenem Arbeitsplatz drei Arbeitslose aufgenommen zu werden, wogegen es im österreichischen Durchschnitt nur zwei sind. In der Steiermark sind 17 Betriebe in Kurzarbeit. Viertens, die Personalkostenentwicklung in der Industrie. Im Jänner betrug die Steigerung der Löhne und Gehälter in der Industrie 18,9 Prozent im Soll und 19,5 Prozent im Ist im Vergleich zu den Ziffern des vergangenen Jahres. Im Jänner verdiente ein Industriearbeiter im österreichischen Durchschnitt um 24,5 Prozent mehr als im Vorjahr.

- 2. Schlaglicht: Die Exporte lagen mit rund 5 Prozent real unter den Vorjahrswerten und die Industrieproduktion insgesamt mit 4,5 Prozent unter den Vorjahrswerten. Im einzelnen nach Branchen sieht es so aus: Eisenhütte minus 1,5 Prozent, Metallhütte minus 20,5 Prozent, Konsumgütererzeugung minus 8,5 Prozent, Bekleidung minus 10 Prozent, Verbrauchsgüter minus 9,5 Prozent und langlebige Konsumgüter minus 16 Prozent. Die Fahrradproduktion ist von 100.000 auf 40.000 zurückgegangen. Lediglich Magnesit, Nahrungsmittel und Maschinenindustrie weisen ein Plus von 15 Prozent auf.
- 3. Schlaglicht: Unsere Exporte verschieben sich wesentlich in ihrer Struktur. Gegenüber den EFTAund EWG-Ländern gewinnt der Export in die sogenannten COMECON-Staaten immer mehr an Bedeutung. Das ist ein Zustand, der angesichts der Schwäche der Wirtschaft in den EFTA- und EWG-Ländern absolut zu begrüßen wäre, hätte er nicht einen Beigeschmack, den ich nicht unerwähnt lassen möchte. Die COMECON-Länder sind Staatshandelsländer. Es handelt sich bei jedem Land um einen einzigen Kunden und wir kommen, je mehr wir in diesen Wirtschaftskreis hineingezogen werden, immer mehr in die Situation, die wir bei Junior angeprangert haben, daß wir abhängig werden von einem Kunden, von einem Markt, bei dessen Ausfall dann wesentliche Erschütterungen eintreten können.

Als 4. darf ich Ihnen noch einen Situationsbericht geben, der sich aus einer Konjunkturumfrage ablesen läßt und der zeigt, daß in Osterreich die Beschäftigung wesentlich zurückgegangen ist - was wir wissen -, daß aber im Verhältnis zum österreichischen Durchschnitt die steirischen Betriebe erheblich schlechter dran sind. Es hat eine Konjunkturbefragung stattgefunden und man hat die positiven und die negativen Außerungen saldiert und daraus eine Indexziffer errechnet. Ich werde Ihnen diese jetzt bekanntgegeben. Auf die Frage: "Ist der Auftragsbestand zu hoch, ausreichend oder zu niedrig?" ist die österreichische Indexziffer minus 53,3 und die steirische minus 72,8. Bezüglich Auslandsaufträgen wieder - ausreichend, genügend, zu wenig, steigend — österreichischer Durchschnitt minus 54,5 und steirischer Durchschnitt minus 63. Produktionstätigkeit der Betriebe: Osterreichischer Durchschnitt minus 41,6, steirischer Durchschnitt minus 58,7. Verkaufspreisentwicklung für Industriegüter: Osterreichischer Durchschnitt plus 2,5 und steirischer Durchschnitt minus 44,6. (Abg. Ing. Stoisser: "Das bei Lohnkosten von plus 24 Prozent!") Das ist eine ganz wesentliche Ziffer, weil damit zum Ausdruck kommt, daß die Erträge der Betriebe in der Steiermark stärker zurückgehen, als dies im österreichischen Durchschnitt der Fall ist. Der Beschäftigungsstand als Konsequenz davon: Osterreich: Indexziffer minus 53 und Steiermark minus 55.

Wir sind — und das ist bekannt — durch die konjunkturelle Situation stärker betroffen als der Rest von Osterreich. Die Gründe liegen in unserer Wirtschaftsstruktur, in unserer Randlage und brauchen nicht einmal aufgezählt zu werden. Es sind daher Maßnahmen zur Strukturverbesserung, wie wir sie über zehn Jahre betreiben, notwendig, richtig und werden es in den nächsten zehn Jahren vermutlich auch noch sein, weil sich die Struktur des Landes, die in 100 Jahren gewachsen ist, nicht über Nacht ändern läßt und durch Befehl zu beseitigen ist. Es wird immer Rückschläge geben und ich möchte angesichts des Falles Junior sagen: Nicht trotz Junior, sondern wegen Junior sollen wir uns den Mut auch zu riskanten Förderungen nicht nehmen lassen. Es tut der Mehrheit dieses Landes keinen Abbruch, daß sie darauf hinweisen kann, daß Erfolge und Mißerfolge in diesem Zusammenhang gemeinsam und zu ungeteilter Hand verantwortet wurden und werden. Gelegentliche Entgleisungen, wie die des Herrn Präsidenten Ileschitz, sollten dabei nicht überbewertet werden, denn in der Hitze des Gefechtes und vor allem in einem Wahljahr muß alles herhalten, den Gegner schlecht zu machen. Man könnte sagen, daß der Gewerkschaftsbund mit der Sozialistischen Partei nicht ident ist, denn er ist bekanntlich überparteilich und unpolitisch. (Abg. Pölzl: "Weiß das auch der Herr Präsident Ileschitz?" — Abg. Prof. Dr. Eichtinger: "Er ist nervös!" — Präsident Ileschitz: "Wollt ihr da zu Gericht sitzen über mich?" — Abg. Schrammel: "Das sind nur Tatsachen!") Man kann über wirtschaftliche Probleme hinwegreden, wie das die Belangsendungen der SPO tun. Was hätte sie auch in den letzten Monaten zu senden gewußt, wenn sie nicht bis zum Überdruß das Tonband mit den Mittererschen Äußerungen hätte vorspielen können?

Wenn es die nicht gegeben hätte, man hätte sie geradezu erfinden müssen. Man kann sich über aktuelle Wirtschaftsfragen hinwegturnen, man kann sich darauf beschränken, demagogisch einen Gegensatz zwischen Stabilität und Vollbeschäftigung zu konstruieren und dadurch jeden, der gegen die Inflation ist, sofort als Feind der Vollbeschäftigung und der arbeitenden Menschen dieses Landes brandmarken. Die Frage ist: "Wollt ihr Arbeitslosigkeit oder Inflation?" Es gelingt vielleicht, den Dr. Gmoser ab und zu und auch den Dr. Klauser dazu zu bringen, solche Alternativen scheinbar zu vertreten. Deren Stimme hat zweifelsohne Gewicht. Es stört wenig, daß die Realität nicht nur bei uns, sondern auch anderswo längst diese These ad absurdum geführt hat. Es stört dabei auch gar nicht, daß andere ernstzunehmende Zeitgenossen, wie der Herr Dr. Kienzl oder ein Mitglied dieses Hohen Hauses, Herr Landesrat Gruber, der vermittels besserer Einsicht als Betriebsratsobmann und Aufsichtsrat eines der bedeutendsten und international erfolgreichsten österreichischen Unternehmen, eben nicht bereit sind, diese Leerformeln nachzubeten und sich damit in den Kreis derer zu reihen, die simplifizieren und über die Probleme hinwegschwätzen wollen. Das Thema ist zu ernst, um dem Wahlkampf geopfert, bagatellisiert und zerredet zu werden. Es ist auch angesichts weltweiter krisenhafter Erscheinungen nicht genug, nur daran zu denken, wie man die nächste Wahl gewinnen kann. (Abg. Pölzl: "Mir kommt vor, der Zinkanell schreibt geheim mit!" -Abg. Gerhard Heidinger: "Darf er das nicht?")

Die Bundesrepublik Deutschland und die Schweiz haben uns gegenüber einen Stabilisierungsvorsprung, an dem bei der Pesonalkostensteigerung, die wir mit 19 Prozent aufweisen, einer Inflationsrate von 9 bis 10 Prozent, und einer aufrechten Benya-Doktrin, nachrechenbar ist, bis wann wir wettbewerbsunfähig sein werden. Mitte 1977 fallen die letzten EWG-Zölle. Aber wenn man das laut sagt, dann wird man sofort als Arbeitslosenbefürworter hingestellt. Nun kommt eben die Frage, warum zum Beispiel der Herr Bundeskanzler Schmidt nicht dieser Meinung ist, warum der Herr Bundeskanzler Schmidt die schmerzhaften Schnitte tun mußte, die notwendig waren an der deutschen Volkswirtschaft, weil sein sozialistischer Amtsvorgänger ebenso gründlich und ausgiebig reformiert hatte, weil die Reformmaschinerie in Deutschland so lange und ungehemmt ihr Unwesen treiben konnte. Es hat ein bedeutendes Mitglied dieses Hauses einmal davon gesprochen, daß das Geld mit beiden Händen bei der Oberlichte hinausgeworfen wird. Die Frage ist nur, wie lange wir uns das in Osterreich noch werden leisten können, angesichts der wirklich ernst zu nehmenden Stabilisierungsbemühungen in unserer Nachbarschaft. Bis zu dem Tag nämlich ganz genau, an dem die zunehmenden Importe aus der deutschen Bundesrepublik, weil viel billiger, uns die Arbeitslosen, sozusagen "frei Haus", bescheren werden, und bis die deutsche Industrie ihre Leerkapazität zu erheblich billigeren Preisen, als wir sie dann bieten können werden, nach Österreich liefern wird.

Meine Damen und Herren! Das, was ich hier sage, ist nicht vielleicht ein Schreckgespenst, denn es findet in vielen Bereichen, wie Sie sich bei Erkundigung in den Betrieben durchaus überzeugen können, bereits statt. Der nächste Aufschwung beginnt — aller Voraussicht nach — noch nicht im heurigen Sommer. Und wenn uns seit fünf Jahren immer wieder ein progressiv zunehmendes Budgetdefizit als konjunkturgerecht dargestellt wurde, und wenn die öffentlichen Haushalte in einem Maße überbeansprucht wurden, so daß es wahrscheinlich ohne ernste Schwierigkeiten gar nicht mehr möglich sein wird, im Jahre 1976 ein Budget zu erstellen, dann fragt man sich, wie es angesichts dieser Thesen möglich ist, daß die Arbeitsplätze in Osterreich heute so unsicher sind, wie sie es noch nie seit Kriegsende waren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir beschließen heute eine Anderung des Budgetgesetzes als Teil einer konzertierten Aktion zwischen Bund und Ländern, mit dem Ziel, die Vollbeschäftigung in einem höchstmöglichen Ausmaß zu erhalten. Wir waren uns über dieses Ziel immer einig. Nicht einig sind wir uns aber in der Tatsache, daß Sie den 5. Oktober sozusagen als den Brennpunkt ansehen, durch den alle Linien Ihrer Politik zu gehen haben. Sie haben eine Presse zur Verfügung. Sie befehlen heute den Osterreichischen Rundfunk (Heiterkeit bei der SPO.), Sie haben Meinungsforscher und Meinungsbildner an der Hand. Warum nützen Sie alle diese Mittel nicht, um die Menschen in Osterreich aufzuklären über die tatsächlichen Zusammenhänge und die Notwendigkeiten? Im Gegenteil, sie nutzen Ihre Möglichkeiten nur, um ihnen Sand in die Augen zu streuen. (Abg. Gerhard Heidinger: "Weil wir keinen Regierungsrundfunk haben, deswegen können wir es nicht! Das ist ja unlogisch, was Sie sagen!" - Abg. Pölzl: "Das kostet ja Stimmen, wenn Sie das machen!") Es geht nicht nur darum, kurzfristig, sondern vor allem auch mittel- und langfristig die Arbeitsplätze zu sichern.

In dem Zusammenhang ist es vielleicht interessant, daß eine Umfrage in den Vereinigten Staaten ein sehr interessantes Verhalten der Bevölkerung zu Tage gebracht hat. In Amerika sind, angesichts einer Arbeitslosigkeit von fast 10 Prozent, 20 Prozent der Amerikaner der Meinung, daß die Arbeitslosigkeit das Problem sei, und 60 Prozent, daß die Inflation das Problem sei. Ich bin überzeugt, daß die Osterreicher, wenn sie richtig geführt und vor allem richtig informiert würden, zu ähnlichen Schlußfolgerungen kämen. Das heißt aber nicht, daß wir Arbeitslosigkeit zur Stabilisierung befürworten, sondern, daß wir der Meinung sind, daß man einmal beginnen soll, die "Vogel-Strauß-Politik" beiseite zu lassen und sich mit den tatsächlichen Problemen unserer Inflation zu beschäftigen. (Abg. Gerhard Heidinger: "Strauß hat einiges dazu gesagt im "Spiegel"!")

Die erste und wichtigste Frage ist in diesem Zusammenhang die Frage der Budgetsanierung. Es muß einfach gelingen, das progressiv zunehmende Bundesdefizit zu beseitigen, zum Halten zu bringen, auch dann, wenn eine Umschichtung dazu Gesetze notwendig macht, die festgelegte Ausgaben wieder kürzen. In der Bundesrepublik Deutschland sind — um nur ein Beispiel zu nennen — pro 100 Bür-

ger 50 Prozent weniger öffentlich Bedienstete notwendig als in Osterreich. In der Schweiz braucht man genau halb so viel öffentlich Bedienstete als in Osterreich. (Abg. Gerhard Heidinger: "Wir werden mit dem Gasperschitz reden, der weiß das!") Es erhebt sich die Frage, ob hier nicht für eine Regierung Ansatz zu Reformen wäre, für eine Regierung, die im übrigen so reformfreudig ist. Die Frage stellt sich auch wirklich, warum eine Regierung, angesichts solcher Ziffern, nichts anderes zu tun hat, als ein UOG zu beschließen, das uns in ganz Osterreich einige 1000 neue Schreibtische und Beamtenposten schaffen wird. Dasselbe kann vom Österreichischen Rundfunk gesagt werden. Wir haben darüber, hier im Hause, ausgiebig gesprochen und es sind Ihnen die Ziffern selbst bekannt. Es ist die Frage, ob die ehrgeizigen Bauvorhaben des Bundes, wie die UNO-City oder die Donauinsel, nicht zurückgestellt werden sollten zugunsten eines Autobahnbaues in der Steiermark. Eine Umschichtung, die, aller Voraussicht nach, eine wesentlich nachhaltigere konjunkturelle Belebung nach sich ziehen würde. Es ist auch die Frage, warum die Stadt Wien ständig Zuschüsse braucht, eine Stadt, die sich einen Bauring, eine Filmgesellschaft und eine WIG leisten kann, die Milliarden verschlungen haben. Es ist auch die Frage, ob wir uns das Ausmaß an Repräsentationen im Regierungsapparat tatsächlich leisten sollen und können. Ich wage zu behaupten, daß wir allein mit den überflüssigen und daher einsparbaren Dienstautos die Wagengarnituren finanzieren könnten, die wir brauchen würden, um zwischen Wien und den südlichen Entwicklungsgebieten Osterreichs, sprich: Steiermark und Kärnten, die Städteschnellverbindungen aufrecht erhalten zu können, die plötzlich nicht mehr möglich sind. (Abg. Dr. Strenitz: "Das ist doch nicht wahr!" — Weitere unverständliche Zwischenrufe.) Es erhebt sich auch die Frage, ob es notwendig ist, daß die Herren Genossen Bundesminister und Staatssekretäre in den volkseigenen Revieren der Bundesforste jagen gehen. Es wäre wirklich zu überlegen, ob angesichts der österreichischen Situation nicht ein Verkauf dieser Abschüsse, gegebenenfalls sogar im Ausland, Devisen bringen würde und daher besser wäre. (Unverständliche Zwischenrufe bei der SPO.) Ich möchte zum Abschluß, nur, damit es in dieser Aufzählung nicht fehlt, die Schulbücher und die Freifahrten, den Selbstbehalt der Krankenkasse und alle die Dinge, über die wir uns nie einigen können werden, anführen, denn es ist einfach nicht einzusehen, warum im Sinne einer Budgetsanierung nicht alle, die über 15.000, 20.000 oder sogar 25.000 Schilling brutto im Monat verdienen, einen gestuften Selbstbehalt für alle diese Dinge haben sollten. Die Liste ließe sich fortsetzen und es gibt sicher eine Menge unpopulärer Maßnahmen eine Menge von Maßnahmen im übrigen kann ich Ihnen aufzählen -, die wir alle nach dem 5. Oktober erleben werden, denn nach dem 5. Oktober wird die nächste Regierung, gleich, welcher Schattierung, über einschneidende Anderungen in unserer Ausgabenstruktur nicht hinwegkommen. Wir werden alle den Gürtel vermutlich erheblich enger schnallen müssen und es wäre eine ausgezeichnete Idee, würden uns die hohen Herren in Wien das

einmal vorleben und vorzeigen, und zwar nicht in der Manier, in der man die Politikerbesteuerung eingeführt hat, die am Schluß mehr gekostet hat, als sie gebracht hat. (Unverständliche Zwischenrufe bei der SPO.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Landtag und Landesregierung leisten heute und nicht nur erst heute, einen Beitrag zur Strukturverbesserung, zur Konjunkturbelebung und Arbeitsplatzsicherung. Alle diese Maßnahmen werden verpuffen und auf Sicht unwirksam werden, wenn es nicht gelingt, den Hauptfeind einer Volkswirtschaft zu bewältigen, nämlich die Inflation. Ich lade Sie daher ein, gemeinsam mit uns, so wie wir das in der Frage des Stahls, der Kohle und des Erzberges getan haben, sich an die Bundesregierung mit dem Appell zu wenden, daß die Wirtschaftspolitik und die Stabilitätsbemühungen Vorrang vor allen schönen Reformen haben müssen, denn es geht um die Sicherung der Arbeitsplätze schlechthin. Wenn die Bundesregierung das Thema Inflation wirklich ernst angehen will, wird sie in uns über alle Parteigrenzen hinweg vor und nach dem 5. Oktober einen Partner finden. Aber sie muß anfangen, bevor es zu spät ist. (Beifall bei der ÖVP.)

Präsident: Zu Worte gemeldet hat sich der Abgeordnete Premsberger. Ich erteile ihm das Wort

Abg. Premsberger: Sehr geehrte Damen und Herren!

Wenn vom Herrn Ing. Fuchs darauf hingewiesen wurde, daß ich eine Stunde bei der Budgetdebatte über Wirtschaftsfragen gesprochen habe, hat man dabei übersehen, daß zu diesen Wirtschaftsfragen damals noch das Problem der STEWEAG zur Sprache gekommen ist und Sie, Herr Abgeordneter Fuchs, haben allein über die STEWEAG - ich kann mich erinnern - sehr ausführlich, auch fast eine Stunde, gesprochen. (Abg. Fellinger: "Er darf ja!" — Unverständliche Zwischenrufe. — Landesrat Peltzmann: "Das war ja kein Vorwurf, sondern nur eine Feststellung!") Ich werde Ihnen, Herr Fachexperte der Wirtschaft, darauf auch noch eine Antwort geben, Herr Landesrat Peltzmann. Wenn man sagt, daß hier nicht schwarz gemalt wird, habe ich den Mut, heute wieder den Standpunkt einzunehmen, daß Sie vergessen haben, daß wir in einer schweren Zeit Osterreichs 1966 bis 1967, als wir erstmalig eine wirkliche Wirtschaftskrise hier in Osterreich und in der Steiermark erleben mußten und alle Betriebe einen sogenannten Gesundschrumpfungsprozeß durchmachten, uns als Gewerkschafter sehr korrekt bei der Lösung dieser Frage verhalten haben. Wir haben damals wohl darauf hingewiesen, daß die OVP-Alleinregierung, die damals die Verantwortung getragen hat, zu spät gezielte Gegenmaßnahmen ergriffen hat. (Landeshauptmann Doktor Niederl: "1967!") Sie haben damals im steirischen Landtag einen Beschluß gefaßt, daß man gegen die Schwarzmalerei in Wirtschaftsfragen Stellung beziehen muß. Wenn man heute, 1975, behauptet, daß wir vor einer Krise stehen und mehr Arbeitslose und mehr Schwierigkeiten in der österreichischen Wirtschaft erleben als je in der Vergangenheit, dann bestreiten wir das. (Abg. Pölzl: "Begründen Sie das auch!") Herr Abgeordneter Pölzl, ich werde Ihnen das gleich vorbringen. Wir haben 1975, und niemand bestreitet das, auch darauf hingewiesen, daß die Krisenerscheinungen, die von Amerika ausgehend in ganz Europa festzustellen sind, natürlich, wenn es diesen großen Industrieländern nicht gelingt, zeitgerecht die Inflation und die Arbeitslosigkeit unter Kontrolle zu bringen, unvermeidbare Auswirkungen auf Osterreich haben werden. Wir haben mit Stolz darauf hingewiesen, und das können wir auch heute hier wieder neuerlich sagen, daß Österreich bis zu Beginn des Jahres 1975 die beste Beschäftigung aufzuweisen hatte, die Osterreich je erlebt hat. Wenn 1975 in den verschiedenen Sparten Schwierigkeiten aufgetreten sind, dann werden Sie, Herr Ing. Fuchs, auch zugeben, daß gerade die Steiermark - das ist mit Bedauern festzustellen - eines jener Bundesländer ist, das am meisten die ersten Erscheinungen, die sich vom internationalen Markt aus auf Osterreich auswirken, zu spüren bekommt. Sie haben mit Recht ein paar Betriebe genannt.

Wenn man den Werdegang der Juniorwerke ein wenig weiter zurückblickend verfolgt - Sie haben Kritik erhoben gegen den Landessekretär der Metall- und Bergarbeiter und 2. Präsidenten dieses Hauses, Ileschitz -, dann darf ich Ihnen sagen, daß über diese Erscheinungen in der Kammer diskutiert wurde und es wird uns niemand eine Vorschrift machen, worüber wir als Kammerräte sprechen dürfen. (Landesrat Peltzmann: "Nur wenn einer einen Blödsinn sagt, wehren wir uns!" - Abg. Pichler: "Blödsinn, was heißt denn das?" — Weitere unverständliche Zwischenrufe.) Aber eines möchte ich Ihnen sagen. Diese Juniorwerke waren in Graz und ich war zu dieser Zeit Gemeinderat in Graz. Sie wurden von Graz abgezogen und nach Köflach verlegt, in der Meinung, daß hier die Entwicklung der Juniorwerke für alle Zeiten fundiert sei. (Abg. Pölzl: "Gegen den sozialistischen Bürgermeister von Köflach!") Jeder, der sich mit der Struktur und den Erscheinungen der Wirtschaft befaßt, mußte doch annehmen, daß Stevr-Daimler-Puch, ein Werk mit 7000 Beschäftigten, ohne weiteres in der Lage gewesen wäre, dem österreichischen, dem europäischen und darüber hinaus dem amerikanischen Markt, auf dem Fahrradsektor in jeder Form gerecht zu werden. Wir haben damals in dem guten Glauben die Juniorwerke gefördert, daß in einem Gebiet, das in den letzten Jahrzehnten immer mit Schwierigkeiten auf dem Gebiet der Arbeitsplatzbeschaffung zu kämpfen hatte — ich verweise auf die Kohlenkrise und noch ein paar andere Erscheinungen —, ein Betrieb entsteht, der Arbeitsplätze in Köflach schafft. In Wirklichkeit haben wir als Gewerkschafter immer darauf hingewiesen, man möge sich gut überlegen, welche Betriebe gefördert werden, ob die Sparte zukunftsträchtig ist, ob sie Möglichkeiten der Ausweitung bringt. Dies ist auf dem Fahrradsektor auch damals schon anzuzweifeln gewesen. (Abg. Ing. Fuchs: Also doch falsch gefördert vom Land Steiermark. Wart ihr nicht dabei?") Es wäre das gleiche, wenn man Stahlbaufirmen gründete, um Arbeitsplätze zu sichern. Es ist schwierig, denn in dieser Sparte gibt es in

Osterreich keine Ausweitungsmöglichkeiten. (Unverständliche Zwischenrufe.)

Nun werde ich Ihnen noch etwas sagen. Sie haben die Juniorwerke als Beispiel gebracht. Diese Juniorwerke haben viel zu spät auf die Erscheinungen des amerikanischen Marktes reagiert. Es ist ja eine amerikanische Firma. Die Fahrradindustrie ist, so wie die Volkswagenwerke, die vor unlösbaren Problemen stehen, dadurch daß sie bis zum letzten Moment nach Amerika ausgerichtet war, in Schwierigkeiten geraten, weil der Dollar eine Abwertung erfahren hat, wie wir es noch nie erlebt haben. Damit war für uns der amerikanische Markt verloren — auch für die ganze österreichische Wirtschaft. (Abg. Pölzl: "Was war denn bei Steyr-Daimler-Puch?" — Abg. Ing. Stoisser: "Volkseigener Betrieb!" — Abg. Pölzl: "Wir haben ja zwei Aufwertungen gehabt!") Moment. Wenn Sie darauf hinweisen, daß es in der ganzen steirischen Industrie und in der österreichischen Wirtschaft Schwierigkeiten gibt, die nicht zu lösen sind, so kann ich Ihnen mit Stolz ein paar andere Beispiele bringen. Die Betriebe, und es liegt am Management dieser Betriebe (Abg. Ing. Stoisser: "Die Betriebsführung ist es natürlich!"), die zeitgerecht auf die Erscheinungen des amerikanischen Marktes reagiert haben und zeitgerecht Ausweichmöglichkeiten erschlossen haben, sind heute besser beschäftigt als je zuvor. Der ganze Persische Golf wurde von einer steirischen Firma für sich erschlossen. Trotz schwerster Konkurrenz der deutschen und der belgischen Industrie und zum Teil der amerikanischen konnte sich dieser steirische Betrieb dort durchsetzen. (Abg. Ing. Stoisser: "Brav!") Dies ist ein Beweis, daß auch die österreichische Industrie und Wirtschaft in der Lage ist, sich im Ausland, trotz Schillingaufwertung, zu behaupten. (Abg. Ing. Stoisser: "Dann muß aber Steyr-Daimler-Puch denen das Radfahren beibringen!") Bringen Sie die Steyr-Daimler-Puch-Werke nicht immer hier zur Diskussion. Die Steyr-Daimler-Puch-Werke werden ihre Probleme lösen müssen. Man kann sich nicht nur auf einen Markt verlagern, sondern man wird mehrere Märkte suchen müssen, um für 7000 Leute auf Dauer den Arbeitsplatz sichern zu können. (Abg. Pölzl: "Wem sagen Sie das, Herr Kollege?" — Landesrat Bammer: "Dem Geschäftsführer des Exportringes!")

Sie sagen, daß in der Wirtschaft und gerade in der freien Wirtschaft von jeher mit Strukturschwächen zu kämpfen war. Das haben wir erlebt. Seit 1953 bin ich Betriebsratsobmann in einer großen Firma und ich kann mich erinnern, daß zum Jahresende meistens Korrekturen in der Belegschaft vorgenommen werden mußten, weil die Anschlußaufträge für den Beginn des nächsten Jahres nicht vorhanden waren. Diese Schwierigkeiten sind immer aufgeschienen. Es ist festzustellen, daß im Jahre 1973 in Osterreich eine Investitionsfreudigkeit wie nie zuvor gegeben war und daß damit die Finalindustrie in Österreich weitestgehend Beschäftigung gefunden hat. Im Jahre 1974 mußte - hier haben Sie ja auch dementsprechend beigetragen — die Kreditbremse angezogen werden, um die Inflation unter Kontrolle zu bekommen. (Abg. Pölzl: "Einführung der Mehrwertsteuer!") Es ist klar, daß automatisch damit zu rechnen war (Abg. Pölzl: "16

Prozent!"), daß Schwierigkeiten in der Auftragsbeschaffung kommen werden. Aber 1974, als wir feststellen konnten, daß die Investitionsfreudigkeit der österreichischen Wirtschaft nachgelassen hat, mußten wir wieder versuchen, uns die Arbeit im Ausland zu beschaffen.

Im Jahre 1974 war auch ein Ansteigen der Exportaufträge der österreichischen Industrie festzustellen, so daß wir von 30 Prozent Exportauftrag im Jahre 1973 bis zu 70 Prozent im Exportgeschäft der Jahre 1974 und 1975 gekommen sind. (Abg. Pölzl: "Sie reden von Waagner-Biró!" — Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: "Verstaatlichte Betriebe, die im Ausland kaufen!") Es gibt auch andere Betriebe in Osterreich, die sich zeitgerecht auf das Exportgeschäft umgestellt haben und auch dementsprechend für 1975 und auch 1976 Aufträge hereinbringen konnten.

In diesem Haus wurde nicht nur einmal, sondern des öfteren kritisiert, daß der Herr Bundeskanzler Kreisky zu sehr auf Reisen gehen würde. Ja, so kann es doch nicht gehen, daß, wie es bei der Simmering-Graz-Pauker im Jahre 1973 der Fall war, als die Gemeinderatswahlen in Graz vor der Tür standen, gedroht wird, 1000 Leute zu kündigen. Der führende Generaldirektor dieses Werkes muß heute doch zugeben, daß die Reisen des Herrn Bundeskanzlers Kreisky der Simmering-Graz-Pauker Aufträge gebracht haben, die es für diese Firma, die immer in Schwierigkeiten war - und zwar in dem Moment, wo es im österreichischen Staat budgetmäßig nicht möglich war, größere Aufträge zu erteilen - ermöglicht hat, für die Jahre 1975 und auch 1976 die Arbeitsplätze zu sichern. Man muß sagen, daß hier also Politiker scheinbar eingegriffen haben, um Aufträge zu sichern. Das ist aber nicht die Aufgabe der Politiker, sondern das Management in den Firmen hat dafür zu sorgen, daß zeitgerecht die entsprechenden Weichen gestellt werden, um Aufträge für die Betriebe und für unsere Wirtschaft zu sichern.

Ich möchte abschließend darauf hinweisen, daß es heute in der Schwerindustrie, der Fahrradindustrie Schwierigkeiten beim Absatz gibt. Daß sich das auswirkt, ist verständlich. Im Grunde genommen bin ich aber überzeugt, daß die österreichische Finalindustrie auch in den Jahren 1975 und 1976 noch immer besser dastehen wird als in den Jahren 1966 und 1967. Möge es uns gelingen, auch wenn Sie die Bundesregierung hier kritisieren, daß für die Papierindustrie, gerade der Steiermark, aus diesem Fonds besondere Mittel zur Verfügung gestellt werden. Wenn jetzt wohl die Diskussion stattfindet. welcher Betrieb zuerst die Investitionen vornehmen darf oder kann, so darf ich Ihnen eines sagen: Möge man dann auch die Heimattreue bei der Vergabe dieser Aufträge an den Tag legen, die immer wieder so besonders von dir vorgebracht wird. Denn wir mußten erleben, daß auch in einer Zeit, wo schon die ersten Schwierigkeiten in der österreichischen Wirtschaft festzustellen waren, sich die Landesregierung in Niederösterreich nicht gescheut hat, das Kraftwerk Theiß ans Ausland zu vergeben. Sie haben der österreichischen Wirtschaft nicht die Möglichkeit gegeben, sich am Ende noch einzuschalten, um diese Aufträge für die österreichische Wirtschaft zu sichern. (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: "Weil die österreichische Industrie nicht mehr wettbewerbsfähig war! Sagen Sie das dem Herrn Geist!") Wenn wir eine gewisse Heimattreue auch unserer Wirtschaft gegenüber an den Tag legen, wenn aus Steuermitteln Ausbauten durchgeführt werden, so soll das mit gesunder Konkurrenz auch weitgehend geschehen — selbstverständlich —, aber immer soll der heimischen Industrie die Chance gegeben werden, mit der Konkurrenz auch auf internationaler Ebene das letzte Wort zu sprechen. Dann, glaube ich, brauchen wir uns keine Sorgen zu machen, dann wird es uns gelingen, in den nächsten Monaten und auch im nächsten Jahr unsere Arbeitsplätze in Osterreich zu sichern. (Abg. Pölzl: "Ist das eine Hoffnung oder ein Glaube?") Daher, glaube ich, ist es schon richtig, wenn wir hier heute Mittel genehmigen, die der steirischen Wirtschaft als Injektion dienen. (Beifall bei der SPO. — Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: "Wir brauchen keinen Maulkorb. Die schwedischen E-Loks waren eure Heimattreue!" — Landesrat Peltzmann: "Hättet ihr doch den Antrag gestellt! Hättet ihr es gesagt!" — Weitere unverständliche Zwischenrufe. - Glockenzeichen des Präsidenten.)

Präsident: Zum Worte gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Marczik. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Marczik: Herr Präsident, Hohes Haus, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Nachdem sich heute, von der Begründung dieser Vorlage bis hin zu den einzelnen Rednern, dominierend alles um die Sicherung der Arbeitsplätze dreht, erlauben Sie mir also auch, einige Bemerkungen zur Lage in der verstaatlichten Industrie zu sagen.

Vorerst aber, verehrter Kollege Premsberger! Nachdem jetzt mein verehrter Vorredner ausgeführt hat, daß 1967 die Rezession wesentlich stärker gewesen sei, so muß ich zwei Dinge dazu feststellen: Erstens einmal ist diese Rezession auf Grund der Flexibilität der damals Hauptverantwortlichen viel rascher und mit viel weniger Wehwehchen bewältigt worden. Zum zweiten, verehrter Kollege Premsberger, habe ich hier den Konjunkturbericht der Girozentrale und Bank der österreichischen Sparkassen, die in einem Kommentar zur Wirtschaftslage über die Konjunkturflaute auch in Osterreich folgendes sagen: Am Wachstum gemessen, ist die gegenwärtige Flaute viel stärker ausgeprägt als die von 1967, als das Bruttonationalprodukt auch am Tiefpunkt der Konjunktur nicht schrumpfte, sondern ganz langsam wuchs. Ich glaube, das ist ein Zeuge, dem man wirklich in dieser Hinsicht vertrauen kann.

Nun aber, meine Damen und Herren, was die verstaatlichte Industrie betrifft, einige grundsätzliche Feststellungen:

Es hat, das wissen wir alle, in der Wirtschaft immer Tage der Hochkonjunktur und solche des wirtschaftlichen Tiefs gegeben. Das ist eine feststehende Tatsache. Ein gravierender Unterschied allerdings zur derzeitigen Situation besteht im folgenden: Während es in der Vergangenheit meist so war, daß die wirtschaftlichen Tiefs in den ein-

zelnen Ländern zeitlich verschieden aufgetreten sind — etwa in den USA, in Europa oder in Japan — und somit die Möglichkeit bestand, durch Exporte in diverse Staaten auszuweichen, trifft uns diesmal die Rezession besonders hart, da erstmalig seit Jahrzehnten — ich würde sagen, seit den dreißiger Jahren — der Bedarfsrückgang auf dem Stahlsektor etwa praktisch gleichzeitig weltweit eingetreten ist.

Das auslösende Moment war, das wissen wir, die Verdoppelung des Erdölpreises, wodurch insbesondere der Absatzrückgang auf dem Kraftfahrzeugsektor ausgelöst wurde, was wiederum zur Folge hatte, daß der Bedarf an Stahlblech schlagartig zurückgegangen ist. Während nun in den letzten Jahren auch auf dem Bausektor noch - das hat heute bereits mehrmals eine Rolle gespielt in den Ausführungen — eine gute Beschäftigung gegeben war, führten einerseits die Kreditrestriktionen der Bunddesregierung und andererseits die gleichzeitig ständig steigende inflationistische Tendenz dazu, daß es zum Beispiel, wie wir jüngst in Berichten gesehen haben, auch in Osterreich bereits schwierig geworden ist, teure Wohnungen zu besetzen, was wiederum zur Folge hat, daß durch den Rückgang auf dem gesamten Bausektor die Nachfrage nach Stahl — und die Kollegen vom Fach wissen es —, vor allem nach Thorstahl, zurückgegangen ist. Dieser Bedarfsrückgang führte international zu einem Preisverfall auf dem Stahlsektor. Während in den vergangenen Zeiten mit diesem Preisverfall auch ein Rückgang der Rohstoffkosten verbunden war, ist erstmalig eine Steigerung von Erz und Kohle um bis zu 100 Prozent zu verzeichnen. Während Länder mit geringeren Exportquoten von diesen Preiseinbußen auf dem Weltmarkt weniger hart getroffen wurden und die Stahlindustrie dort staatliche Förderung genießt, wie im gesamten Ostblock, trifft diese Entwicklung gerade die österreichische Stahlindustrie mit einem Exportanteil von 70 bis 80 Prozent mit voller Härte. Dies umso mehr, als in Osterreich mit dem Wegfallen der Exportrückvergütung eine weitere Verschlechterung der Wettbewerbsfähigkeit unserer Stahlindustrie, insbesondere der Edelstahlindustrie, auf dem Weltmarkt eingetreten

Eine weitere gravierende Beeinträchtigung der wirtschaftlichen Exportmöglichkeiten ist durch die vom Finanzminister wiederholt durchgeführte Schillingaufwertung eingetreten. Kollege Premsberger, das läßt sich nicht bestreiten. Aber wenn von diesen Dingen gesprochen wird, ist er leider nicht hier. Die bedeutsamen wirtschaftlichen Fehleinschätzungen, ich kann das nicht anders nennen, seitens der sozialistischen Bundesregierung in den letzten Jahren zeigen besonders in der jetzigen Rezessionsphase ihre negativen Auswirkungen im vollen Umfang. Die seinerzeit durchgeführte Fusion VOEST-Alpine wurde unter dem Motto "Sicherung der Arbeitsplätze" forciert. (Präsident Ileschitz: "Das glaube ich, sonst hätten sie die Hälfte zurückgeben können!") Auf Grund - Herr Präsident - der derzeitigen wirtschaftlichen Situation des neu geschaffenen Konzerns erscheint auch wegen der Versäumnisse der sozialistischen Bundesregierung die Sicherheit der Arbeitsplätze in diesem Bereich nicht mehr gewährleistet. Es wäre daher höchst an der Zeit, daß die Bundesregierung wirksame Maßnahmen setzt, um die Konkurrenzfähigkeit unserer Stahlindustrie auf dem Weltmarkt zu verbessern und damit die Arbeitsplätze der bedeutendsten Wirtschaftssparten unseres Landes zu sichern. Als besonders gebotene Maßnahmen bzw. berücksichtigungswürdige Momente seien daher nochmals genannt: 1. Der Einfluß der veränderten Währungsrelation auf den Export muß berücksichtigt werden, da sich in der Rezessionsphase die steigende Aufwärtsbewegung des Schillingkurses viel negativer auswirkt als in einer Zeit, da konjunkturelle Faktoren dies noch überdeckten. 2. Es müssen ausreichend Mittel für die Exportfinanzierung zu günstigen und international konkurrenzfähigen Konditionen zur Verfügung gestellt werden. 3. Währungspolitische Operationen ohne vorherigen Konsens mit der österreichischen Exportwirtschaft sollten nicht vorgenommen werden. 4. Der österreichischen Exportwirtschaft sollte bei ihren Bemühungen um die Erhaltung und auch um die Ausweitung der Marktanteile auch steuerpolitisch ein Impuls gegeben werden. Das heißt, der Export sollte von kostenwirksamen Steuern zumindest entlastet werden. Dies bezieht sich auf jene Steuern, welche die ausländischen Konkurrenten auf Grund der Steuergesetzgebung in ihren Ländern nicht treffen. Denkbar wäre eine teilweise Refundierung der Lohnsummensteuer für exportierende Betriebe und auch eine Reduzierung der anderen Gewerbesteuern. Desgleichen wäre ein Entfall der Investitionssteuer aliquot zu den Exportumsätzen gerade derzeit überlegenswert.

Meine Damen und Herren! Während die Fusionierung VOEST-Alpine noch in der Hochkonjunktur erfolgte und dadurch erleichtert wurde, daß keine wesentlichen Produktionsüberschneidungen bestanden - die VOEST hat vorwiegend Blech und Flachprodukte erzeugt, die Alpine Draht, Profile, Stabstähle —, erfolgt der bevorstehende Zusammenschluß unserer drei österreichischen Edelstahlbetriebe Böhler, Schöller und Styria in einer wirtschaftlich sehr schwierigen Zeit, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß hier sehr weit reichende Programmüberschneidungen zwischen den zu fusionierenden Werken bestehen. Im Hinblick auf die bevorstehende Programmabstimmung wird es daher dringend notwendig sein, daß zur Sicherung und Verbesserung der Arbeitsplätze in unseren Edelstahlwerken wirksame, vorsorgende Maßnahmen getroffen werden. Darunter verstehe ich unter anderem auch die Durchführung, das heißt die Realisierung der geplanten und zum Teil bereits beschlossenen Investitionen in den einzelnen Teilbereichen, wie bei uns in der Styria Dies ist die uns vernünftig und vertretbar erscheinende Alternative mit Langzeitwirkung, im Gegensatz zur ominösen Anschauung der in der Presse geäußerten Ansicht des OIAG-Generals, Fachleute ins Ausland zu exportieren.

Wie schwierig die Lage in der verstaatlichten Industrie ist, zeigen die derzeit notwendigen Überlegungen und Maßnahmen, wie Kündigungen, Zwangsurlaube und geplante Überstellungen. Was die Styria in Judenburg betrifft, so möchte ich heute mit aller Entschiedenheit sagen dürfen, daß es sich

bei unserem Werk auf Grund bestehender Fakten und Zahlen keineswegs um ein leider so oft bezeichnetes Sorgenkind, Bleigewicht oder schwaches Unternehmen handelt. Die Geschäftsergebnisse insbesondere der beiden letzten Jahre bestätigen eindeutig, daß die Styria ein gesundes Unternehmen ist und berechtigterweise in der neu zu gründenden Gesellschaft als gleichwertiger Partner aufzunehmen ist. Die bereits durchgeführten Investitionen, die wir noch vor 1970 im mittelfristigen Investitionsprogramm beschlossen haben, haben den seinerzeitigen Nachholbedarf weitestgehend behoben. Es wird allerdings notwendig sein, die noch ausstehenden und zum Teil beschlossenen und geplanten Investitionsvorhaben, etwa den 12-t-Elektrolichtbogenofen und die Härterei - wobei ich betone, nicht nur eine Versuchshärterei - sowie die Elektroschlackenumschmelzanlage in nächster Zeit zu realisieren.

Ich fordere daher zusammenfassend die österreichische Bundesregierung auf, alle Maßnahmen zu ergreifen, um die Sicherheit der Arbeitsplätze in der verstaatlichten Eisen- und Stahlindustrie zu gewährleisten. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall bei der OVP.)

Präsident: Ich erteile dem Abgeordneten Gross das Wort.

Abg. Gross: Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Ich möchte die wirtschaftliche Situation, in der wir uns in Osterreich und vor allem hier in der Steiermark befinden, nicht einfach damit abtun, indem ich statistische Zahlen über die Beschäftigungssituation bringe. Wir alle, die die Dinge wirklich sachlich und realistisch, wie der Abgeordnete Fuchs bemerkt hat, beobachten, müssen uns darüber im klaren sein, daß wir uns in einer nicht leichten Situation befinden. Aber bei der Betrachtung dieser Situation, die wir teilweise bei den Debattenrednern, abgestimmt auf Osterreich und auf die Steiermark, gehört haben, wird darauf vergessen, daß diese Situation nicht in Osterreich entstanden ist, sondern eine weltweite Entwicklung ist. (Abg. Pölzl: "Nicht nur!") Wirtschaftsfachleute sind heute hier zitiert worden, wie der Präsident der Nationalbank Dr. Kienzl (Landesrat Peltzmann: "Generaldirektor, Präsident ist er noch nicht!"), der erklärt, daß die Situation, in der wir uns befinden, vergleichbar ist mit der Situation des Jahres 1929 mit all den furchtbaren Rezessionserscheinungen, die wir damals in der Weltwirtschaft gespürt haben. In dieser doch sehr international bestimmten Situation können wir als kleines Osterreich sicherlich nicht die Weltwirtschaft beeinflussen, sondern versuchen, das Bestmögliche für unser Land und die Menschen, die in diesem Land wohnen, herauszuholen. Wenn wir hier diese Statistiken betrachten, dann müssen wir sagen, daß es uns bis zum heutigen Tag relativ gut gelungen ist, für die Arbeitnehmer, für die Menschen in diesem Land, Positives zu leisten.

Ich möchte hier die letzten Zahlen bringen, weil wiederholt die Beschäftigungssituation in Osterreich und in der Steiermark erwähnt worden ist. Wir haben mit Ende April 1975 einen Beschäftigtenstand in Osterreich, der 2,637.274 beträgt. Wenn es Sie

befriedigt, meine Damen und Herren - oder verschiedene von Ihnen —, dann gebe ich zu, daß dies ein Minus von 574 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Jahres 1974 ist. Verkennen wir dabei aber nicht, daß wir es hier noch immer mit einer Vollbeschäftigung und Hochkonjunktur zu tun haben. die unser Land bis heute nicht erlebt hat. Und das, meine Damen und Herren, in einer Entwicklung, die folgende Arbeitslosenziffern, auch Ende April, zeigt: Dänemark 12,2 Prozent, Vereinigte Staaten 8,7 Prozent, Belgien 6 Prozent, Bundesrepublik Deutschland 4,9 Prozent, Niederlande 4,2 Prozent, Frankreich 3,5 Prozent, Großbritannien 3,5 Prozent, Italien 3,2 Prozent und Österreich, mit 56.000, wie Abgeordneter Heidinger erwähnte, 2,1 Prozent. Diese Zahlen, meine Damen und Herren, das müssen wir doch sagen, sind nicht von ungefähr gekommen, das ist mit ein Erfolg der Wirtschaftspolitik dieser Regierung in unserem Lande. (Beifall bei der SPO.)

Meine Damen und Herren, ich möchte jetzt zur Steiermark folgendes sagen: Auch hier wird die Beschäftigungssituation einer sehr starken Kritik unterzogen und ich gebe Ihnen, zumindest was die strukturell gefährdeten Gebiete anbelangt, teilweise recht.

Wir haben Gebiete in der Steiermark, die mit statistischen Zählen, wenn wir diese heute hier bringen, relativ wenig anfangen, weil wir hier die wirtschaftliche Situation in zwei Bezirken durch eine sehr unglückselige Entwicklung besonders extrem gespürt haben. Das sage ich sehr deutlich: Diese Entwicklung ist nicht allein in der Konjunkturabschwächung der Wirtschaft und in Osterreich gelegen, sondern auch in einem weiten Versagen des Managements in gewissen Betrieben. (Abg. Premsberger: "Ganz recht!" — Abg. Ing. Stoisser: "Aber geh, redet doch keinen Blödsinn!") Meine Damen und Herren! Wenn sie glauben, daß wir das nur als Gewerkschafter oder als Sozialisten sagen, dann nehmen Sie den Leiter des Kreditorenverbandes, dann nehmen Sie unabhängige Wirtschaftsfachleute und den letzten Bericht der Arbeitsmarktverwaltung her, die zur selben Erkenntnis kommen, nämlich, daß nicht nur die Konjunkturverflachung in der Steiermark Ursache für Ausgleiche und Konkurse ist, sondern sehr wohl, daß im Management Fehler gelegen sind, die durch die Hochkonjunktur bisher zugedeckt werden konnten, und jetzt einfach an die Oberfläche kommen. (Abg. Ing. Stoisser: "Und von der Eigentumspolitik der Bundesregierung reden Sie nichts? Es ist gar nicht mehr möglich, Eigenkapital zu bilden!") Kollege Stoisser, ich möchte jetzt nicht eine Spezialdebatte über Eigentum abwickeln beziehungsweise wie man Betriebe gründet. (Abg. Ing. Stoisser: "Das sind doch Unterstellungen!") Ich könnte Ihnen, Kollege Stoisser, sagen: Mit wenig Eigenkapital hat man Betriebe gegründet und dann ging es hinten und vorne nicht mehr zusammen —, dann sollten das Land Steiermark und der Bund helfen. (Abg. Dr. Eichtinger: "Das ist eine Unterstellung, sonst nichts!") Manchesmal, meine Damen und Herren, scheint mir heute die Situation, ich bitte, mir das nicht übel zu nehmen, sogar so zu sein, daß in gewissen Bereichen eine Arbeitslosigkeit manchen

ganz gut in den Kram paßt und entsprechende Förderungsmaßnahmen, wie zum Beispiel bei "Merino" in Feldbach, gar nicht in Anspruch genommen werden, wo wir bereit waren, von der Bundesregierung 2 Millionen Schilling zusätzlich zu geben. (Unverständliche Zwischenrufe.) Das Land auch. (Unverständliche Zwischenrufe.) Dieser Betrag ist nicht in Anspruch genommen worden. Diese Dinge soll man hier sehr deutlich auch sagen. (Abg. Dr. Heidinger: "Aber daß die Arbeitsmarktverwaltung das vorher abgelehnt hat, das müssen Sie auch dazu sagen, Herr Kollege! Ich kenne die Dinge sehr genau!") Kollege Dr. Heidinger! Das kann ich mit Fug und Recht hier behaupten, weil gerade bei "Merino" ich das Gespräch über 2 Millionen des Bundes und 2 Millionen des Landes mit dem zuständigen Bundesminister geführt habe und wir der Meinung waren, daß das jetzt in Ordnung sei. Es war aber leider nicht der Fall.

Aber, meine Damen und Herren, wenn man die Beschäftigungsstatistik etwas näher betrachtet (Unverständliche Zwischenrufe.), dann darf ich Ihnen auch sagen: In der Steiermark haben wir Ende April 370.000 Beschäftigte —, ich rechne mit ein, daß Frauen mitversichert sind. Ich habe den Zwischenruf gehört, Herr Kollege! (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: "Ich habe ja gar keinen gemacht!") Nein, nein, neben Ihnen, Kollege Fuchs. Wir haben Ende 1969 in der Steiermark 338.000 Beschäftigte gehabt und ein Jahr vorher 336.000 Beschäftigte. Meine Damen und Herren! Was mir dabei nicht gefällt ist, daß wir bei 370.000 Beschäftigten ununterbrochen von Krisen und "wir sind fast am Ende" reden, bei 338.000 Beschäftigten war alles in Ordnung, da ist überhaupt nichts geschehen. (Unverständliche Zwischenrufe.) Man soll doch die Dinge auch in diesem Lichte betrachten. (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: "Das habe ich doch gesagt!" - Landesrat Peltzmann: "Wir reden von der Wirtschaftsförderung und Sie von der Krise!" - Weitere unverständliche Zwischenrufe. — Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: "Sie sind mir zu dumm, als daß ich mit Ihnen rede!" - Abg. Pichler: "Daß jemand in diesem Hause zu dumm ist, lassen wir uns nicht bieten! Das ist eine Frechheit, einen Abgeordneten als dumm hinzustellen, Herr Unternehmer!" — Weitere unverständliche Zwischenrufe. - Glockenzeichen des Präsidenten. — Präsident: "Am Wort ist der Herr Abgeordnete Gross!" Weitere unverständliche Zwischenrufe.)

Meine Damen und Herren! Darf ich vielleicht dazu noch folgendes sagen: Es ist in diesem Hause heute bereits wieder, ich möchte sagen "leider", der 2. Präsident des Landtages, Ileschitz, zitiert worden. Nachdem das geschehen ist, scheint es mir doch notwendig zu sein, zu präzisieren, was wir als Arbeitnehmer auf diesem Gebiet, nämlich der Wirtschaftsförderung in der Steiermark, verlangen und wünschen. Wir haben bei der letzten Sitzung einen entsprechenden Antrag eingebracht. Wir wollen mehr Mitspracherecht bei der Vergabe der Förderungsmittel in der Steiermark, und zwar als Arbeitnehmervertreter. Wir sind auch bereit, eine entsprechende Verantwortung, die wir ja auch schon bisher getragen haben, zu übernehmen. Aber wir glauben, daß es zweckmäßig wäre, gerade bei der Wirtschaftsförderung, eine recht breite Basis zu finden, um zu entscheiden, wann man mit Förderungsmaßnahmen auch tatsächlich einsetzt.

Meine Damen und Herren! Grundsätzlich jetzt noch etwas zur Vollbeschäftigung. Es ist heute hier die Stabilisierung immer wieder durchgeklungen. Wir liegen auch in diesem Stabilisierungseffekt nicht so schlecht. Man könnte auch hier internationale Zahlen bringen, wie sie heute angedeutet worden sind. Es wird vom Schuldenmachen geredet und von einer Regierung, die nur schöne Reformen durchführt. Auf Dauer, glaube ich, kann man das in dieser Formulierung nicht zur Kenntnis nehmen. Wenn man hier sagt: Schöne Reformen müßten eben zurückgestellt werden, das kann man nicht machen, die Schulden sind zu groß (Abg. Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer: "Die UNO-City!"), dann, meine Damen und Herren, dann sagen Sie hier, von diesem Tisch aus, einmal deutlich, daß wir keine Schülerfreifahrten, keine Schulbuchaktion, keine Geburtenbeihilfe (Abg. Ing. Stoisser: "Wir zahlen es eh selber!" — Weitere unverständliche Zwischenrufe.) brauchen; beenden wir die große sozialpolitische Ära, in der sich unser Land befindet. (Unverständliche Zwischenrufe.) Meine Damen und Herren! Wir haben in diesen vier Jahren, wo angeblich so viele Schulden gemacht worden sind, nicht schöne Reformen durchgeführt (Abg. Pölzl: "Nicht angeblich, sondern sicher!" — Landesrat Dr. Krainer: "Nachweislich!" — Abg. Ing. Stoisser: "Wir zahlen es eh selber!"), sondern Reformen, die die Menschen dieses Landes dringend benötigt haben und dazu bekennen wir uns als Sozialisten. (Beifall bei der SPO.) Es hat noch nie zuvor, meine Damen und Herren, in einem Zeitraum von vier Jahren, so viel auf dem Wege der Sozialgesetzgebung für die Menschen in diesem Land gegeben, wie eben in diesen letzten vier Jahren. Das hat diese Regierung gemacht. Wir nehmen das gerne in Kauf.

Meine Damen und Herren, wir nehmen sogar eines noch in Kauf, wenn Sie wollen: Es wird von Schuldenpolitik geredet. Sie sagen immer wieder, daß Vollbeschäftigung notwendig und zweckmäßig ist - und dazu bekennen wir uns. Wir bekennen uns zu dieser Vollbeschäftigung auch noch unter einem anderen Aspekt, wenn Sie wollen: Sogar unter dem Aspekt des Schuldenmachens hat die Vollbeschäftigung für uns Sozialisten absoluten Vorrang in diesem Lande. (Beifall bei der SPO. — Landesrat Peltzmann: "Die Rechnung ist richtig!" — Weitere unverständliche Zwischenrufe.) Meine Damen und Herren! (Landesrat Peltzmann: "Schulden und Arbeitslosigkeit, das paßt nicht immer!") Herr Landesrat, es wurde ein Ausspruch geprägt: "Osterreich ist zu arm, um sich eine Arbeitslosigkeit leisten zu können." Das kann man nur voll unterstreichen. In diesen Tagen wird überall in Osterreich der dreißigjährige Bestand dieser Republik gefeiert und wir alle, die Parlamentarier und wir in den Landstuben und die Menschen des Landes feiern das in dem echten Glauben, daß ein Osterreich entstanden ist, das das Leben der Menschen in diesem Land echt lebenswert macht. Wir alle, die wir hier sitzen, haben ein erkleckliches Maß dazu beigetragen, aus der Stunde Null, aus Not, Elend und Zerstörung, jenes Osterreich zu formen, zu dem wir uns heute vorbehaltlos bekennen. Wir sollen daher auch bei Wirtschaftsdiskussionen, die in einer sehr unruhig gewordenen Zeit stattfinden, die Staatsgesinnung vor die Parteigesinnung stellen, dann gehen wir den richtigen Weg. (Beifall bei der SPO. — Abg. Pölzl: "Herr Kollege Gross, diesen Satz werden wir noch sehr oft präsentieren!" — Glockenzeichen des Präsidenten. — Weitere unverständliche Zwischenrufe.)

Präsident: Ist es mir gestattet, dem nächsten Redner das Wort zu erteilen? Ich erteile dem Abgeordneten Dipl.-Ing. Fuchs das Wort zu einer tatsächlichen Berichtigung. (Landeshauptmann Dr. Niederl: "Herr Abgeordneter Gross, diesen Satz müssen Sie nach Wien sagen!" — Landesrat Bammer: "Herr Landeshauptmann, nicht so überheblich sein!" — Landeshauptmann Dr. Niederl: "Was heißt überheblich!?") Ich bitte, dem Redner zuzuhören!

Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich habe mich zu Wort gemeldet, weil ich mich beim Herrn Abgeordneten Pichler für eine Äußerung, die ich sehr bedaure, die mir leid tut und die vollkommen unqualifiziert war, zu entschuldigen habe. Ich hoffe, daß es dem Abgeordneten Pichler möglich ist, diese Entschuldigung anzunehmen. In der Hitze des Gefechtes und provoziert durch die immer wiederkehrende Äußerung, wir wollen die Arbeitslosigkeit, wir wollen eine schlechte Wirtschaft, habe ich mich zu einer Äußerung verleiten lassen, die völlig unangebracht war und ich bitte das zu entschuldigen. Ich werde versuchen, im Anschluß an die Sitzung dem Herrn Kollegen Pichler die Hand zu geben. Vielleicht gibt er sie mir noch. (Allgemeiner Beifall.)

Präsident: Ich erteile dem Abgeordneten Koiner das Wort.

Abg. Koiner: Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Die heute angeführte Debatte und die Art, wie sie abgeführt wurde, kann nicht gerade den Anspruch erheben, originell zu sein. (Abg. Gerhard Heidinger: "Das ist ein aufgewärmter Most!") Wir haben sie in einigen Auflagen schon gehört. Wir hören sie in weiten Bereichen der Bundesebene und ich glaube auch die Medien, die uns zur Verfügung stehen, Presse, Rundfunk und Fernsehen, geben ein getreues Spiegelbild der Art dieser Wirtschaftsdebatte. Es war heute fast vorauszusehen, wie sie verlaufen wird, daß es Außerungen geben wird, die sagen, die Wirtschaftslage ist nicht rosig und es war zu erwarten, daß eine andere Seite sagt, das ist im Hinblick auf die kommende Nationalratswahl am 5. Oktober ein Krankjammern durch die Ostereichische Volkspartei, die ihr Süppchen kochen will. Das war faktisch herauszuhören. Bei dieser Art der Wirtschaftsdebatte ist es vielleicht vom Normalbürger gar nicht sehr einfach zu beurteilen, wo die Wahrheit steckt. Ich glaube, auch das müssen wir zur Kenntnis nehmen. Eines haben wir einige Male von seiten unserer Partei festgestellt, daß wir selber nicht interessiert daran sind, krankzujammern. Ich kann mir nicht vorstellen, daß die Unternehmerseite ein Interesse daran haben könnte, aus politischen Gründen eine Wirtschaft krankzujammern, wenn es in der ersten Phase sie selber trifft. Ich glaube nicht, daß das der Fall sein wird. Es wäre das eine zu kurzsichtige Haltung.

Ich meine aber auch, daß die Art, wie sie heute vielleicht von zwei Rednern, vom Abgeordneten Premsberger und vom Kollegen Gross, gemacht wird, nicht zweckmäßig ist, die faktisch dann in einer Verteidigungsrolle sagen, daß alles glänzend ist und daß alles gut ist. (Abg. Gerhard Heidinger: "Das hat er nicht gesagt!" — Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: "Der Premsberger hat es schon gesagt!") Meine Damen und Herren, wir verstehen schon die Notwendigkeit etwa dieser Argumentation. Mir geht es darum, und ich glaube, es geht dem ganzen Hause darum, das zu tun, was in dieser Zeit notwendig ist und was die Menschen in diesem Land erwarten. Ich glaube, es hat keinen Sinn, jetzt hin und her zu reden und zu sagen: "Nein, es ist nicht so oder es ist so." Ich vermute, daß einiges zu tun notwendig ist, weil ich mich sonst frage, wofür die Bundesregierung eine so groß angekündigte Konjunkturspritze macht. Weshalb befassen wir uns heute im Landtag mit der Bewilligung der 100 Millionen und sagen dazu, es wird wahrscheinlich nicht ausreichen, wenn das nicht notwendig wäre. Ich glaube schon, daß man das feststellen sollte, selbst auf die Gefahr hin, daß es nicht notwendig wäre, dann wäre es auch sinnlos, heute über die 100 Millionen zu reden, sie in Abänderung des Budgets zu bewilligen. Es ist ja auch sicher zu erwarten, daß alle im Landtage vertretenen Parteien diesem Punkt zustimmen werden, selbst auf die Gefahr hin und ich kann mir das auch nicht verkneifen —, wieder einmal zu riskieren, zu hören, daß diese Gelder bei der Oberlichte hinausgeworfen würden. (Abg. Pölzl: "Nachdem sie vorher selber mitgestimmt haben!") Ich möchte es auch nicht überbewerten, meine Damen und Herren, solche Außerungen kommen schon vor, obwohl es nicht uninteressant wäre, welche Seite davon, von oben betrachtet, gemeint war, die rechte oder die linke oder sogar der ganz Linksaußen. Ich bitte, Herr Landesrat, das ist nur sitzmäßig gemeint. (Abg. Gerhard Heidinger: "Wir werden uns das beim Herrn Landesrat Peltzmann genau anschauen, was er richtig gemacht hat und was falsch, und dann werden wir ein paar schriftliche Anfragen machen!")

Sind wirklich, wie es auch heute wieder herausgeklungen ist, Herr Kollege Gross, die bösen Unternehmer, das Management, in den Bereichen, wo es nicht klappt und wo es nicht so läuft, wie wir es uns erwarten, schuld? Es ist wirklich so, daß der eine oder andere Manager sicherlich recht unüberlegt Geld für Reitpferde ausgegeben hat. Der eine Manager soll das Geld für wirkliche Reitpferde ausgegeben haben. Es soll aber auch andere geben, die es für andere Reitpferde ausgegeben haben. Auch das gibt es. Das stimmt schon IIch glaube auch, daß es da in einigen Betrieben etwas mangelt. Aber ich glaube, man sollte hier nicht pauschal sagen, wenn etwas schiefgeht, dann sind es die Manager

gewesen. Meine Damen und Herren, ich habe hier eine Liste der Betriebe der Steiermark die bestimmt kein Interesse daran haben, ihre Lage schlechter darzustellen, als sie ist. Ich werde keine Namen verlesen, ich glaube, das wäre wirklich nicht angebracht. Aber schauen Sie, es sind in der Metallbrankein Interesse daran haben, ihre Lage schlechter Beschäftigungslage, schlechte Eingänge an Aufträgen und schlechte Aussichten auf die Ertragslage berichten. Es sind 16 in der Bekleidungs- und in der Schuhbranche und es sind 9 in der Holz-, Papierund Pappebranche. Ich sage nur 9, weil es vor allem im Bereich der Sägeindustrie ja heute bei allen Unternehmern die Überlegung gibt, wie lange sie noch lagern können, wie lange sie noch Platz haben und wann sie wirklich Leute freistellen müssen. Es ist dies der neue Ausdruck, der viel besser klingt, als der der Wirklichkeit entsprechende Ausdruck der Entlassung. Es sind in der Baustoffindustrie, in der Glasindustrie und in anderen Betrieben sehr genaue Erhebungen, bei welchen die Betriebsführer feststellen, wie es wirklich steht und welche Sorgen sie haben. Nun, ich glaube, daß es einfach nicht angebracht ist, hier pauschal zu sagen "das Management". (Abg. Premsberger: "Das hat er nicht! Daß es einzelne Betriebe gibt, hat er gesagt!" -Abg. Zinkanell: "Bestimmte Betriebe!") Ja, schau, Herr Kollege Gross, das ist doch immer diese pauschale Aussage. Wenn etwas nicht paßt, dann ist es das Management. Es ist doch heute so, daß in der verstaatlichten Industrie renommierteste Betriebe verschiedene Schwierigkeiten haben, so zum Beispiel, daß bei Steyr-Daimler-Puch Freistellungen erfolgen, daß in unserem obersteirischen Raum die Bedenken wegen der Auftragslage bestehen, weil diese nicht gar so gut ist. Ich glaube nicht, daß es angebracht ist, deswegen zu sagen: "Das Management — alles andere ist in Ordnung." (Abg. Pölzl: "Das ist der Gewerkschaftsjargon!" — Abg. Gross: "Kollege Pölzl, ich habe keine Pauschalverdächtigungen gesagt, ich stelle Ihnen gern einen amtlichen Bericht zur Verfügung, wo das enthalten ist. Er ist nicht vom Gewerkschaftsbund!" — Abg. Pölzl: "Ich hole ihn mir dann ab!" — Abg. Gross: "Einige Bereiche des Managements. Den können Sie gern haben!" - Weitere unverständliche Zwischenrufe.) Meine Damen und Herren! Ich glaube, daß wir uns vor solchen Pauschalverdächtigungen wirklich hüten sollten, weil sie nicht nur nicht zutreffend sind, sondern weil sie auch unzweckmäßig und vor allem nicht richtig sind. (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: "Das schlechte Management!")

Genauso, wie hier gesagt wird "das Management", könnte ein anderer kommen und sagen "der Unselbständige, der Arbeiter und der Angestellte", der heute vorsichtiger kauft — das geht ja auch aus den Statistiken hervor —, der also in Ratengeschäften um so viel vorsichtiger ist — einer der wirklichen Indexe auch, die hier deutlich zum Ausdruck kommen —, sei also nun schuld, weil er seine Kaufkraft nicht voll ausgibt, sondern dort, wo er kann, Rücklagen macht. Auch eine solche Pauschalverdächtigung wäre Wahnsinn, wäre also nicht der Wirklichkeit und den realen Tatsachen entsprechend, genauso wie der Vorwurf, die Bauern wären

schuld, weil sie im Moment nichts kaufen. Es gibt dazu, leider Gottes, einige Hinweise, daß hier die Kaufkraft nicht vorhanden ist. Schauen Sie, wir haben Nachricht bekommen, daß in den ersten drei Monaten dieses Jahres bei den Bezugsquellen der Land- und Forstwirtschaft die Umsätze um etwa 20 Prozent, etwas über 19 Prozent genau, zurückgegangen sind. Wie wünschenswert, meine Damen und Herren, wäre es heute, zu sagen, zum Beispiel, "Vogel und Noot" — ein Begriff heute für den Informierten — könnte faktisch die Geräte absetzen. Es ist ja nicht so, daß die Bauern diese nicht brauchen. Wir haben es ja auf der Grazer Messe gehört, meine Damen und Herren, wo die Bauern gesagt haben, daß sie das und jenes brauchen würden, aber nicht kaufen können, weil die Einnahmen auf dem Vieh- und Holzsektor zurückgegangen sind. Hier kann man also auch keinen Vorwurf in dieser Form erheben.

Ich glaube also, daß wir nicht gut daran tun, in einer solchen Situation die Schuld bei der Regierung, beim Management oder bei irgend jemand anderem zu suchen. Es geht darum, die zweckmäßigen Maßnahmen zu setzen, damit die Dinge wieder in Ordnung kommen. Ich glaube, das müßte der Konsens sein, der, so wie der Abgeordnete Gross das auch gesagt hat, "über die politischen Richtungen" und über die politischen Parteien gefunden werden soll. Ich bin eigentlich auch der Meinung, daß wir nicht gut daran tun, in einer solchen Zeit zu sagen, und zwar der eine zum anderen oder der andere zu dem einen: "Du ziehst ja an dem Karren nicht mit, du machst es dir so bequem, während ich fest ziehe." Ich weiß nicht, das bringt den Karren nicht schneller vorwärts, wobei ich mir im klaren darüber bin, daß, wenn die Strecken steiler werden, man auch mit dem Tempo vorsichtiger sein muß, damit einem nicht auf die Dauer die Zunge heraushängt. Ich persönlich bin der Meinung, meine Damen und Herren, daß man sich über das Tempo, wie man mit dem Wagen vorwärts kommt, doch letzten Endes vernünftig einigen könnte, damit nicht allen miteinander, irgendwann einmal, die Zunge heraushängt —, dies vor allem in Hinblick darauf, daß in diesem Wagen ja letzten Endes alle Osterreicher sitzen, ganz gleich, welcher Richtung, die einen haben ein rotes Hemd, die anderen ein schwarzes Hemd an, natürlich sind auch ein paar dabei, die ein blaues Hemd anhaben, um das nicht zu vergessen. (Abg. Ing. Turek: "Meinst du die Roten Falken?") Wir sollten uns also wirklich zu einem Konsens der Vernunft und des guten Willensbekennen und das auch tun, weil wir wissen, daß dieser Karren alle Osterreicher beinhaltet, auch jeden von uns. (Allgemeiner Beifall.)

Präsident: Zum Worte gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Loidl. Ich erteile ihm das Wort. (Abg. Pölzl: "Uber die Überkonjunktur in der Bauwirtschaft!" — Abg. Gerhard Heidinger: "Da lacht ihr!")

Abg. Loidl: Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte einmal außer Streit stellen, was — wie ich glaube — nicht bestritten werden kann,

nämlich, daß wir in Osterreich auf eine Wirtschaftskonjunktur, verbunden mit Wirtschaftswachstum, wachsendem Bruttonationalprodukt usw., zurückblicken, die es in einem solchen Tempo und Ausmaß, aber auch über einen solchen Zeitraum noch niemals in der Geschichte unseres Landes gegeben hat — mit allen Rekorden, die ununterbrochen und stolz verkündet wurden.

Ich denke daran, daß wir natürlich bei jeder sich bietenden Gelegenheit, diese Erfolge nicht zuletzt auch auf die Politik unserer sozialistischen Bundesregierung zurückgeführt haben. Es war im besonderen der Abgeordnete Fuchs, der das sehr energisch bestritten und gesagt hat, daß das in erster Linie das Verdienst der in der freien Wirtschaft tätigen Unternehmer sei, ihrer klugen Entscheidungen und - was wir natürlich auch nicht bestreiten wollen auch das Verdienst der gesamten arbeitenden Menschen in unserem Lande. Es ist sonderbar, wenn man das noch so im Ohr hat, daß es wieder der Herr Abgeordnete Fuchs ist, der jetzt, weil es ohne Zweifel bestimmte Schwierigkeiten gibt, sich auch möglicherweise weitere abzeichnen - die Gründe haben wir ja schon gehört —, auf einmal für alles und jedes diese Regierung verantwortlich macht, wofür sie vorher gar nicht zuständig war.

In der Zeit dieser Rekorde sind Expansionen entstanden. Um nur die Spanplattenindustrie zu nennen, die auch in Schwierigkeiten ist. Es wurde die Produktionskapazität in einem Ausmaß gesteigert, daß sich jeder vernünftige Mensch mit gesundem Hausverstand sagen mußte: "Ja, hoffentlich geht es in der ganzen Welt, und nicht nur bei uns weil dies ja hauptsächlich für den Export bestimmt war — so weiter, denn wenn es nicht so weitergeht, dann müssen wir mit diesen Gruppen in Schwierigkeiten kommen." Das ist, Kollege Koiner, auch bei der Sägeindustrie bis zu einem gewissen Grad der Fall gewesen. Diese Zeit war das goldene Zeitalter der Sägeindustrie. Es hat nicht sehr lange gedauert, aber immerhin spürbar, hat jeder, der irgendwie konnte, noch schnell investiert, um noch mehr schneiden zu können, um in drei Schichten zu fahren und dieses große Geschäft des Lebens noch abzuwickeln. Jetzt sind die Schwierigkeiten gekommen, und zwar - das wurde gesagt — nicht zuletzt von der internationalen Seite her. Jetzt klingt der Ruf nach dem Staat auf. Man könnte das so sagen: Man ist immer dafür, daß der Gewinn, daß das Gute, daß das Positive privat sein soll in der freien Marktwirtschaft, aber die Schwierigkeiten sollen dann sozialisiert werden. (Abg. Ing. Stoisser: "Na, na!" — Abg. Dr. Dorfer: "Es geschieht auch umgekehrt!") Das ist schon verständlich, meine Damen und Herren, aber wenn man ehrlich ist, muß man die Dinge beim Namen nennen. Schauen Sie, wie gewirtschaftet wird und wie vor allem von jenen reagiert wird, die diese freie Marktwirtschaft so verteidigen und die sagen, wir sind die Arbeitgeber, wir geben Arbeit und Brot, wir entscheiden und ihr habt uns gar nichts dreinzureden, in den Zeiten, wo es gut geht. Das waren zum Beispiel die Puch-Werke.

Ich habe hier schon einmal folgendes gesagt: Dem Management der Puch-Werke ist beim Auftreten der ersten Schwierigkeiten — die das Management bei Puch nicht im einzelnen zu vertreten hat, weil sie zum Teil international begründet sind nichts anderes eingefallen, als die Freistellung von einigen Hundert Dienstnehmern anzukündigen. Dies, ohne vorher mit dem Betriebsrat oder den Interessensvertretungen der Dienstnehmer überhaupt zu reden. Landesrat Peltzmann hat in diesem. Haus — wie erinnerlich — geradezu theatralisch verkündet, daß über Nacht einige Hundert Arbeitnehmer der Puch-Werke gekündigt werden müßten. Wenn in diesem Fall sich nicht die öffentliche Hand und nicht zuletzt die Bundesregierung eingeschaltet hätte und vor allem Finanzminister Androsch nicht in die Betriebe gefahren wäre, sich die Betriebsräte nicht zur Wehr gesetzt hätten, von hier aus — meine Damen und Herren — wären diese Kündigungen nicht auf ein erträgliches Maß herabgesetzt worden.

Es ist schon richtig, was immer wieder gesagt wird, daß in einer solchen Situation, in der wir uns wirtschaftlich befinden, es darauf ankommt, die Investitionslust der Unternehmer wieder anzuregen und Optimismus zu verbreiten. Das Krankjammern ist das Schädlichste. Aber diese Erkenntnis, dieses Gefühl habe ich, steht ein bißchen im Widerspruch mit Ihren Außerungen und Reden bei ähnlichen Gelegenheiten. Man muß als Verantwortlicher, meine ich, diesen Optimismus unterstützen, auch durch Taten. Sehen Sie, die Bundesregierung hat durch ihren Investitionsstoß mit den 2,2 Milliarden Schilling, eine solche Unterstützungsmaßnahme getroffen. Die Regierung kann doch die Wirtschaft nicht führen, das ist gar nicht ihre Aufgabe. In dem Wirtschaftssystem, in dem wir leben und zu dem wir uns bekennen, ist das Sache der Wirtschaft selbst. Was haben Ihre Vertreter im Parlament gemacht? Sie haben gegen diesen Investitionsstoß gestimmt, das verträgt sich doch gar nicht mit dem, was hier gesagt wird. Wir sind absolut dafür, für diese 100 Millionen zu stimmen und wir sind auch bereit, wenn es die Möglichkeit dazu gibt, für einen größeren Betrag zu stimmen, weil wir glauben, daß aus 100 Millionen eine Milliarde werden kann und werden wird.

Was Ihnen scheinbar ein wenig weh tut an der vergangenen Wirtschaftsentwicklung: Der Herr Abgeordnete Fuchs konnte es sich als Arbeitgeber nicht verkneifen, darauf hinzuweisen, daß die Löhne um 24 Prozent gestiegen sind. Ja, meine Damen und Herren, wir sagen es immer wieder, es hat bisher noch keinen Zeitraum gegeben, in dem die Löhne der Arbeiter und der Angestellten eine solche Steigerung auch unter Berücksichtigung der Inflation oder der Preissteigerungen erfahren haben, es hat noch nie einen Zeitraum einer solchen Reallohnsteigerung gegeben, wie das in der Vergangenheit der Fall war. (Abg. Ing. Stoisser: "Glauben Sie nicht, daß da ein Grund für die Schwierigkeiten zu suchen ist?") Aber auch die Gewinne sind nicht unerheblich angestiegen. Davon hat er allerdings kein Wort gesagt.

Jetzt noch ein paar Bemerkungen zu den Prozenten, denn mit diesen wird jetzt so gerne herumgeworfen. Scheinbar wirklich, um ein wenig schwarz-

zumalen. Man redet von 30 und 40 Prozent - ohne im Detail zu erklären, daß es natürlich ein Unterschied ist, ob man bei einem Prozentsatz von einer sehr niedrigen Zahl ausgeht. Wenn zu 200 Arbeitslosen noch 200 dazukommen, ist das eine Steigerung von 100 Prozent. Um Himmels Willen! In Wirklichkeit ist das im Hinblick auf die Vollbeschäftigung überhaupt nicht ins Gewicht fallend. Bei 2,5 Prozent Arbeitslosenrate spricht man eben in der ganzen Welt noch von einer Vollbeschäftigung und nicht von einer Krise. Ich würde allen empfehlen, die Artikel von Professor Knapp zu lesen, der bestimmt kein Sozialist ist. Ich bin hier oft gestanden und habe aufgezeigt, daß im Winter 46 Prozent der beschäftigten Bauarbeiter zwei bis drei Monate lang arbeitslos waren. Da haben alle mit den Schultern gezuckt und haben gesagt, da kann man nichts machen, das ist halt so im Winter. Als es dann gelungen ist, während der Zeit dieser Regierung diese Arbeitslosenzahl im Winter auf eine Vollbeschäftigung zu bringen, war dies eine Senkung dieses Arbeitslosenstandes um mehr als 400 Prozent. Meine Herren, schauen Sie, da haben wir auch nicht dauernd von den 400 Prozent gesprochen. (Abg. Ing. Stoisser: "Das stimmt eben nicht!" — Abg. Jamnegg: "Im Winter!" — Präsident Feldgrill: "Loidl, nur im Winter!") Das ist ja unser Problem gewesen. Diese Winterarbeitslosigkeit wurde erstmals in der Geschichte praktisch beseitigt. Weil aber diese Arbeitslosigkeit im heurigen Winter infolge einiger Schwierigkeiten wieder etwas angestiegen ist, letzten Endes auf eine so geringe Zahl, die wir uns vor sechs, sieben oder zehn Jahren nicht einmal zu träumen gewagt hätten, denn der Stand von nur 5000, den wir heuer im Winter hatten, war ja ein Traumziel, ist das von Ihnen dann sofort umfunktioniert worden in eine Krise und in eine furchtbare Situation. (Landesrat Peltzmann: "Das Wort "Krise' erzeugt ein Trauma. Das hat unseren Leuten nie gefallen!")

Ich glaube, in dem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß der Kollege Dr. Heidinger gesagt hat, wenn man die 100 Millionen einsetzt, wäre es 1 Milliarde und man sollte sie womöglich am Bau einsetzen, weil sie dort am meisten Wirkung hätten. Das ist schon richtig. Aber, meine Damen und Herren, die Schwierigkeit beim Bau ist die Klärung folgender Frage: Wann geht das Mehr an Geld echt in die Beschäftigung und in das Bauvolumen und wann geht dieses Mehr an Geld einfach wieder in die Preise. Wir haben es ja erlebt, und ich habe es selber hier gesagt, obwohl wir gut dabei verdient haben und viel herausholen konnten. Natürlich, wenn jeder Preis, der verlangt wird von der öffentlichen Hand, bezahlt wird. Niemand zahlt es aus seiner eigenen Tasche, jeder zahlt es von den Steuergeldern. Dann fließt das Geld nicht mehr ins Bauvolumen, sondern nur mehr in die Preise. Ich kann Ihnen sagen, meine Damen und Herren, was die Bauwirtschaft betrifft, darf es nicht schlechter werden als zum gegenwärtigen Zeitpunkt. Wo viele schon davon reden, wie furchtbar schlecht es ist, wage ich zu behaupten, daß wir eine Normalisierung erreicht haben. Also das, was Sie auch wollten. Ich habe hier schon mit Ihnen gestritten, weil Sie gesagt haben, ja, die Baupreise, die Baupreise explodieren. Sie sind auch explodiert. Jetzt, weil man Maßnahmen ergriffen hat, daß diese Explosion wieder eingedämmt wird, daß sie zurückgeführt wird auf ein normales Maß sowohl in der Beschäftigung als auch in den Preisen, ist es auch wieder nicht recht. Der Herr Landesrat Krainer wird bestätigen, daß gerade bei den Straßen- und Brückenbauten die Preise sich nahezu halbiert haben, es ist nur die Frage, ob sie nicht schon an der Grenze des gerade noch Erträglichen liegen. (Abg. Ing. Stoisser: "Da war das Maß schon ein bisserl unternormal!") Aber jetzt tritt das ein, was ich auch hier gesagt habe, daß die Kürzung der Budgetmittel um 37 Millionen in Wirklichkeit das Bauvolumen gar nicht so einschränken werden, weil wir um unser Geld mit großer Sicherheit mehr bauen und mehr Beschäftigung haben werden. Dadurch wird also die Situation am Arbeitsmarkt gar nicht so schlecht sein. Wir haben immer noch, obwohl der Beschäftigtenstand der Ausländer wesentlich zurückgegangen ist, in der steirischen Bauwirtschaft allein nahezu 3000 Gastarbeiter beschäftigt. Dies ist viel mehr als Arbeitskräfte vorgemerkt sind zusammengenommen mit den noch offenen Stellen.

Jetzt noch ganz kurz ein Wort zum Einwurf, der wegen der UNO-City und der Donauinsel gemacht wurde. Meine Damen und Herren, vergessen Sie nicht, daß mehr als 2000 steirische Bauarbeiter in Wien arbeiten. (Abg. Dr. Heidinger: "Es wäre schöner, sie würden bei uns bei der Autobahn arbeiten. In Wien arbeiten doch überwiegend Gastarbeiter, nicht wahr, Herr Kollege?") Mehr als 2000 steirische Bauarbeiter arbeiten bei der UNO-City, arbeiten bei der Donauinsel und arbeiten bei der U-Bahn. Und warum? (Abg. Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer: "Man muß doch nicht alles verteidigen! Das ist doch nicht notwendig. Das ist der Dauerkrieg!") Ja, es ist bedauerlich, aber ich sage auch warum. Sie arbeiten in Wien, weil sie dort um 40 Prozent mehr verdienen, als das in der Steiermark der Fall ist. (Abg. Gerhard Heidinger: "Ja, genau das ist es!" — Abg. Dr. Heidinger: "Aber bei den Brückenbaustellen verdienen sie genauso!" - Abg. Ing. Stoisser: "Das ist ja diese Lohnexplosion durch eine Konzentration aller Arbeiten an einer Stelle!") Ich habe gar nichts dagegen, wenn hier in der Steiermark ein Arbeitsaufkommen vorhanden ist, daß auch die zusätzliche Beschäftigung dieser 2000 möglich ist. Das sind aber keine Hilfsarbeiter wie die Gastarbeiter, die kann man nicht austauschen, sondern das sind in der Regel Spezialisten. Sie müßten allerdings annähernd den Lohn verdienen, der in Wien eben bezahlt wird. (Abg. Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer: "Sie sind doch der steirische Landessekretär, Herr Kollege!" — Abg. Dr. Dorfer: "Noch 20 Milliarden für Wien, damit sie weiterbauen können!") Das ist halt ein Problem des Lohngefälles, das ist auch ein Problem der Wirtschaftskraft unseres Landes und das sind die Besonderheiten der steirischen Wirtschaft. (Landesrat Peltzmann: "Das stimmt nicht!" — Abg. Jamnegg: "Die Mittel müßte man verteilen!" - Abg. Ing. Stoisser: "Mit adiquaten Preisen geht alles!") Ja, freilich stimmt das. (Landesrat Peltzmann: "Sie wissen genau, daß das nicht stimmt! Jede Erhöhung

wird von der Gemeinde Wien akzeptiert!") Ich wollte also, meine Damen und Herren, damit nur sagen, daß die Beschäftigungssituation in jenen Bereichen, die ich zu überblicken imstande bin, kein Recht gibt, von einer Krise zu reden. Ohne Zweifel gibt es — da sind wir uns alle miteinander einig — in vielen Bereichen bestimmte Schwierigkeiten. (Landesrat Peltzmann: "Das hat der Abgeordnete Premsberger bestritten!" - Abg. Premsberger: "Ich habe das ausdrücklich gesagt!") Der Kollege Koiner hat es ja auch gesagt. Wenn es diese Schwierigkeiten — und das wiederhole ich nicht gäbe, dann würde diese Umschichtung im außerordentlichen Budget nicht vorgenommen werden. Weil es diese Schwierigkeiten gibt, weil wir sie kennen und weil wir sie bekämpfen wollen, deshalb stimmen wir dieser Umschichtung auch zu. Aber aus dem Grunde, weil es diese Schwierigkeiten gibt und gerade in der Steiermark gibt, war die halbe Regierung draußen in der Weststeiermark, deswegen hat die Bundesregierung den 2,2-Milliarden-Investitionsstoß vorbereitet und führt ihn durch. Unbegreiflich ist mir nur, daß Ihre Partei diesem Investitionsstoß zum Unterschied von uns, die wir hier selbstverständlich zustimmen, ihre Zustimmung nicht gegeben hat. (Beifall bei der SPO. - Abg. Dr. Heidinger: "Das würde ich gerne von Ihnen hören, Herr Kollege Loidl, ob Sie mithelfen, daß die Nationalbank vernünftiger wird!" - Abg. Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer: "600 Millionen haben sie in Arabien verwirtschaftet!" — Abg. Dr. Eichtinger: "Aber kein Geld zum Fenster hinauswerfen!")

Präsident: Zum Worte gemeldet hat sich der Herr Präsident Ileschitz. Ich erteile ihm das Wort.

Präsident Ileschitz: Hohes Haus! Meine Damen und Herren!

Ich bin schon mehrfach apostorophiert worden wegen der Bemerkung, es wird "Geld bei der Oberlichte hinausgeworfen". Und zwar soll diese Bemerkung aus Anlaß einer Kammervollversammlung in der Steirischen Kammer für Arbeiter und Angestellte gefallen sein. (Abg. Pölzl: "Das glaub ich nicht!") Ja sicher. Es war darüber hinaus ein Artikel in der "Tagespost", der sich mit der Überschrift "Ausfälle gegen Landesförderung" auch mit meiner Person beschäftigte und es war darin enthalten, daß ich mich verstieg, daß insbesondere ausländische Betriebe und Unternehmungen des CA-Konzerns krisenanfällig seien. Das steht in der "Tagespost" drin. Nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, um was geht es eigentlich? Die Steirische Kammer für Arbeiter und Angestellte hat sich seit Jahren mit der wirtschaftspolitischen Situation des Landes immer und immer wieder beschäftigt und sich in vielfach gemeinsam beschlossenen Resolutionen, die an die verschiedensten Institutionen, Regierungen, Regierungsmitgliedern, oder auch an die Landesregierung gingen, bemüht, entsprechende Kontakte zur Zusammenarbeit zu finden. Seit vielen Jahren, ich habe hier eine ganze Serie von Resolutionen aus den Jahren 1970, 1971, 1972, 1974 und 1975, die auch der Steiermärkischen Landesregierung übermittelt wurden und worin im allgemeinen die Forderung erhoben wird, daß auch die Arbeitnehmervertretungen bei Entscheidungen, die die Arbeitnehmer dieses Landes betreffen, als beratendes Organ mit herangezogen werden sollen. Wir können feststellen, daß bei allen Förderungsmaßnahmen, die das Land Steiermark im allgemeinen trifft, die Kammer der gewerblichen Wirtschaft als Berater, oder darüber hinaus in weiterer Funktion herangezogen wird, nicht jedoch das Parlament der steirischen Arbeiter und Angestellten. Bewußt wird diese Institution ausgeschaltet (Abg. Pölzl: "Haben Sie einen Beweis für das 'Bewußt', Herr Präsident?"), bewußt bekommt diese Institution keine Informationen von seiten des Landes trotz vielfacher Forderungen. Daher hat sich in einer der letzten Kammervollversammlungen eine entsprechende Diskussion mit der daraus resultierenden Kritik ergeben. Sowohl der Präsident der Kammer hat in seinem Wirtschaftsbericht darauf Bezug genommen, als auch verschiedene der Kammerräte und selbstverständlich auch ich. In diesem Zusammenhang, meine sehr verehrten Damen und Herren des Hohen Hauses, habe ich auch in der Hitze des Gefechtes, wenn ich mit den Worten des Herrn Abgeordneten (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: "Das heißt, Sie entschuldigen sich!" — Heiterkeit.) nein, nein, nein, des Herrn Abgeordneten spreche, vielleicht gesagt, daß "Geld bei der Oberlichte hinausgeworfen" wird.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich könnte Ihnen hier eine ganze Liste von Betrieben zeigen, von denen wir wissen, daß sie durch das Land gefördert wurden, daß man ihnen aufgrund verschiedener Interventionen örtlicher Politiker, oder aus politischen Gründen überhaupt usw. gezielt Förderungsmittel gegeben hat. Eine ganze Reihe dieser Betriebe sind in der Zwischenzeit stillgelegt worden oder in Konkurs gegangen. (Abg. Pölzl: "Bitte nicht pauschal, legen Sie die Karten auf den Tisch!" - Abg. Gerhard Heidinger: "Er hat sie eh mit, er hat nur auf diese Zwischenrufe gewartet!") Eine ganze Reihe, wollen Sie also einige dieser Betriebe hören? (Abg. Pölzl: "Sie haben überall mitgestimmt. Legen Sie die Karten auf den Tisch!") Also bitte sehr, ohne weiteres kann man reden. Die Firma Kahl & Sohn Textilindustrie, Laßnitz, ERP-Kredite, auch Förderung von hier, wurde stillgelegt. (Abg. Schrammel: "ERP-Kredite gehen uns nichts an!") Die Firma COBRA-Schuhfabrik Ges. m. b. H. in Knittelfeld wurde nach Konkurs stillgelegt. (Abg. Schrammel: "Einstimmig beschlossen!" — Weiterer unverständlicher Zwischenruf.) Die Firma Reinisch & Co. Ges. m. b. H., Apparatebau hat alle Beschäftigten gekündigt und wurde stillgelegt. Die Firma Schrack E. Elektrizitäts-AG wurde auch hier gefördert — nichts gegen die Firma Schrack — der Betrieb in Graz wird stillgelegt, Kindberg wird etwas ausgeweitet. Die Steirische Chemie AG, Kapfenberg, wird heuer stillgelegt werden; (Abg. Prof. Dr. Eichtinger: "Herr Präsident Ileschitz, sind Sie ein Gegner der Ausweitung von Kindberg? Wir brauchen das so notwendig, das tut mir sehr leid!" — Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: "Wie viele Leute waren in Graz beschäftigt und wie viele in Kindberg?") Nein, ich bin kein Gegner der Ausweitung, aber der Betrieb in Graz muß stillgelegt

werden, er wurde eingeschränkt und wurde heute koordiniert. Aber warum schreien Sie, meine Herren? Das sind Tatsachen, die nicht bestritten werden können. Die Firma Rapold hat vom Land 1,5 Millionen Schilling bekommen, es existiert zur Zeit ein Betriebsüberwachungsausschuß, wir werden sehen, wie es weiterläuft. Stillgelegt wurde die Firma Silver Parts im Zusammenhang mit Junior und stillgelegt wurde das Dampfsägewerk in Krieglach. Überall waren es 60, 80, 100 Beschäftigte. Von den Juniorwerken, Köflach, brauche ich nicht mehr zu reden, da wissen wir alle miteinander, wie die Dinge liegen. Bei der Firma Gold-Lamm usw. sind die Arbeitsplätze gefährdet. Die Sportschuhfabrik Dachstein-International hat alle Dienstnehmer gekündigt. Über die Firma Merino in Feldbach brauche ich auch nicht mehr zu reden, oder, wenn notwendig, werde ich auch darauf noch eingehen, weil es hier noch einiges zu sagen gibt. (Abg. Dr. Heidinger: "Herr Präsident, ist das jetzt Ihr Optimismus?") Die Firma Böckler, Stahleinrichtungen in Voitsberg erhielt vom Land Förderungsmittel; der Betrieb ist stillgelegt! (Abg. Dr. Heidinger: "Ich hätte Ihnen das auch vorlesen können, ich habe gewußt, warum ich es nicht tue!") Sie wollten von mir ja eine Liste jener Betriebe bzw. einen Ausschnitt über Stillegungen von Betrieben. Jetzt sage ich es, hören Sie ruhig zu, Sie brauchen nicht zu brüllen und zu schreien! (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: "Wir wollten die hören, die aus politischen Gründen gefördert wurden!" - Landesrat Peltzmann: "Sie haben noch einen Speiszettel vor!") Die Firma Welte usw. wurde stillgelegt. (Landesrat Peltzmann: "Es ist weder die Chemie gefördert worden noch die andere!") Lieber Herr Landesrat Peltzmann, ich habe gesagt, eine Reihe von Betrieben, die auch zum Teil durch das Land gefördert wurden. Nun ist die Steirische Kammer für Arbeiter und Angestellte der Auffassung, daß man so wie in Niederösterreich z. B. in enger Zusammenarbeit mit der Arbeiterkammer und mit anderen Kammern und dem Land usw. eine Zusammenarbeit pflegen könnte, wenn man es wollte. Hier in der Steiermark ist man nach Auffassung der Steirischen Kammer für Arbeiter und Angestellte, nicht daran interessiert, mit dieser Arbeitnehmervertretung zusammenzuarbeiten. Das ist die Auffassung der Steirischen Kammer für Arbeiter und Angestellte und sicherlich würde eine solche Zusammenarbeit bei den Beratungen auch oft für das Land viel mehr bringen, als sich bedenkenlos in irgend welche Industrieprojekte oder Gewerbeförderungsprojekte einzulassen, weil gerade diese Institutionen sehr wohl auch Bescheid über die Wirtschaftlichkeit, über die Notwendigkeit usw. weiß. (Abg. Pölzl: "Herr Präsident, ich habe im Finanz-Ausschuß nie einen Einspruch gehört! Sie haben bei allen diesen Firmen mitgestimmt!" — Abg. Schrammel: "Da hat er geschlafen!") Aber ich möchte hier in aller Deutlichkeit sagen - auf die Einwürfe des Herrn Abgeordneten Pölzl gehe ich überhaupt nicht mehr ein, denn sie sind mir zu minder -, daß man bewußt eine große Organisation ausschaltet. Wir haben auch in mehrfachen Ausführungen darauf hingewiesen, bei der Einberufung des Landesbeirates für Arbeits-

marktpolitik, diesen auch für Wirtschaftspolitik zuständig werden lassen (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: "Herr Präsident Ileschitz, ich bitte um das Wort für einen Zwischenruf!") und darüber hinaus aber auch diesen Landesbeirat vielmehr noch als bisher einzuberufen und zu aktivieren, denn dort hat man vielleicht noch die Möglichkeit, als die zuständige Kammer einige Worte zu sagen. (Abg. Pölzl: "Die Oberlichte muß zugesperrt werden!" — Abg. Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer: "Aber der Herr Landeshauptmannstellvertreter Sebastian war anderer Meinung!") Ich möchte also noch einmal sagen, daß die ganze Aufregung darüber, daß eine sehr starke Kritik in der Steirischen Kammer geübt wurde, absolut berechtigt war, vielleicht war das eine oder andere Wort nicht das richtige, aber die Sprache der Arbeitnehmervertreter ist mitunter genauso hart wie die Sprache unseres Landesrates Peltzmann, der auch sehr hart sein kann in seiner Ausdrucksweise. (Landesrat Peltzmann: "Wir sind aber nicht böse miteinander!") Ja, aber ich möchte eines sagen: Ich nimm es ihm trotzdem nicht krumm, er brüllt und schreit und greift uns an. Er ist ein Schmied, ein Metallarbeiter; da wird man lauter, weil man es durch den Betrieb gewohnt ist. Ich nehme es ihm also nicht übel, er könnte also in Zukunft weiter mit uns auf dieser Basis reden.

Nun aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, nun aber doch ein paar Worte noch zur Entwicklung unserer wirtschaftlichen Situation in der Steiermark, zur Entwicklung der Arbeitslosigkeit: Wir haben gerade von unserer steirischen Kammer sehr genaue und eingehende Erhebungen in bezug auf die Entwicklung der Arbeitslosenraten Jahre zurück über sämtliche Amtstellenbereiche durchführen lassen. Ich darf Ihnen vielleicht sagen, daß in der Steiermark gerade im März 1975 die Arbeitslosenrate 2,8 bis 3 Prozent betragen hat eine Marke, bei welcher man mit Recht sagen kann, daß Vollbeschäftigung noch weiterhin gegeben ist, besonders dann, wenn man weiß, daß die Beschäftigtenziffer im heurigen Jahr noch immer als entsprechend hoch anzusehen ist und viel höher ist als in den vorangegangenen Jahren. Ich möchte aber zum Vergleich die Arbeitslosenrate im Jahre 1967 einmal bekanntgeben: Damals betrug die Arbeitslosenrate in der Steiermark 6,9 Prozent. Im Jahr 1968 war die Arbeitslosenrate 7.8 Prozent. 1969 betrug sie 7,9 Prozent. In den Jahren danach gelang es, die Arbeitslosenrate sehr stark abzusenken. Die niedrigsten Arbeitslosenraten ergaben sich natürlich in den Jahren der Hochkonjunktur der Jahre 1973 und 1974 mit je 2,6 Prozent. (Abg. Schrammel: Das ist heute schon gesagt worden, das ist eine Wiederholung!" — Abg. Gross: "Das schadet nicht zweimal!") Aber aufschlußreich, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist es wieder, was mit der Kritik der Steirischen Arbeiterkammer in Zusammenhang zu bringen ist, nämlich die Arbeitslosenratenentwicklung in den Bezirken: Ich habe gesagt, die Steiermark liegt bei 2,8 bis 3 Prozent. Wenn ich nun einzelne Bezirke nehme, so Deutschlandsberg derzeit mit 7,6 Prozent, Voitsberg mit 7,2 Prozent, Leibnitz mit 7,1 Prozent, Hartberg mit 6,2 Prozent und Feldbach mit 5,7 Prozent.

Also die Grenzregionen weisen die höchsten Arbeitslosenraten auf. Positiv hingegen heben sich die obersteirischen Bezirke heraus: Judenburg, Leoben, Mürzzuschlag und Liezen, auch Judenburg noch immer, weisen nach dem letzten Stand Arbeitslosenraten von unter 2 Prozent auf. Knapp darüber liegen nur die Bezirke Knittelfeld und Bruck an der Mur. (Abg. Schrammel: "Auch Fürstenfeld!") Diese Zahlen zeigen aber auch sehr deutlich ein Gefälle zwischen der Obersteiermark und der Süd- und Ostregion des Landes.

Nun, meine sehr verehrten Damen und Herren, wäre da einiges gerade im Hinblick auf den Einsatz der Förderungsmittel zu sagen, die ja in erster Linie in der Süd- und Ostregion der Steiermark erfolgten. Das ist auch mit ein Grund, weswegen sich die Steirische Kammer für Arbeiter und Angestellte große Gedanken macht und bereit war, immer und immer wieder ihre Mitarbeit anzubieten. Ich möchte nicht reden, es ist schon zu viel Zeit vergangen, über die Grenzlandförderung als solche, über die Betriebsansiedlungen usw. (Abg. Pölzl: "Warum nicht, das ist sehr wichtig!") Na bitte sehr, meine Damen und Herren, wenn es gewünscht wird, will ich auch darauf eingehen. (Abg. Jamnegg: "Herr Präsident Ileschitz, die Vergleichsziffern der Arbeitslosen von den Jahren zuvor auf heute stimmen schon deswegen nicht, weil damals 30.000 Karenzurlauberinnen in dieser Ziffer enthalten waren und die 24.000 Karenzurlauberinnen von jetzt nicht mehr enthalten sind!") Sehr geehrte Frau Abgeordnete, es ist natürlich klar, daß man zur Anklage der jetzigen Regierung nach jedem Strohhalm greift und versucht, den Prozentsatz ein bißchen herabzusenken. (Abg. Prof. Dr. Eichtinger: "Das ist keine Antwort!") Aber das ist nicht entscheidend. Schauen Sie, Frau Abgeordnete, wir haben in der Steiermark - Sie haben die Ziffer heute schon gehört — um weit über 30.000 Beschäftigte mehr als in den vergangenen Jahren. (Abg. Pölzl: "Die Frauen der Unternehmer!" - Weitere unverständliche Zwischenrufe.) Das haben wir auch gesagt, Herr Abgeordneter, aber der Pölzl ruft schon wieder dazwischen und sagt, das stimmt nicht! Es ist furchtbar, wenn man diesem Mann zuhört, es ist eine Katastrophe. Die Widersprüche! Herr Abgeordneter Fuchs, Sie sind ja Wirtschafter und Unternehmer, Gott sei Dank einer der Unternehmer, die etwas unternehmen, denn ich weiß ja auch, wie sehr sie sich bemühen, wenn schon nicht im Raume COMECON, aber im arabischen und im persischen Raum usw. weiterhin Ihre Produkte zu verkaufen, Betriebe zu errichten und sich mit ausländischen Firmen zu koordinieren. Das ist absolut in Ordnung, daher kann ich sagen, ein Unternehmer, der etwas unternimmt. Leider - und da muß ich meinem Kollegen recht geben, gibt es sehr viele Unternehmer, gibt es sehr viele im Management Tätige, die nichts unternehmen oder fast nichts unternehmen und darüber könnte ich auch in aller Deutlichkeit reden. (Abg. Pölzl: "Sagen Sie uns ein paar!" - Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: "Ich habe so lange um das Wort gebeten, und Sie haben es mir nicht erteilt. Ich wollte Sie früher schon fragen: Was hinderte den Herrn Landesrat Dr. Klauser,

bei den Akten, die er zu bearbeiten hat, die Arbeiterkammer um ihre Meinung zu fragen? Sagen Sie mir das!") Sehr verehrter Herr Abgeordneter, die Landesregierung in ihrer Mehrheit beschließt das Konzept und die Konzeption, das ist eine altbekannte Tatsache. (Abg. Pölzl: "Tun Sie sich da in nichts hineinreden!" - Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: "Sie müssen ja nicht immer mit dem Peltzmann reden!") Als Regierung beschließt sie das. Wir haben ja vom Vorsitzenden der Landesregierung mehrfach verlangt bzw. den Wunsch geäußert, daß man uns als Arbeitnehmervertretung mit zu den Beratungen heranzieht. Herr Landeshauptmann Niederl hat vor einigen Tagen — ich habe den Brieftext leider noch nicht zur Hand, ich werde ihn bekommen - mitgeteilt, daß man — so sinngemäß zumindest (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: "Sinngemäß ist gefährlich!") weiterhin nicht interessiert ist, die Kammer als Institution miteinzuladen, sondern man beruft sich darauf, daß es ohnedies ein paar Abeordnete gibt, die in diesen Institutionen vertreten sind und man sich mit diesen hier in Verbindung setzen wird. (Abg. Prof. Dr. Eichtinger: "Dürfen die nicht reden?" - Abg. Pölzl: "Das ist ja auch gescheiter, die verstehen mehr davon!")

Meine sehr verehrten Damen und Herren des Hohen Hauses, ich möchte hier in aller Deutlichkeit sagen, eine weitere Diskriminierung der Kammer für Arbeiter und Angestellte der Steiermark zeichnet sich in diesem Briefe aus. (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: "Das ist doch keine Diskriminierung!" Abg. Schrammel: "Wie geschieht das beim Herrn Landeshauptmannstellvertreter Sebastian?") werden von unserer Kammer aus entsprechende Stellungnahmen abgeben. Der Brief ist unterzeichnet vom Chef der Regierung, Landeshauptmann Niederl. (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: "Und ist das in der Regierung besprochen worden?") Das weiß ich nicht, ich glaube nicht. (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: "Erkundigen Sie sich einmal!" — Glockenzeichen des Präsidenten.) Ich möchte also hier noch einmal in aller Deutlichkeit sagen, daß es gerechtfertigt ist, daß die Steirische Kammer für Arbeiter und Angestellte sich gegen die Behandlung, wie sie dieser Institution zugutekommt, zur Wehr setzt und sich eine solche Behandlung auf die Dauer hin nicht bieten lassen wird. (Abg. Pölzl: "Das ist ja gar nicht behandelt worden - haben Sie früher gesagt!") Das steht fest und wir werden auch als Kammerinstitution die Arbeitnehmer in diesem Sinne unterrichten. Sicherlich werden wir so lange den Kampf führen, bis man auch hier von der Regierung aus bereit ist, von ihrem Landshauptmann aus, Kontakte zu den Arbeitnehmervertretungen und das ist die Kammer für Arbeiter und Angestellte, zu pflegen. Das einmal dazu. (Beifall bei der SPO. — Abg. Schrammel: "Die Bundesgrenzlandfördrung ist noch nicht ausgesprochen worden!")

Präsident: Zum Worte gemeldet hat sich der Herr Landesrat Peltzmann. Ich erteile es ihm.

Landesrat Peltzmann: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Lieber Freund Ileschitz! Ich habe das Gefühl, du willst unbedingt Präsident der Arbeiterkammer werden. Wir lehnen die Kammer wirklich nicht ab, wir behandeln sie gleichrangig mit allen anderen. (Abg. Premsberger: "Aber wir sind froh, daß Sie dort nicht mitstimmen können; das wäre eine Stimme mehr für den Ileschitz!") Das wäre für ihn vielleicht gar nicht so schlecht, lieber Premsberger, wenn ich dort ein Stimmrecht hätte, das wäre eine Stimme mehr für Ileschitz, nicht? (Abg. Pölzl: "Das bringt einen um. Peltzmann ist für Ileschitz!") Pölzl, ich habe so das Gefühl, daß du dein Pensum heute schon erledigt hast. (Allgemeine Heiterkeit.) Sehr geehrte Damen und Herren, wenn man hier den Ausführungen der hochgeschätzten Redner zuhört, macht man sich Gedanken, und ich mache sie mir jedenfalls. Hier zeigt sich immer wieder Blickwinkel, den ich ganz verstehe, ich glaube, unsere Kolleginnen und Kollegen von der linken Reichshälfte sind von einem Trauma behaftet. In den ganzen Ausführungen der hochgeschätzten Vorredner meiner eigenen Fraktion ist das Wort Krise nicht ein einziges Mal gefallen, ich habe es mir aufgeschrieben und wollte ein Stricherl machen, wenn einer das Wort Krise sagt. Aber schon der erste Redner der SPO, Premsberger, und alle anderen Redner, ausgenommen der Abgeordnete Ileschitz, der sehr vorsichtig und zurückhaltend war, haben sofort gesagt, wir hätten ein Krisengeschrei begonnen. (Abg. Premsberger: "1966, 1967!" — Unverständliche Zwischenrufe.) Nun, Herr Premsberger, ich werde trotzdem weiterreden, wenn Sie auch versuchen, mich mit Zwischenrufen davon abzubringen.

Herr Premsberger, die heutige Vorlage, Punkt 8 unserer Tagesordnung, wurde aus Sicht der derzeitigen Arbeitsmarkt- und wirtschaftspolitischen Lage des Landes Steiermark diskutiert, und ich glaube, es ist die Aufgabe, nicht nur das Recht eines jeden Abgeordneten, sich mit diesem Problem zu befassen. Wir haben uns immer zur Geschichte unseres Landes, damit auch unserer Wirtschaft bekannt, bei Ihnen fängt die Geschichte erst 1918 an, das weiß ich. (Landesrat Dr. Klauser: "Irrtum!") Deswegen haben Sie wieder Schwierigkeiten. (Landesrat Dr. Klauser: "Nein, Irrtum!") Nein, was denn sonst, oder mit der Gründung der Sozialistischen Partei, die ist ja wirklich schon eine Altherrenpartei. (Abg. Gross: "Wann war das?") Ich kenne eure Geburtstage zu wenig. (Landesrat Dr. Klauser: "Gefährlich, das Glatteis, hundert Jahre!") Schauen Sie, wenn Sie dann immer wieder auf das Jahr 1967 zurückgreifen — das ist bei Ihnen schon große Vergangenheit —, dann interpretieren Sie die Fälle ganz falsch, weil es 1967, meine Damen und Herren, gegenüber heute einen gravierenden Unterschied aus der politischen Sicht der Parteien gegeben hat: Wir haben uns zur Rezession bekannt, wir haben keinen Schuldigen gesucht, sondern uns gefragt, welche Maßnahmen wir setzen können, um diese Rezessionserscheinungen abzufangen, um damit einen Aufwärtstrend zu entwickeln. Aus diesem Gedanken heraus ist ja mit gemeinsamen Beschlüssen die Wirtschaftsförderung des Landes installiert worden. Und lieber Ileschitz, ich will mich jetzt gar nicht auf das "Beim-Fenster-hinauswerfen" beziehen, ich weiß, jedem rutscht einmal was heraus. Aber eines möchte ich jetzt zu Junior sagen. Die Beschlüsse über die Förderung der Firma Junior wurden in der Regierung und im Landtag einstimmig gefaßt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich könnte jetzt auch hergehen und die Interventionen des Bürgermeisters von Köflach und die Stellungnahme des Landesarbeitsamtes der Presse zuspielen. Das haben wir nicht notwendig und deswegen lehnen wir es ab, daß einer, der Verantwortung zu tragen hat - und mit Ihrem Stimmrecht übernehmen Sie die Verantwortung für die Vorlagen, für die Sie abstimmen -, diese Verantwortung von sich schiebt. Nur um das dreht es sich. Ich, Herr Kollege Ileschitz, kann es ja offen sagen — Sie müssen das wissen —, daß die Wirtschaftsabteilung von Junior im jetzigen Zeitpunkt keinen Schilling zu fordern hat. Nicht einen Schilling. Uns wäre es nie eingefallen, dem Finanzreferenten die Schuld zu geben, nie, weil wir einstimmig diese Beschlüsse gefaßt haben, und wir bekennen uns zu diesen Beschlüssen. Ich glaube, diese Dinge müssen hier einmal gesagt werden. (Beifall bei der OVP.)

Nun, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich weiß schon, Krankjammern und Gesundbeten, dazwischen liegt wahrscheinlich der gesunde Realismus. Manche Ihrer Herren haben es ja auch dann versucht in das richtige Licht zu rücken. Aber nun schauen Sie, derzeit haben verschiedene Betriebe, insbesondere aus der Metallbranche, der Textilund Bekleidungsindustrie sowie der Holz- und Glasindustrie, mit gewissen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Lage hat sich besonders im 1. Quartal des Jahres in den meisten Werken der steirischen Schwerindustrie rasch verschlechtert. Die Auftragseingänge blieben mengenmäßig weit hinter dem seit Jahren gewohnten Ausmaß zurück und entsprechen auch ertragsmäßig nicht den Erwartungen. Am stärksten davon betroffen sind die Walzbetriebe, aber auch einige mechanische Abteilungen und Rohrerzeuger. Durch den Übergang auf die 40-Stunden-Woche sowie die Einschränkung bzw. Streichung von Sonderschichten konnten jedoch bisher größere Freistellungen vermieden werden. In der Textilindustrie ist kaum eine Besserung eingetreten. Nach wie vor haben die Betriebe gegen eine starke ausländische Konkurrenz, besonders aus Ostasien, anzukämpfen. Einige Firmen stehen immer noch in Kurzarbeit bzw. mußten Freistellungsmaßnahmen vornehmen. Die Lage in der Sägeindustrie ist unverändert ungünstig. Aufgrund des tiefen Preisniveaus wurde der Holzeinschlag weiter gedrosselt. Bei den meisten Sägewerken wurde wegen der Höhe der Lagerbestände der Holzeinschnitt herabgesetzt. In der Papier- und Zelluloseindustrie ist gegenüber den Vorjahren eine deutliche Abschwächung eingetreten. Man hofft jedoch auf eine Belebung im Spätherbst. Auch in der steirischen Glasindustrie ist die Lage weiterhin ungünstig. Während bei Verpackungsglas noch eine recht gute Auslastung gegeben ist, läßt der Absatz von Beleuchtungsglas sehr zu wünschen übrig. Sehen Sie, das ist eine nüchterne Feststellung, und die wurde uns auf unsere Bitten vom Landesarbeitsamt Steiermark gegeben. Wir haben gemeinsam mit der

Rechtsabteilung 4 eine Durchleuchtung der Firmen vorgenommen, nur, meine Damen und Herren, wird es mir nicht einfallen, Ihnen auch nur eine Firma zu nennen, weil es der Firmenführung gegenüber unfair wäre.

Nun noch zu einem Punkt, gegen den man sich irgendwie auflehnen muß: Der Herr Abgeordnete Loidl sagt (Abg. Loidl: "Immer ich!"), wenn es schlecht geht, ertönt der Ruf nach dem Staat. Da muß ich sagen, lieber Herr Abgeordneter, wir rufen nicht nach dem Staat, wir appellieren höchstens an den Staat, uns den Freiheitsbereich zu vergrö-Bern. (Landesrat Bammer: "Du gibst ihm nur die Schuld!") An der verfehlten Wirtschaftspolitik! Das ist es ja auch. Du hast mir das Stichwort gegeben, ich hätte gar nicht gedacht daran, lieber Kollege Bammer. Ich darf dir eines sagen, wogegen wir uns so zur Wehr setzen ist: Wenn etwas gut geht, ist es deiner Meinung nach der Sonnenkönig von Österreich, und wenn etwas schlecht geht (Landesrat Bammer: "Dann ist es der Schleinzer!"), dann sind es die Unternehmer. Das beste Beispiel, lieber Kollege Bammer: Fast alle Zeitungsredakteure könnten den Beweis führen, wenn sie sich die Mühe machen würden, ihre eigenen Zeitungen der Vergangenheit hie und da nachzublättern — sie sind genau so kurzlebig im Denken, wie sie annehmen, daß es ihre Leser sind. Sie würden sehen, daß z. B. Svarowsky als das Management in den Himmel gehoben, wurde, das es in Österreich gibt. Und meine Herren, bei der Fernsehsendung hat der Bundesminister für Finanzen gesagt, bei Svarowsky ist nur das Management schuld, daß es so weit gekommen ist. Dagegen wehren wir uns, gegen die Verzerrung dieser Tatsachen. Wir sollen doch versuchen, und darum geht es, die Wirtschaftsförderung des Landes so zu kräftigen und gerade in der jetzigen Zeit so zu gestalten, daß damit das eine oder andere - wir werden nicht alles abfangen können, das ist vollkommen klar - abgewendet werden kann bzw. zum Besseren gewendet werden kann. Ich habe auch ein paar Kollegen aus meinem Kreis zu mir gebeten, um über neue Richtlinien zu diskutieren. Ich werde das ausweiten auf alle im Landtag vertretenen Parteien. Lieber Herr Ileschitz, aber ich muß dir eines sagen, wenn ich da mit den Kammern anfange, weiß ich nicht, wo ich anfangen und wo ich aufhören muß. Die Wirtschaftskammer, die Landwirtschaftskammer, die Landarbeiterkammer, die Apothekerkammer, ja entschuldige, das ist ja kein Arbeitsteam mehr. (Abg. Gratsch: "Die lassen wir weg!") Aber ich glaube doch, wenn der Herr Präsident Ileschitz (Landesrat Bammer: "Bleib lieber gleich bei der Handelskammer!") - ich brauche niemanden von der Handelskammer - wenn Ileschitz eine Unterstützung von der Abeiterkammer braucht und zu mir kommt und sagt: "Als Abgeordneter allein schaffe ich es nicht, gib mir einen mit," dann werde ich nie nein sagen, dann werde ich ja sagen. (Präsident Ileschitz: "Das ist eine Unterstellung!" - Heiterkeit.) Wir sollen hier offen spielen, es hat sonst keinen Sinn. Herr Ileschitz, ich sage dir noch etwas (Präsident Ileschitz: "Es geht um die Institution, um das steirische Arbeitsparlament und um nichts anderes!"): Herr Präsident,

es geht jetzt um eine Ausrede. Da ist ja nichts dabei, ich muß ja auch hie und da eine suchen, da habe ich Verständnis dafür. (Abg. Schrammel: "Das Management ist schuld in der Arbeiterkammer!") Aber lieber Herr Präsident Ileschitz, wir wissen auch durch Zufall von einem Streigespräch zwischen dem Herrn Ersten Landeshauptmannstellvertreter Sebastian und dem Herrn Präsidenten Schwarz. Es ist so laut geführt worden, daß es Dritte gehört haben; das Streitgespräch spricht für den Ersten Landeshauptmannstellvertreter Sebastian. Wir werden es aber nie verwenden, das wäre unfair. (Abg. Loidl: "Das ist in der Zeitung gestanden!" — Heiterkeit.) Meine sehr geehrten Damen und Herren, von mir werden Sie von dem Inhalt dieses Gespräches kein Wort erfahren. (Landesrat Bammer: "Das hat sehr glaubwürdig geklungen!" - Heiterkeit. -Landesrat Bammer: "Es waren drei Journalisten dort drüben!" — Abg. Nigl: "Das brauchen wir nicht, wir haben es ohnedies bei der Oberlichte hinausgehört!") Ich habe es von keinem Journalisten, das muß ich dazusagen. Ich habe mit keinem der Herrn Journalisten darüber gesprochen.

Nun, was wollen wir mit der Wirtschaftsförderung: Wir wollen folgende Punkte in den Vordergrund stellen: Die Schaffung bzw. Erhaltung und Sicherung von Arbeitsplätzen. Wir wollen die Beihilfengewährung grundsätzlich nur an Standortgemeinden, wo in Zunkunft nur die Aufschließungskosten, aber nicht die Grundankaufskosten subventioniert werden. Weiters wollen wir bei den Aufschließungskosten vom derzeitigen Schlüssel — je 50 Prozent Land und Gemeinde - abgehen und den Schlüssel auch nach der Finanzkraft der Gemeinde festlegen. (Landesrat Bammer: "Nachtigall, ich hör dir trapsen!" — Abg. Koiner: "Er geht immer auf die Reichen los!") Simon, das hätte ja ruhig von drüben kommen können! (Abg. Gerhard Heidinger: "Er sitzt eh halblinks!") Wir wollen auch weiterhin festhalten, daß die Umschuldung von Unternehmungen Sache des Kreditapparates ist, und nur in Ausnahmefällen hier mit Zinsenzuschüssen eine Erleichterung für einen gewissen Übergangszeitraum gewährt werden soll. Das sind die Grundgedanken. Aber wie ich sage, wir werden uns in den nächsten Tagen zusammensetzen, um gemeinsam ein Richtlinienprogramm für die Wirtschaftsförderung zu erarbeiten. Das kann man nur in Richtlinien, das kann man nicht starr in Paragraphe gießen, denn sonst wäre ein Arbeiten diesbezüglich unmöglich.

Nun, meine sehr geehrten Damen und Herren, das wurde ein paar Mal gesagt und ich muß es dem Herrn Abgeordneten Ileschitz genau so wie dem Herrn Abgeordneten Gross bestätigen, daß man, wenn man von den Arbeitslosenzahlen in der Steiermark spricht — ich verwende jetzt keine Prozente, weil Sie wissen, was man mit der Statistik alles beginnen kann — (Abg. Gerhard Heidinger: "Da waren Sie einmal der Chef!"), eines viel zu wenig beachtet und das auch in den Presseaussendungen viel zu wenig Beachtung findet, daß wir, das Land Steiermark, in den letzten Jahren in der Zuwachsrate von Arbeitsplätzen im Spitzenfeld von ganz Osterreich gelegen sind. Das beachtet man viel zu wenig. Man sagt wohl, daß wir genau um

unsere regionalen Schwächen in den Grenzzonen, etwa im Raum Fürstenfeld, wissen oder durch das von uns nicht erwünschte Aussetzen der Juniorwerke die Regionalschwäche des Raumes um Köflach kennen. Aber, meine Damen und Herren, ich möchte Ihnen auch die Schnelligkeit ganz kurz vor Augen führen: Im August/September 1974 hatte ich die Ehre, den Herrn Landeshauptmann zur Holzmaschinenerzeugungsfirma Holzher im Voitsberger Raum begleiten zu dürfen. Dort wurde der Antrag auf eine Zweitförderung zum weiteren Ausbau dieser Produktionsstätten gestellt. Das hat damals das Landesarbeitsamt mit Recht in dieser Form abgelehnt, weil es festgestellt hat, daß der Raum bezüglich Arbeitskraftreserven praktisch vollkommen ausgesaugt ist und es nicht günstig erscheint, in diesen Ballungsraum zusätzlich Arbeitskräfte hineinzupumpen. Vollkommen mit Recht! Schauen Sie, wie schnell sich etwas ändert: Das war im September 1974, im Februar 1975 haben sich die Dinge leider Gottes ganz anders dargelegt. Hinterher dann festzustellen, welcher Förderungsakt richtig und welcher falsch war, meine Damen und Herren, ist wirklich kein Kunststück. Das kann der Blödeste von den Blöden. Nur vorher vorauszuschauen, was richtig wäre, da glaube ich, bleibt der eine oderandere die Antwort schuldig, um das dreht es sich bei uns. (Abg. Premsberger: "Das sind Ausdrucksweisen, daß man "Sie" sagen muß!" - Landesrat Dr. Klauser: "Das ist aber sonst die Arbeit des Rechnungshofes, im nachhinein feststellen!") Schon möglich, aber ich glaube, den Abgeordneten steht es ja auch zu, sie machen es ja da und dort, der eine etwas geschickter und der andere etwas ungeschickter. Das ist ja auch das Recht des Abgeordneten, ich bestreite es bei Gott nicht. (Abg. Gerhard Heidinger: "Danke schön, er steht zur Verfassung!")

Nun, Herr Kollege Premsberger, ich habe das Beispiel Svarowsky gebracht, weil Sie sich wieder hineingesteigert haben in die Beschuldigung des Managements oder der Industrieführung. Ich darf Ihnen eines sagen, mir wäre nicht ein einziges Mal eingefallen, zu sagen, weil jetzt die Edelstahlauftragslage etwas ungünstiger geworden ist, das Management bei Böhler sei auszuwechseln und sei schlecht. (Abg. Gerhard Heidinger: "Sie werden kein Betriebsrat, ich weiß!") So billig, Herr Premsberger, sollen Sie sich die Dinge nicht machen. (Abg. Premsberger: "Ich habe das anders gemeint! Daß das Management einen neuen Markt zu suchen hat, wenn einer zu Ende geht!" - Landesrat Doktor Klauser: "Wenn es einen gibt!") Das habe ich Ihnen, glaube ich, schon gesagt.

Nun zum Herrn Gross, ich habe mich echt gefreut, er hat damit begonnen, daß die Wirtschaftslage sachlich hier zu beurteilen sei, und da ich seine Kenntnis hoch einschätze, habe ich mir gedacht, das wird jetzt einmal ein angenehmes Referat werden, das ich zu hören bekomme. Nur muß ich sagen, es waren auch wieder die Führungsschwächen die Aufhänger und daß so viele Unternehmer kein Interesse haben, daß der Arbeitslohn steigt und zugleich das Beispiel Merino. Lieber Herr Kollege Gross, rutschen Sie mir ja nicht auf die Schaufel, das ist nicht gut. Ich kann Ihnen sagen, ich selbst

habe nicht nur einmal und auch an dem bewußten Freitag — und wir wissen, von welchem wir sprechen - in Wien von 8 Uhr früh an mit der CA verhandelt. Ich habe meine Kompetenz überschritten (SPO: "Aha!"), ich habe dort vom Land, mit der Einschränkung natürlich der Genehmigung der Landesregierung, über 2 Millionen Zusagen gemacht und ich habe mit der Gruppe — ich will jetzt den Namen nicht nennen - voll verhandelt und eines muß ich sagen, die Leute haben sich alle zur SPO bekannt, was mich nicht gestört hat, nur gestört hat mich, daß sie ihre Zusagen dort am Montag mit einem Fernschreiben widerrufen haben. Aber, es ist eine unternehmerische Entscheidung und es steht mir nicht zu, sie zu kritisieren, aber das hat jetzt nichts damit zu tun, meine Herrschaften (Zwischenruf: "Warum denn nicht?"), ich stelle es ja nur fest, daß die bösen Unternehmer nur deshalb das Merino-Unglück eingeführt haben, um die Arbeitslöhne zu drücken, das hat man durchhören können. Genau, Herr Gross, Sie haben gesagt: "Arbeitslohn" und "Manchen paßt das in den Kram". Das Wort "Kram" haben Sie gesagt und dazu gleich den Namen "Merino" gesagt, das habe ich mir sofort dazugeschrieben. Dagegen wehren wir uns wirklich, weil dieses unschöne Schwarz-Peter-Spiel niemandem dient, am wenigsten den Menschen, für die wir die Aufgabe übernommen haben, sie und ihre Belange hier zu vertreten und dafür zu sorgen, daß eben solche Rezessionserscheinungen nur zeitlich begrenzt auftreten und womöglich in das Gegenteil umgedreht werden sollen. Dazu brauchen wir die Wirtschaftsförderung, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wir haben nämlich zur Zeit 77 Ansuchen vorliegen, und zwar 40 Ansuchen aus der sogenannten Gewerbeförderung, das heißt, Vorhaben mit einem Investitionsvolumen unter 5 Millionen Schilling in der Höhe von 22,715.000 Schilling. Wir haben bei der Industrieförderung, also Vorhaben mit einem Investitionsvolumen über 5 Millionen Schilling, 37 Ansuchen mit einem Bedarf von 479,744.000 Schilling. Wir haben weiters 72 Ansuchen für Jungunternehmerförderungen mit einem Betrag von 10,156.000 Schilling. Insgesamt also Ansuchen im Gesamtbetrag 512,616.000 Schilling vor.

Es ist für den Referenten sehr schwer. Jeder, dessen Fall behandelt wird, hofft natürlich auf eine positive Erledigung, das ist menschlich sehr verständlich. Es ist aber sehr schwer, wenn man im Landesvoranschlag eine schöne Zahl von 300 Millionen Schilling hat — heute haben Sie 100 Millionen beschlossen -, aber vor 14 Tagen konnte ich noch immer von diesen 300 Millionen über keinen Schilling verfügen, weil ja die Herren der Nationalbank die Zustimmung zur Anleihe verweigerten. Das ist auch kein politisches Spiel, ich spiele die Nationalbank bestimmt nicht herunter, weil ja von der OVP der Herr Klose und von der SPO der Herr Generaldirektor Kienzl dabei waren und beide glaubten, das Stabilisierungsbemühen der Nationalbank damit zu gefährden, wenn man dem Land 300 Millionen Schilling Auslandsanleihe genehmigen würde. Bei 10 Milliarden im Bund ist es ja umgekehrt, dort wird die Stabilisierung dann damit gefördert. Dieses Einmaleins der beiden Herren

kapier' ich nicht, da bin ich zu dumm. (Abg. Gerhard Heidinger: "Mengenlehre!" — Heiterkeit.) Richtig, ich muß sagen, wie schwer täten wir uns hier im Landtag, wenn wir nicht so einen ausgezeichneten Lehrer hätten wie Sie. Herzlichen Dank. (Beifall.)

Präsident: Als letzter Redner hat sich Herr Landesrat Dr. Klauser gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Landesrat Dr. Klauser: Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Ich wollte dem Kollegen Dr. Heidinger zunächst etwas zur Notenbank sagen, die Antwort hat mir der Herr Peltzmann abgenommen. Was die Finanzierung der 300 Millionen Schilling des außerordentlichen Voranschlages anlangt, so bitte ich, nicht zu vergessen, daß wir ja zu diesem heutigen Antrag und zu der heutigen Beschlußfassung deswegen kommen, weil dort vielleicht in einer etwas zu optimistischen Einschätzung der Situation die Finanzierung dieser 300 Millionen Schilling ausschließlich über ausländische Anleihen oder Darlehen vorgesehen war. Wir werden daraus künftighin die Lehre ziehen, um aus dem Wechsel vom Ausland ins Inland nicht gesondert den Hohen Landtag befassen zu müssen. Die 100 Millionen haben wir derzeit zur Verfügung gestellt, weil sie sich überblicken lassen. Sie wissen genau so wie ich, Herr Kollege, daß die Entwicklung auf dem Geldmarkt derzeit eine günstigere Situation für den Schuldner mit der Zeit erwarten läßt. (Abg. Dr. Heidinger: "Das habe ich auch gesagt, Herr Landesrat!") Ja, und daher halten wir es nicht für sinnvoll, uns auf dem inländischen Markt derzeit mehr festzulegen, als unbedingt notwendig ist. Das soll nicht heißen, daß wir nicht dennoch glauben, auch dann, wenn wir von der Notenbank die Bewilligung nicht erhalten sollten, den erheblich größeren Teil, vielleicht sogar alles, von diesen 300 Millionen Schilling für die Wirtschaftsförderung im außerordentlichen Haushalt auch über den inländischen Geldmarkt finanzieren zu können. Das wird man sehen. Ich glaube aber, daß der Schritt, der heute getan werden soll, für das Erste ausreichend Luft schafft und dem Land die erforderlichen Möglichkeiten gibt.

Was zur Debatte generell zu sagen ist, hat meiner Meinung nach der Herr Präsident Koiner am treffendsten formuliert. Er hat gesagt, bei einer solchen Debatte ist es für den Normalbürger gar nicht einfach festzustellen, wo die Wahrheit liegt. Darf ich mich auch als Normalbürger bezeichnen, meine Damen und Herren. Auch für mich ist es durchaus nicht einfach, festzustellen, wo die Wahrheit liegt. (Abg. Pölzl: "Darf ich behilflich sein, beim Kollegen Ileschitz!") Dort liegt sie genau so viel oder so wenig wie bei dir, lieber Freund, cum grano salis. Und dort ist ja auch der springende Punkt gelegen, es ist halt einfach so, daß es bei diesen Fragen der Wirtschaftsförderung, der Wirtschaftslenkung, der Wirtschaftsbeeinflussung nicht einfach ein Handbuch gibt, das man zur Hand nehmen kann und nachschlagen und daraus ablesen, so machen wir es, sondern alle miteinander wissen

wir ja in Wirklichkeit, daß es in diesem Circulus viotiosus von Arbeitsmarktfragen, von Stabilitätspolitik und Wirtschaftsförderung immer wieder passieren wird, daß man im Schritt von "trial" und "error" gelegentlich auch einmal einen Irrtum einbekennen muß. Natürlich kann das passieren, aber das ändert nichts daran, daß es leider wirklich hinterher sehr einfach ist, die Fehler festzustellen, während die Prophezeiungen, die vorher gestellt werden, mit entsprechenden Fragezeichen zu versehen sind. Und das hat mich eigentlich als einziges beeindruckt, meine Damen und Herren, daß so viele der Vorredner es riskiert haben, hier beinahe absolute Urteile abzugeben. Ich bewundere die Courage, die dazu erforderlich ist. (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: "Dazu sind wir ja da, daß wir unsere Meinung sagen!") Sie vor allem Herr Kollege, Sie haben sich hier durch eine Fülle von Urteilen, auch über Kollegen des Hohen Hauses, ausgezeichnet (Abg. Dipl.-Ing. Fuchs: Eh die anderen auch!"), zu deren Courage ich Sie nur beglückwünschen kann, zu dem Mut, der dazu gehört, sich in dieser Art und Weise zu produzieren, wenn Sie mich schon so herausfordern. Ich bewundere das, ob ich das achte, ist eine zweite Frage. Ich danke. (Beifall bei der SPO.)

Präsident: Wir kommen zum Punkt 9 der Tagesordnung. Moment, Moment! Die Debatte war so anregend, daß es verständlich ist, daß man gerne den Punkt 8 beendet hätte. Sie haben den Antrag des Herrn Berichterstatters gehört. Wünscht der Herr Berichterstatter vielleicht das Schlußwort?

Abg. Brandl: Nein, ich verzichte.

Präsident: Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlußwort. Die Damen und Herren, die seinem ursprünglich gestellten Antrag ihre Zustimmung geben, mögen ein Zeichen mit der Hand geben.

Danke, der Antrag ist angenommen.

9. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 222/1, zum Beschluß Nr. 38 des Steiermärkischen Landtages vom 20. Dezember 1974, betreffend Verbesserung des Fernsehempfanges in den Berggebieten.

Berichterstatter ist Abgeordneter Dipl.-Ing. Doktor Siegfried Eberdorfer. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dipl.-Ing. Dr. Eberdorier: Hohes Haus!

Der Steiermärkische Landtag hat am 20. Dezember 1974 den Beschluß gefaßt, daß die Landesregierung aufgefordert wird, beim Osterreichischen Rundfunk vorstellig zu werden, die Möglichkeit und Verbesserung des Fernsehempfanges in den Berggebieten allen anderen Bestrebungen und Maßnahmen im ORF voranzustellen. Das Ergebnis der Bemühungen der Landesregierung liegt in einem Schreiben des Generalintendanten hier vor und ich stelle den Antrag, daß dieser Bericht zur Kenntnis genommen wird.

Präsident: Sie haben den Antrag gehört. Ich bitte die Damen und Herren, die zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben.

Der Antrag ist angenommen.

Moment. Eine Wortmeldung? Der Abgeordnete Ritzinger meldet sich zum Wort. Die Abstimmung war schon, aber er hat das Wort. Es kann ja auch nach der Abstimmung das Wort ergriffen werden.

Abg. Ritzinger: Meine sehr geehrten Damen und Herren, Hohes Haus!

Ich weiß, die Stunde ist fortgeschritten und ich möchte Sie nicht über Gebühr aufhalten. Bei dieser Vorlage, die wir gemeinsam als Resolutionsantrag bei der Budgetdebatte im Dezember eingebracht haben, ging es darum, für die Bergregionen einen besseren Fernsehempfang zu erreichen. Wenn ich mich zu Wort melde, dann nur deshalb, weil im Antwortschreiben des ORF der Generalintendant Oberhammer praktisch nur auf die Beispiele Rücksicht genommen hat, nicht aber auf die übrigen Teile der Steiermark. Aus diesem Grunde gestatten Sie mir ganz kurz einige Bemerkungen. Wenn von den Bergregionen die Rede ist, dann kann natürlich nicht nur die Rede von jenen Bereichen sein, die hier in dieser Vorlage aufgezählt wurden, sondern darüber hinaus von mehreren Teilen der Steiermark und hier darf ich insbesondere auf einige Teile des Bezirkes Murau zu sprechen kommen. Es wird zwar in diesem Antwortschreiben sehr schön ausgeführt, daß ein sehr hoher Stand der Rundfunk- und Fernsehversorgung vorhanden wäre, das wird auch in Zahlen belegt, und es dürfte auch richtig sein, daß die Steiermark sogar, was den Rundfunkempfang betrifft, über dem österreichischen Durchschnitt liegt. Aber auf der anderen Seite wird auch in der Vorlage eindeutig sichtbar, daß hinsichtlich des Fernsehempfanges in den Bergregionen die Steiermark unter dem österreichischen Durchschnitt liegt. Hier darf ich anführen, daß z. B. in einem Drittel des Bezirkes Murau, insbesondere in den Orten Schöder und Umgebung, Ranten, Krakaudorf, St. Peter, Stadl an der Mur, Predlitz und die Umgebung, ein äußerst schlechter Fernsehempfang vorhanden ist und das 2. Fernsehprogramm fast überhaupt nicht empfangen werden kann. Es klingt ein wenig provokant — ich glaube, das muß man dazusagen, wenn man diese Vorlage liest —, daß auf der einen Seite der technische Bereich, der dafür verantwortlich ist, die technische Frage fast gelöst hat, aber auf der anderen Seite der wirtschaftliche Bereich einen rascheren Ausbau nicht zuläßt. Provokant deshalb, weil, wie wir wissen, im Herbst eine Rundfunkreform beschlossen wurde, wo eine Reihe von Persönlichkeiten des ORF Frühpensionisten wurden und ein sehr wesentlicher Aufwand erzielt wurde mit 50 Millionen und mehr. Meine Damen und Herren, auf der anderen Seite spricht derselbe Generalintendant davon, daß er kein Geld hat, hier für einen Fernsehempfang in entlegenen Regionen einzutreten. (Abg. Gross: "Die Verträge mit diesen Leuten habt ihr mit eurer Mehrheit unter Staatssekretär Kranzlmaier gemacht!") Durchaus nicht, Tatsache ist, daß die Reform, Herr Kollege Gross, von euch ausgegangen ist. Ich will also damit die Vorlage nur insofern erweitern und die Forderung erheben, daß die Landesregierung auch dafür eintritt, daß ein besserer Fernsehempfang in Murau und darüber hinaus erreicht wird und daß wirtschaftliche Argumente in

diesem Zusammenhange einfach nicht siegen können. (Beifall bei der OVP.)

Präsident: Abgestimmt haben wir über den Antrag des Herrn Berichterstatters bereits. Wir kommen nun zum Punkt 10 der Tagesordnung.

10. Bericht des Volksbildungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Beilage Nr. 13, Einl.-Zahl 229/1, Gesetz, mit dem das Steiermärkische Schulzeit-Ausführungsgesetz geändert wird.

Berichterstatter ist der Abgeordnete Adolf Marczik, Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Marczik: Hohes Haus!

Mit der gegenständlichen Vorlage wird in Ausführung des § 8 des Schulzeitgesetzes in der Fassung des Bundesgesetzes, BGBl. Nr. 468/1974, das Steiermärkische Schulzeit-Ausführungsgesetz geändert. Vor allem erfolgt in dieser Vorlage eine klare Abgrenzung der Kompetenzen zwischen Schulleitung, Landesschulrat und Landesregierung hinsichtlich der Schulfreierklärung.

Der Volksbildungs-Ausschuß, in dem diese Vorlage beraten wurde, empfiehlt dem Hohen Landtag einhellig die Annahme derselben und ich darf um Ihre Zustimmung bitten.

Präsident: Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Sie haben den Antrag des Herrn Berichterstatters gehört und ich darf die Damen und Herren bitten, ein Zeichen mit der Hand zu geben, falls Sie zustimmen.

Der Antrag ist angenommen.

11. Bericht des Gemeinde- und Verfassungs-Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 113/3, zum Antrag der Abgeordneten Ritzinger, Prof. Dr. Eichtinger, Dipl.-Ing. Dr. Eberdorfer und Marczik, vom 22. Jänner 1975, Einl.-Zahl 113/1, betreffend die Verschuldung der steirischen Gemeinden.

Berichterstatter ist Abgeordneter Prof. Dr. Karl Eichtinger. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Prof. Dr. Eichtinger: In dieser Vorlage wird ein Bericht über die Verschuldung der steirischen Gemeinden illustriert durch zwei Beilagen. Der Gemeinde- und Verfassungs-Ausschuß hat darin einstimmig festgestellt, daß beim nächsten Bericht die Durchläufer zu berücksichtigen sind und man versuchen soll, durch einige Feinheiten ein tatsächliches Bild der Verschuldung zu erreichen.

Namens des Ausschusses darf ich Sie bitten, die Vorlage anzunehmen.

Präsident: Zu Worte gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Lind. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Lind: Hohes Haus, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wenn auch schon zu fortgeschrittener Stunde, aber trotzdem noch einige Sätze zur Verschuldung unserer Gemeinden. Wenn auch noch immer die Meinung besteht, daß die Verschuldung der Gemeinden gering ist, so muß ich doch von dieser Stelle her zum Ausdruck bringen, daß die Verschuldung der Gemeinden bereits zum Teil die Hochwassermarke erreicht hat und daß es dringend notwendig ist, daß den Gemeinden in bezug auf Darlehensgewährungen besser unter die Arme gegriffen wird. Die Gemeinden haben nicht nur höheitsrechtliche Aufgaben zu erfüllen, sondern eine Reihe von gesellschaftspolitischen Aufgaben sind an die Gemeinden herangekommen, denen sie sich entledigen müssen. Die Gemeinden sind nicht zuletzt auch durch die Erhöhung der Zinssätze für Darlehen, durch das Ausbleiben von ERP-Mitteln und durch verschiedene ähnliche Dinge noch weiter in Schulden geraten. Außerdem steht noch eine Reihe von zusätzlichen Aufgaben bevor, die die Gemeinden zu bewältigen haben. Ich habe mir nur die Daten über die Schuldenhöhe von vier Gemeinden zusammengetragen. Und zwar betrifft es zwei Stadtgemeinden und zwei Landgemeinden.

Die erste Gemeinde hat eine Einwohnerzahl von 6646, eine Voranschlagssumme im ordentlichen Haushalt von 33 Millionen Schilling und Darlehensschulden in der Höhe von 42 Millionen Schilling. Das heißt also, eine Schuldendienstleistung von jährlich 5,7 Millionen Schilling bei einer Steuerkopfquote von 2612 Schilling. Das bedeutet eine Ausgabe aus dem ordentlichen Haushalt von 17,3 Prozent. Die zweite Gemeinde mit einer Einwohnerzahl von 5702, mit einem ordentlichen Voranschlag von 43 Millionen Schilling, mit einer Darlehensschuld von 86 Millionen Schilling, hat einen jährlichen Schuldendienst von 10,6 Millionen Schilling zu leisten, das sind 24,56 Prozent der ordentlichen Einnahmen bei einer Steuerkopfquote von 3024 Schilling. Es gibt aber auch Gemeinden, bei denen die Situation günstiger ist, die natürlich keine Bezirksstädte sind, Bezirksstädte haben ja auch noch außertourliche Aufgaben zu erfüllen, die so manchen anderen Gemeinden nicht zukommen. Die eine Gemeinde hat 609 Einwohner mit einer Voranschlagssumme von 6 Millionen Schilling, also relativ hoch. Es ist eine Gemeinde, der es verhältnismäßig gut geht, mit einer Darlehensschuld von 1,7 Millionen Schilling und einem Schuldendienst von 353.000 Schilling und einer Steuerkopfquote allerdings von 5950 Schilling. Die nächste Gemeinde hat 1690 Einwohner mit einer Voranschlagssumme von 4,566.000 Schilling mit einer Schuldendienstleistung von jährlich 412.000 Schilling. Wenn wir diese Gemeinden zusammenfassen, ergibt das annähernd einen Schnitt für die Steiermark. Es sind hier zusammengefaßt 14.647 Einwohner mit einer Voranschlagssumme von 87 Millionen Schilling, einer Darlehensschuld von 132 Millionen Schilling und einem Schuldendienst von 17 Millionen Schilling. Das heißt, daß zirka 20 Prozent der Einnahmen aufgewendet werden müssen, um den jährlichen Schuldendienst zu bewältigen.

Meine Damen und Herren, daß die Gemeinden zusätzliche Aufgaben zu erfüllen haben, habe ich bereits zum Ausdruck gebracht. Hier geht es besonders um den Schutz der Bevölkerung, um den Umweltschutz, vor allem um den Bau von Bildungsstätten, von Straßen, von öffentlichen Einrichtungen, die Förderung von Betrieben, den Kanalbau, die Wasserversorgung, aber auch die Abfallbeseitigung. Hier wäre noch ein ganzer Katalog von Maßnahmen aufzuzählen, der erforderlich ist, um aufzuzeigen, welche großen Aufgaben die Gemeinden zu bewältigen haben.

Wenn es auch einen Wasserwirtschaftsfonds gibt, der aber leider zur Zeit nicht funktioniert - die Ausschüttungen sind sehr gering, die Sitzungen selten, weil anscheinend keine Mittel zur Verfügung stehen -, so glaube ich, daß es aber auch notwendig ist im ähnlichen Sinne wie für die Wasserversorgung, oder für den Kanalbau, auch für die Abfallbeseitigung eine Einrichtung zu schaffen. Hier gibt es keine günstigen Förderungsmittel, daher die echte Forderung der Gemeinden: Verbilligte Kredite für Gemeinden für alle diese Maßnahmen! Mehr Mittel und mehr Möglichkeiten zur Verteilung für die Gemeinden als für den Bund! Ich glaube, hier würden die Mittel zweckmäßiger angelegt werden, denn gerade mit den Gemeinden ist jeder Staatsbürger ganz besonders konfrontiert und die Gemeinden haben eben die große Aufgabe und Verpflichtung übernommen, es so einzurichten, daß sich jeder Staatsbürger in seiner Gemeinde wohl fühlt. Wenn durch die Aufgaben der Gemeinden eben große finanzielle Belastungen entstanden sind, dann auch deshalb, weil für die Schaffung der Einrichtungen, für die Benützungsgebühren eingehoben werden, unter allen Umständen die Vorfinanzierungen erforderlich sind. Das Kostendeckungsprinzip, das wissen Sie ganz genau, kann nicht in allen Fällen zur Anwendung gebracht werden, vor allen Dingen bei den Mieten, aber auch bei den Wasser- und Kanalbenützungsgebühren. Darum nochmals eine grundsätzliche Forderung: Langfristige Darlehen niederverzinslich für Hochbauten, kürzerfristige Darlehen mit niederen Zinsen für den Wege- und Straßenbau, da — wie Sie wissen die Wege oder Straßen keine viel längere Lebensdauer als zehn Jahre besitzen. Wenn für die Abfallbeseitigung zur Zeit nur 50 Millionen Schilling für ganz Osterreich zur Verfügung stehen, so glaube ich, daß diese Mittel nur ein Tropfen auf einem heißen Stein sind. Die Steiermark erhält davon 7,6 Millionen Schilling. Eine Müllverbrennungsanlage würde bereits einen Aufwand von 100 Millionen Schilling erfordern. Deshalb nochmals die Forderung, eine ähnliche Einrichtung einzurichten, wie sie der Wasserwirtschaftsfonds auf der anderen Seite bietet. Besondere Kosten werden den Gemeinden künftighin noch durch die Erstellung von Flächenwidmungsplänen erwachsen, vor allem mit der Durchführung all dieser Dinge. Und hier denke ich ganz besonders an die Aufschließung des Baulandes und vor allen Dingen auch an die Einlösung der Vorbehaltsflächen. Hier muß es eine Möglichkeit des Ausgleichs geben, eine Möglichkeit der Finanzierung, aber auch die Frage des Ausgleiches der Steuern für Wohn- und Betriebsgemeinden sei besonders ins Auge gefaßt. Zu bemerken ist noch, daß auch der Finanzausgleich im wesentlichen zugunsten der Gemeinden abgeändert werden muß. Denn hier stimmt schon unter keinen Umständen die Oberverteilung. Man müßte die Steuermitteln, die aus dem ganzen Bundesgebiet kommen, in einen Topf geben und von dort wieder gleichmäßig an

alle Bundesländer, nicht nach der ursprünglichen Wirtschaftskraft, sondern auch das Wohlstandsgefälle berücksichtigend verteilen. (Landesrat Gruber: "Da werden die Vorarlberger eine Freude haben!") Die Vorarlberger werden eine Freude haben, aber schließlich und endlich haben sie zu günstigeren Bedingungen Einnahmen als sie bei uns in der Steiermark beispielsweise zu verzeichnen sind, also Mehreinnahmen. Man müßte hier eine Umschichtung vornehmen, denn, wenn wir in einem Bundesgebiet sind, welches einheitlich von einer Regierung regiert wird, in dem alle Rechte und Pflichten dieselben sind, müssen auch die Einkommenschancen so gerichtet werden, daß sie für jeden die gleichen sind. (Landesrat Bammer: "Kommunistische Auffassungen!") Nein, das ist keine kommunistische Auffassung, denn hier könnte man eine Reihe von Dingen zum Ausdruck bringen, die heute gang und gäbe sind, die uns wirklich bald dorthin führen, daß wir sagen können, es bestehen dort und da kommunistische Auffassungen.

Nun, es sei auch noch besonders hervorgehoben, daß im Finanzausgleichsgesetz wohl ganz schöne Zahlen und Prozente für die Gemeinden sind. Allerdings erhalten die Gemeinden bei der Grunderwerbssteuer 96 Prozent der Abgaben, bei der Bodenwertabgabe ebenfalls 96 Prozent der Abgaben, das schaut ganz schön aus, fast 100 Prozent, dagegen aber von der Einkommensteuer nur 27 Prozent und von der Lohnsteuer 18 Prozent. Gerade dort, wo viele Einnahmen kommen, sind die Gemeinde benachteiligt. Das gleiche gilt aber auch für die Umsatzsteuer. Da erhalten die Gemeinden nur 12,3 Prozent. Also hier sind unbedingt Nachziehverfahren erforderlich. Es würde sich die Bundesregierung dann viel weniger den Kopf zerbrechen müssen, wie sie ihre Mittel verteilt, wenn man die Verteilung dieser Mittel auf breitere Basis stellen würde, wenn man eine echte Dezentralisierung herbeiführen würde. Hier könnte ein guter Akt des Ausgleiches zum Ausdruck gebracht werden.

Es würden sicherlich viele Millionen Schilling den Gemeinden zusätzlich zur Verfügung stehen, wenn sich die Bundesregierung ihrer Verpflichtung entledigen würde. Ich denke hier ganz besonders an den Schulbau, wo die Gemeinden große Lasten zu tragen haben für die Zurverfügungstellung von Schulräumen, von Lehrmitteln, von Reisekosten und so weiter und so fort. Diese Aufgaben sind Aufgaben des Bundes. Hier ist es dringend notwendig, daß nach dem Rechten gesehen und nicht Mittel gießkannenartig und tröpferlweise verteilt werden. Wir brauchen gute Gemeinden für die Aufrechterhaltung einer gesunden Lebensbasis, Geborgenheit für jeden in einer gut fundierten Gemeinde. Deshalb glaube ich, daß es unser besonderes Anliegen sein muß, dafür zu sorgen, daß die Gemeinden die Möglichkeiten haben, ihre Vorhaben zu finanzieren, daß günstige Kredite und Darlehen zur Verfügung gestellt werden, damit diese Gemeinwesen, damit diese guten Einrichtungen, für jeden Staatsbürger zugänglich sind und auch Heimat bieten, richtig funktionieren, damit wir gemeinsam in eine glückliche Zukunft sehen können. (Beifall.)

Präsident: Zum Worte gemeldet hat sich der Herr Bürgermeister Heidinger. Ich erteile ihm das Wort. (Landesrat Bammer: "Hartberger Bürgermeisterkonferenz!" — Heiterkeit.)

Abg. Gerhard Heidinger: Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es ist ja nicht schlecht, wenn sich eine Hartberger Bürgermeisterkonferenz einfindet, denn die im Bezirk Hartberg gelegenen Gemeinden zählen nicht zu den reichsten Gemeinden und da darf ich die Bitte an beide Gemeindereferenten richten, diese Gemeinden bestens zu unterstützen. Darf ich nun zur Vorlage etwas sagen: Das Antragsrecht der Abgeordneten ist sicherlich unbestritten, aber ich glaube, die aus diesem Antrag resultierende Regierungsvorlage ist die unvollkommenste, ich möchte fast sagen, die unnotwendigste die es jemals hier in diesem Hause gegeben hat. Nämlich deswegen, weil diese Vorlage, und ich habe dies schon im Finanz-Ausschuß ausgeführt, nur zu Trugschlüssen führt. Hier wird lapidar festgestellt, die steirischen Gemeinden sind mit rund 1,2 Milliarden Schilling verschuldet - ein hoher Verschuldungsgrad — ohne im Detail aufzuzeigen, woher diese Verschuldungen kommen, wie langfristig etwa die Darlehen und die Kredite sind. Es wäre daher meiner Meinung nach notwendig, einmal zu unterteilen, wie weit diese Schulden die Gemeinden bzw. die Gemeindehaushalte echt belasten, weil sie aus dem Steueraufkommen zurückbezahlt werden müssen, und wie weit diese Darlehen und Kredite eigentlich durch Einnahmen, Mieten, Tarife und Gebühren sich selbst wieder abdecken und nur Durchläufer in den Gemeindebudgets sind. Diese Vorlage könnte zu dem Trugschluß führen, daß die steirischen Gemeinden total verschuldet und eigentlich nicht mehr kreditwürdig wären. Ich glaube, die Dinge sollten doch im Detail, wie es im Finanz-Ausschuß angeregt wurde, aufgezeigt werden, und es sollten danach auch Maßnahmen folgen, Maßnahmen, wie sie etwa bereits der Herr Kollege Lind aufgezeigt hat, längerfristige Kredite und niedrig verzinsliche Kredite. Es ist das Schicksal dieser heutigen Generation, unserer Eltern und auch unseres, die wir so um die 40 bis 50 Jahre sind, daß wir Investitionen vornehmen mußten, die aus einem verlorenen Krieg resultieren und daß wir Investitionen vornehmen müssen, die eigentlich noch in 50 bis 60 Jahren, wenn ich etwa an die Errichtung eines Schulgebäudes denke, noch immer der Bevölkerung dienen, aber die Kredite im zeitlichen Höchstausmaß, etwa in 20 Jahren abgezahlt werden müssen. Das ist eine große Belastung, die auf eine Generation abgewälzt wird. Man sollte aber auch die Verschuldung etwas näher betrachten und sollte doch meinen und aufzeigen, was mit diesem Geld geschehen ist. Nur zu sagen, die steirischen Gemeinden sind mit 1,2 Milliarden Schilling verschuldet ist zu wenig. Da müßte man sehr wohl dazusagen, mit diesen Milliarden und Millionen Schilling sind Tausende von Wohnungen gebaut worden, die von den Gemeinden unterstützt wurden, sind Tausende Schulklassen errichtet worden, sind Hunderte Kindergartengruppen errichtet, Häuser adaptiert oder neu gebaut worden, sind Kilometer von Abwasseranlagen errichtet worden und dergleichen mehr. Erst dann würde sich das falsche Bild, das sich hier darbietet, im positiven Sinne für die Gemeinden abrunden.

Nur ein Wort zum Finanzausgleich, der hier in diesem Hohen Hause seit einigen Monaten, seit dem Herbst des vorigen Jahres und im Frühjahr dieses Jahres, immer wieder kritisch angezogen wird:

Die Steirischen Gemeindenachrichten, die sicherlich nicht verdächtigt werden können, daß sie bundesregierungsfreundlich redigiert werden, die sicherlich neutral sind, das möchte ich dazusagen, haben in ihrem Oktoberheft eine genaue Gegenüberstellung aller Finanzausgleiche der letzten 25 Jahre dargeboten - 1948, 1958, 1967, 1971 und 1973. Es muß gesagt werden, daß alle diese Finanzausgleichsgesetze im Einverständnis zwischen Bund, Land und den Gemeinden paktiert und Gesetz wurden. Gerade diese Steirischen Gemeindenachrichten, die diese Gegenüberstellung machen, sagen auf der Seite 21 in einem zusammenfassenden Schlußwort: "Zusammenfassend kann somit über die Entwicklung des Finanzausgleiches seit 1945 gesagt werden, daß die Gemeinden nach einem vorübergehenden, nicht unwesentlichen Absinken ihrer Einnahmen aus dem Finanzausgleich nunmehr durch die intensiven Bemühungen der Interessenvertreter ein wesentliche Verbesserung erreicht haben." Das sei dem Hohen Hause von sehr neutraler Seite zu Gehör gebracht. (Allgemeiner Beifall.)

Präsident: Zu Worte gemeldet hat sich noch der Herr Abgeordnete Dr. Strenitz. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dr. Strenitz: Meine sehr geehrten Damen und Herren, Hohes Haus!

Ich weiß, welch dankbare Aufgabe es ist, sich nach einem so langen Vormittag wahrscheinlich als letzter Redner noch zu melden. Ich tue es aber deswegen, weil ich es für notwendig halte, im Zusammenhang mit der Verschuldung der Gemeinden einige Ziffern über die Finanzsituation der Stadt Graz zu sagen, und zwar nicht nur absolute Ziffern, weil absolute Zahlen über eine Verschuldung überhaupt nichts sagen und weil eine bestehende Verschuldung nur in gewissen Relationen gesehen werden kann. Es ist, das sei vorausgeschickt, völlig nichtssagend, wenn ich etwa behaupte, daß jemand 50.000 Schilling Schulden habe, wenn ich nicht gleichzeitig dazusage, ob er im Monat 5000 Schilling oder 20.000 Schilling verdient. Einen weiteren Gesichtspunkt hat schon Kollege Heidinger angeschnitten; nämlich, was geschieht mit den Schulden? Denn umgekehrt überhaupt keine Schulden zu haben, bedeutet ja, daß entweder überhaupt nichts geschieht oder aber, und auch das wäre theoretisch möglich, daß alles, was geschieht, die gegenwärtige Generation bezahlt und die Leistungen nicht auf einen längeren Zeitraum aufgeteilt werden.

Aber jetzt ganz konkret: Nach dem Voranschlag der Landeshauptstadt Graz wird für das Jahr 1975

ein Gesamtschuldendienst, das heißt Zinsen plus Tilgung, in Höhe von 189 Millionen Schilling anfallen, wobei dem eine Schuldenhöhe von 1,3 Milliarden Schilling per 31. Dezember 1974 zugrundeliegt. Wenn man diesen Gesamtschuldendienst den Einnahmen der Stadt Graz in Höhe von rund 1,6 Milliarden Schilling im ordentlichen Haushalt, das ist der Durchschnitt aus den Brutto- und Nettoeinnahmen, gegenüberstellt, so sieht man, daß der Gesamtschuldendienst 10 Prozent der Einnahmen nach einer alten Faustregel eine gewisse Grenze geringfügig übersteigt. Das heißt, daß das Budget der Stadt Graz zwar noch nicht gefährdet ist, daß man aber jetzt sicherlich an einer Grenze angelangt ist und den Plafond erreicht hat. Man muß aber berücksichtigen, daß in diesem 189-Millionen-Schilling-Schuldendienst nicht nur Schulden enthalten sind, welche die Stadt unmittelbar belasten, sondern daß hier auch Durchläuferposten aufscheinen, so z. B. aus der Wirtschaftsförderung, wenn etwa Privatunternehmen bei der Kommunal-Credit AG. Darlehen aufgenommen haben, dort die Schulden direkt zurückzahlen und diese Schulden die Stadt Graz an sich nicht belastet.

Zur zweiten Frage: Was aber geschieht mit diesem Geld? Dazu einige Ziffern: In diesen 189 Millionen Schuldendienst sind für das Schulwesen rund 22 Millionen Schilling allein für 1975 enthalten, das ist ein Betrag, der aus der enormen Schulbautätigkeit der Stadt Graz seit 1945 herrührt. Wir haben weiters eine Rückzahlung von 33 Millionen Schilling für Straßen und Brücken drinnen, wobei ich daran erinnern darf, daß die Stadt Graz in den sechziger Jahren zwei Brücken neu bauen mußte die Keplerbrücke und die Hauptbrücke. 27 Millionen Schilling sind für den Wohnungsbau eingesetzt. 5 Millionen Schilling des Schuldendienstes entfallen auf die Feuerwehren, 6 Millionen Schilling allein auf die Kindergärten, 18 Millionen Schilling auf den Kanalbau. Pro Kopf der Bevölkerung lastet heute auf der Stadt Graz eine Schuldenlast von rund 5000 Schilling. Ich habe dazu diese 1,3 Milliarden Schilling durch rund 260.000 Einwohner dividiert.

Abschließend möchte ich zum Finanzausgleich folgendes sagen: Der vorletzte Finanzausgleich, der 1967 abgeschlossen worden ist, hat den Gemeinden damals ein Plus von rund 800 Millionen Schilling gebracht, während der letzte Finanzausgleich wiederum natürlich ein paktierter Finanzausgleich, aber immerhin unter der gegenwärtigen Regierung, den Gemeinden insgesamt ein Plus von rund 10 Milliarden bringt, also eine Summe, die, auch wenn man die Teuerung berücksichtigt, den Erfolg des vorletzten Finanzausgleiches ganz enorm übersteigt, der auch von vielen Damen und Herren der OVP als der beste Finanzausgleich für die Gemeinden bezeichnet wird, den es jemals gegeben hat. (Beifall bei der SPO.)

Präsident: Wortmeldung liegt keine vor. Ich schreite zur Abstimmung. Wer für den Antrag des Berichterstatters ist, möge eine Hand erheben.

Der Antrag ist angenommen.

12. Bericht des Verkehrswirtschaftlichen Ausschusses über die Regierungsvorlage, Einl.-Zahl 16/4, zum Antrag der Abgeordneten Jamnegg, Prof. Dr. Eichtinger, Marczik und DDr. Stepantschitz, betreffend eine Verbesserung der Sicherheit auf dem Schulweg.

Berichterstatter ist Abgeordneter Anton Nigl. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Nigl: Meine sehr geehrten Damen und Her-

Mit einem Antrag der Abgeordneten Jamnegg, Eichtinger, Marczik und Stepantschitz hat der Landtag am 19. November 1974 die Landesregierung aufgefordert, daß die Bezirksverwaltungsbehörden und Gemeinden im Einvernehmen mit den Schulbehörden, stärker von der Möglichkeit des § 97 a der Straßenverkehrsordnung 1960 in der gegenwärtigen Fassung Gebrauch machen. Es geht darum, im verstärkten Maße Schulwegpolizei einzurichten und auch den Ausbau des Schülerlotsendienstes zu verstärken und die Schulwegsicherung besser zu gestalten. Einvernehmlich ist in dieser Vorlage festgestellt, daß es zwar relativ problemlos ist, oder

problemloser ist, unmittelbar im Schulbereich durch verschiedene Sicherungsmaßnahmen den Schulweg zu sichern und damit die Schüler zu sichern, daß es aber schwieriger wird, auf Freilandstraßen, dort, wo der Weg zum Autobus, zur Haltestelle und zur Schule selbst zurückgelegt werden muß. Dort wird es problematischer und da wird es wahrscheinlich auch durch diese Anregung keine verstärkte Sicherung geben können. In einem Bericht wurde durch diese Behörden festgestellt, in welchem Umfang eine solche Schulwegsicherung bisher im Land und auch in der Stadt Graz vorgenommen wurde und ich darf namens des Verkehrs-Ausschusses den Antrag stellen, diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen.

Präsident: Sie haben den Antrag gehört, wer ihm zustimmt, möge eine Hand erheben.

Der Antrag ist angenommen.

Die Tagesordnung ist damit erschöpft.

Die nächste Landtagssitzung wird auf schriftlichem Weg einberufen.

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluß der Sitzung 13.03 Uhr.